

HUMANISMUS BEI ERNST BLOCH

Gabriele Hümmelink

1973

Humanismus bei Ernst Bloch.

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von
Gabriele Hümmelink in München



1973

Referent: Professor Ernesto Grassi

Korreferent: Professor Stephan Otto

Tag der mündlichen Prüfung: 28. 2. 1973



1. Kapitel: Ernst Bloch und seine Interpreten	1
2. Kapitel: Ernst Blochs Auseinandersetzung mit dem deutschen Idealismus	
1) Blochs Auseinandersetzung mit Kants "Kritik der praktischen Vernunft"	16
2) Die Auseinandersetzung mit Hegel. Seine Bewertung im Vergleich zu der Kants	30
3. Kapitel: Stagnation und Fortschritt	
1) Die Notwendigkeit der dialektischen Verknüpfung von Theorie und Praxis zur Überwindung der Stagnation	42
2) Die wahrhaft praktische Vernunft des Christian Thomasius	45
3) Die Verelendung der Massen zu Beginn der Industrialisierung. Freischwebende Wissenschaft	53
4) Die Stagnation der Wohlstandsgesellschaft	57

4. Kapitel: Das Moment des Schöpferischen.

Die Bedeutung des Traumes für die
Überwindung der Stagnation 60

1) Die drei Stadien der Produktivität 63

2) Unterscheidung zwischen Tag- und
Nachttraum 66

3) Die Rolle der Phantasie 73

4) Vor-Schein in der Kunst 78

5) Ausgeprägtes Vorbewußtsein:
Jugend, Zeitwenden 84

6) Fortdauernde Differenz zwischen
Traum-Bild und erlebter Wirklichkeit 89

5. Kapitel: Konkrete Utopie

1) Blochs Unterscheidung zwischen konkret
und abstrakt Utopischem 91

2) Karl Marx: konkrete Utopie 99

3) Blochs Verhältnis zum 'Marxismus!
(zu Marx) 106

4) Andauernde Unzufriedenheit -
Langeweile 115

Schlußbemerkung: Über die Methode Ernst Blochs 119

1. Kapitel: Ernst Bloch und seine Interpreten

Der einmal aus dem Deutschland Hitlers und später, nach dem Bau der Berliner Mauer, aus der DDR zurück nach Westdeutschland emigrierte, atheistisch gläubige Philosoph Ernst Bloch, der überdies zwei Weltkriege miterlebt hat, hält den Menschen, durch negative Erfahrungen nicht irritiert, für von Natur aus gut. - Indem, was er bisher schlecht tut - bzw. läßt - sieht Bloch lediglich ein Zeichen seiner - nach Marx durch die jeweiligen ökonomischen Strukturen bedingten - Selbstentfremdung, die jedoch aufgehoben werden kann. Bereits diese Grundvoraussetzungen seiner Hoffnungsphilosophie bedeuten eine Herausforderung an die verschiedensten Instanzen. Es ist gleichzeitig eine Herausforderung an den National(-sozial-)ismus, an den Vulgärmarxismus, an den Kapitalismus, an die Kirchen und nicht zuletzt an alle Bequemlichkeit oder Resigniertheit. Vor allem seine Art zu philosophieren ist, wie sich noch zeigen wird, eine Herausforderung an die Wissenschaft. - Die Skala der Antworten reicht von Wertungen wie: einer "unserer anregendsten und bedeutendsten Denker" ¹ bis zu: "eine nach außen wunderschön glänzende, nach innen indes leere und geradezu schwindlerische 'Happy-End-Philosophie'". ² Bei einem noch lebenden Autor liegt es auf der Hand, daß die meisten der Rezensenssionen seines Werkes (als mehr oder weniger

1) Jürgen Rühle, "Die Dämmerung nach vorn. Über den Philosophen Ernst Bloch.", Der Monat, H. 109 - 120, 1957/58, S. 52

2) Chr. Michael, "Hoffnung, Illusion und Bloch", Freie Rundschau, H. 1, 1962, S. 29

spontane Reaktion beispielsweise auf ein neu erscheinendes Buch) im Rahmen kürzerer oder längerer Zeitungs- bzw. Zeitschriften-artikel bleiben. Längere - vor allem wissenschaftliche - Auseinandersetzungen mit dem Werk Blochs in Buchform gibt es erst noch relativ wenige. - Die Bloch-Rezension an den deutschen Universitäten hat jedoch begonnen.

Auffällig ist, daß in den meisten Fällen die negative Kritik überwiegt, je ausführlicher und genauer (bzw. wissenschaftlicher) über Blochs Werk gehandelt wird. - Dies kann zunächst den dringenden Verdacht aufkommen lassen, daß Michael mit seinem Urteil eindeutig recht hat. Es ist jedoch fragwürdig, ob nicht der Grund hierfür wenigstens zum Teil woanders zu suchen ist? - So beispielsweise auf der einen Seite in der durch den Sprachstil und den häufig angegriffenen Mangel an konkret benanntem Zukunftsinhalt gekennzeichneten Offenheit ¹ der Blochschen Philosophie. - Auf der anderen Seite mag wiederum gerade der besonders anhaltend kritisieren, der sich besonders betroffen oder zumindest provoziert fühlt, wobei eventuell schon dieses Betroffensein als sehr positive Wirkung Blochs angesehen werden muß.

Nahezu unbestritten - auch bei denen, die den Philosophen Bloch ablehnen - gilt er als "glänzender Schriftsteller". ² Blochs oft metaphorische, vieles nur andeutende Sprache deckt sich, so meinen die einen, genau mit der Absicht des Philosophen, der nicht einen fertigen Plan liefern, sondern vor allem Denkanstöße

1) Auch diese Offenheit wird angezweifelt, wie noch zu zeigen ist.

2) Ivo Frenzel, "Der glückliche Philosoph", Süddeutsche Ztg.,

3./4. 7. 1965

geben will ¹. Für andere wiederum ist die unwissenschaftliche Diktion bereits ein Hinweis auf unzulänglich Durchdachtes. Von diesen wird Blochs Philosophieren zum philosophischen Journalismus degradiert.

An dieser Stelle fällt eine gewisse Verwandtschaft Blochs mit den Humanisten der Renaissance ins Auge, die um der stärkeren Wirkung willen, wie Bloch, sich gleichzeitig an Verstand und Emotion zu richten bemühten. - Karl Kränzle sagt in diesem Zusammenhang: "Beide Momente, Innerlichkeit und Auesserlichkeit, Irrationales und Rationales miteinander zu vermitteln: mit diesem Anspruch tritt Blochs Denken auf." ²

Vorwiegend positiv gesehen wird Bloch außer in der Rolle des Herausfordernden, produktive Unruhe Stiftenden ³

- 1) vgl. z.B.: Gert Ueding, "Schein und Vorschein in der Kunst", Neue deutsche Hefte, H. 1, 1969, S. 109-129
Iring Fetscher, "Ein großer Einzelgänger", Über Ernst Bloch, (Ffm, 1968), S. 111
Alfred Jäger, Reich ohne Gott. Zur Eschatologie Ernst Blochs., (Zürich, 1969), S. 20 f
- 2) Karl Kränzle, Utopie und Ideologie. Gesellschaftskritik und politisches Engagement im Werk Ernst Blochs, (Bern, 1970)
S. 55
- 3) vgl. u.a.: Jürgen Moltmann, "Messianismus und Marxismus", Über Ernst Bloch, S. 43
Friedrich Heer, "Ein Denker des Menschen", magnum, H. 32
Oktober 1960, S. 54
Rasim Muminovic, "Philosophie der Heimat", Praxis, Nr. 4, 1966, S. 435 f
Iring Fetscher, "Träumer nach vorwärts", Die Zeit, 12.2.1971, S. 10
Karl Dahlhaus, "Philosophische Provokationen", FAZ, 12.10.1965

von nicht allzu starr auf eine Variante einer möglichen Weltinterpretation Fixierten in der überaus wichtigen Rolle des Vermittlers: So zeigt beispielsweise Blochs "Theologie des Unglaubens" ¹ dem Antimarxisten und Christen Selzle, daß es durchaus Bezugspunkte zwischen Marxismus und Religion geben kann. Auch Jäger und Olles ² sprechen von der Blochschen Vermittlerfunktion zwischen Marxisten und Christen bzw. Theologie und Materialismus. Für Claus Inselmann wiederum eröffnet sich durch das, was Bloch als Marxismus versteht, die Hoffnung auf eine zukünftige Kontaktmöglichkeit zwischen Sozialdemokraten und "jungen Kommunisten" ³. Werner Maihofer schließlich ehrt Bloch in seiner laudatio anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels an Ernst Bloch als Vermittler zwischen "Materialismus und Idealismus, Atheismus und Christentum" ⁴. Gemessen am primär marxistischen Selbstverständnis Blochs ist die überwiegend positive Resonanz von Seiten der Theologie vielleicht erstaunlich. Sie gründet jedoch nicht zuletzt - außer in der Erkenntnis vorhandener Gemeinsamkeit - in einer Interpretation der Blochschen Aussagen, deren mögliches Entstehen

- 1) Alfons A. Selzle, "Friedenspreis für einen streitbaren Marxisten", Stimmen der Zeit, 180. Bd., 1967, S. 350
- 2) Jäger, Reich ohne Gott, S. 248
Helmut Olles, "Die Welt verändern", Frankfurter Hefte, H. 10, 1956, S. 746
- 3) Claus Inselmann, "Marxismus als Philosophie der Hoffnung", Die neue Gesellschaft, H. 4, Juli/August 1959, S. 299-304
- 4) Werner Maihofer, "Ernst Blochs Evolution des Marxismus", Über Ernst Bloch, S. 114

(bzw. deren Wahrscheinlichkeit ?) insbesondere der materialistischen - aber selbst antimarxistischer (Eucken-Erdsiek ¹⁾ Kritik einen wesentlichen Angriffspunkt bietet. Diese Interpretation geht in folgende Richtung: Bloch ist, so heißt es, ohne es zu wissen oder wissen zu wollen, Theologe (vgl. Boros ²⁾. Aus der, Boros als vom Menschen unüberbrückbar erscheinenden, Distanz vom "Dunkel des gelebten Augenblicks" ³ zum Ziel der schattenlosen Selbstidentität bei Bloch ergibt sich für ihn die Notwendigkeit der Existenz Gottes, deren unfreiwillige Annahme er somit auch Bloch beweisen möchte. Günther, der Blochs "Prinzip Hoffnung" eine "letzte deutsche universalphilosophie" ⁴ nennt, der dessen Kapitalismuskritik als sinnvolles Korrektiv für den Kapitalismus betrachtet, spricht trotz ablehnender Haltung gegenüber einer, seiner Meinung nach, zu starken Marx-Fixiertheit Blochs vom "heimlichen Theologen" ⁴ Bloch. Überzeugender als diese beiden, da weniger vage, stellt Birkenhauer ⁵ lediglich die Nähe zwischen Fragen der weltlichen Eschatologie Blochs und den Fragen der Theologie fest. Ebenfalls undogmatisch

1) Edith Eucken-Erdsiek, "Prinzip ohne Hoffnung", Philosophisches Jahrbuch. Im Auftrag der Görres-Gesellschaft.

H. 9, (Freiburg, 1962), S. 147 - 156

(S. 40-44

2) Ladislaus Boros, "Begriffene Hoffnung", Orientierung, 28.2.61

3) Ernst Bloch, Das Prinzip Hoffnung, (Ffm, 1959), S. 338

4) Joachim Günther, "Christus ohne Gott im Reich von Karl Marx", Christ und Welt, 23. 3. 1960

5) Klaus Birkenhauer, "Die vermauerte Hoffnung", Christ und Welt, 29. 9. 1961

ist das Urteil Friedrich Heers zu diesem Punkt: "Der Atheist Bloch ... ist ein gläubiger Mensch, ... von dem gläubige Christen sehr viel lernen können." ¹

Die negative Kritik aus spezifisch kirchlich-theologischer Perspektive richtet sich gegen die Säkularisation der Glaubensinhalte, gegen die Aufhebung der Hypostasen, gegen eine von Marsch ² behauptete falsche Determiniertheit des Möglichen, das im Schoß der Materie bereits angelegt ist (vgl. auch Krieger ³), gegen die Unterordnung der kollektiven und individuellen Entscheidungsfreiheit unter das Ideal der klassenlosen Gesellschaft (vgl. Reding ⁴), gegen die "befremdliche" Mischung aus christlichen Glaubensinhalten und "marxistischem Pathos" ⁵. Reding schließlich zeigt sich erstaunt über den Dualismus in der Bewertung der Phänomene, auf Grund dessen Bloch die jeweiligen Religionsstifter vorwiegend bejaht, die Kirchen jedoch entschieden ablehnt. ⁴

Von den Marxisten Ostdeutschlands zunächst anlässlich seines siebenzigsten Geburtstages noch geehrt ⁶, wird Bloch nicht viel später von denselben als Verführer der Jugend ab-

1) Friedrich Heer, Offener Humanismus, (Bern, 1962), S. 116

2) Wolf-Dieter Marsch, Hoffen worauf. Auseinandersetzung mit Ernst Bloch, Stundenbuch 23, (Hamburg, 1963), S. 95 ff

3) Evelina Krieger, "Das Prinzip Hoffnung", Wissenschaft und Weisheit, H. 1, 1962, S. 169 - 187

4) Marcel Reding, "Utopie, Phantasie, Prophetie", Frankfurter Hefte, H. 1, 1961, S. 8 - 13

5) Marsch, Hoffen worauf, S. 23

6) Ernst Bloch zum 70. Geburtstag, Hrsg. R. Otto Gropp, (Berlin,

geurteilt. Er selbst wird seines Wirkungskreises enthoben; seine Mitarbeiter werden verhaftet. - Man fürchtet die Aufweichung der orthodoxen Arbeitshypothesen, der vulgärmarxistischen Dogmen. - Am unfreiwillig treffendsten ist vielleicht aus diesem Umkreis das Urteil Schwartzes ¹, der Blochs Verwandtschaft zum jungen Marx, der allerdings seiner Auffassung nach noch nicht bei sich selbst angekommen war, betont.

Blochs Nachfolger an der Universität Leipzig, R.O. Gropp, der kurz zuvor als Herausgeber der Festschrift anlässlich Blochs 70. Geburtstages fungiert hatt, wird nun in einer allzu plumpen Wendung zum gestrengen Kritiker, der auf jeden Fall beweisen will, daß Blochs Gedanken ketzerisch - mit 'wahren' Materialismus unvereinbar sind. So macht er ihm sehr kompakt:

Existentialismus, Unwissenschaftlichkeit, die idealistische Umdeutung marxistischer Terminologie, einen theologischen - also nicht materialistischen Gesetzesbegriff sowie die Behauptung einer gesamtkosmischen Dialektik, in die der Mensch lediglich einbegriffen ist (statt in deren Zentrum zu stehen), zum Vorwurf. ² Unter demselben Vorzeichen verwehrt sich Müller-Hegemann gegen die - von ihm als solche verstandene - Überschätzung teil- und unbewußter psychischer Abläufe und gegen irrationale, idealistisch teleologische Tendenzen bei Bloch. ³

- 1) Heinrich Schwartz, "Über die Darstellung der Geschichte der Philosophie", Ernst Blochs Revision des Marxismus, (Berlin, 1957), S. 163 - 172
- 2) R.O. Gropp, "Ernst Blochs Hoffungsphilosophie - eine antimarxistische Welterlösungslehre", a.a.O., S. 9 - 50
- 3) Dietfrid Müller-Hegemann, "Zur Trieb- und Traumproblematik in Ernst Blochs 'P.H.'", a.a.O., S. 93 - 102

Als im eigentlichen Sinne des Wortes 'fragwürdig' mag die lakonische Bemerkung Försters, Bloch kontempliere über die Zukunft, bedacht werden.¹

Nach Blochs Übersiedlung in die Bundesrepublik ist in kommunistischen Ländern kaum etwas - und noch weniger Positives über ihn zu hören. Eine der wenigen Ausnahmen ist wohl der Aufsatz Rasim Muminovic's in der in Zagreb erscheinenden philosophischen Zeitschrift "Praxis". In diesem nennt Muminovic Blochs Philosophie eine "Enzyklopädie der Humanität"² und betrachtet sie als eine Wiederholung und intelligente Begründung des Marxschen humanistischen Imperativs - als einen "Imperativ der wirklich geistigen Emanzipation des Menschen von den ihn erniedrigenden Umständen."³

Im kapitalistischen Westen gibt es einmal die mehr oder weniger krasse Ablehnung alles dessen, was nicht eindeutig antimarxistisch ist - dann wiederum gibt es auch hier verschiedene motivierte Untersuchungen, die zeigen sollen, daß Blochs Position mit Marxismus wenig - allenfalls verbal etwas zu tun hat. Zu der ersten Kategorie zählt u.a. Michael, der auch 1962 noch feststellen zu müssen glaubt: "Ernst Blochs Philosophie bleibt Apologie des Ostens."⁴ Bütow⁵ beschuldigt Bloch nicht nur einer politischen DDR-Apologiek, sondern - mit einiger Berechtigung - vor allem auch der gefährlichen Verkennung Sta-

1) Johannes Förster, Begriffene Hoffnung oder begriffene Praxis",

Blochs Revision des Marxismus, S. 181 - 198 (vgl. S. 197)

2) Muminovic, "Philosophie der Heimat", Praxis, S. 434

3) Muminovic, a.a.O., S. 436

4) Michael, "Hoffnung, Illusionen Bloch", Freie Rundschau, S. 29

5) Hellmuth G. Bütow, Philosophie und Gesellschaft im Denken Ernst Blochs, (Berlin, 1963)

lins. Obwohl er Anstrengungen Blochs wahrzunehmen zugibt, sich von der ihm allzu engen Parteidoktrin zu lösen und er selbst deutet, Blochs Zielwelt sei nicht von dieser Welt, sieht er hinsichtlich seiner letzten Ziele keine Abweichung von der kommunistischen Orthodoxie. Zudem enthält, seiner Auffassung nach, Blochs Philosophie dasselbe Instrumentarium des Totalitären wie der von ihm verurteilte Marxismus-Leninismus.

Kudszus vom Berliner "Tagesspiegel" ¹ bedauert Blochs Nichtachtung gegenüber dem Strukturwandel der kapitalistischen Gesellschaft - wie er meint - als Folge der Dogmatisierung - nicht der östlichen Parteidoktrin, aber der Dogmatisierung Marx' und Engels'.

Edith Eucken Erdsiek ² zeigt sich in ihrer Ablehnung Blochs sowohl antimarxistisch als auch der Überzeugung, daß Bloch und Marx wenig miteinander gemein haben: Sie spricht Bloch - anders als Marx - das reale Interesse für die Wirklichkeit, deren Analyse er nicht erstelle, wie für den Prozeß gänzlich ab. Sein eigentliches Anliegen sei stattdessen der mit der derzeitigen Wirklichkeit unvermittelte paradiesische Endzustand (vgl. auch Bütow ³). Da er kein eigenes Konzept auch nur zur geringfügigen Annäherung an dieses Endziel habe (vgl. auch Kimmerle und Habermas ⁴), greife er in einer humanisierenden "Verklärung

1) Hans Kudszus, "Roter Glaube trotz der Mauer", Der Tagesspiegel,

2) a.a.O.

(12. 11. 1961

3) Bütow, Philosophie und Gesellschaft im Denken Ernst Blochs,
S. 83

4) Heinz Kimmerle, Die Zukunftsbedeutung der Hoffnung. Auseinandersetzung mit Ernst Blochs 'P.H.', (Bonn, 1966), S. 121

Jürgen Habermas, "Ein marxistischer Schelling", Theorie und Praxis, (Darmstadt, 1967), S. 337

des Kommunismus" ¹, dessen antihumane Elemente jedoch dadurch nicht aufgehoben würden, auf Marx zurück. Die so zustandekommende "Verharmlosung" ² des Kommunismus durch Bloch erklärt E. Eucken-Erdsiek als für den Osten wie für den Westen gleich untragbar.

Wenn Renate Damus argumentiert, daß Bloch mit seiner Nähe zum Expressionismus, mit seiner Ontologie des Noch-Nicht-Seins, mit seiner Kosmologie und seiner Anthropologie - mit seiner nur anscheinend konkreten, weit hinter den Marxschen Materialismus zurückfallenden, Utopie dem verfeinerten Antikommunismus diene, hat dies deutlich einen anderen Stellenwert als die Kritik E. Eucken-Erdsieks. - Sie hält, entgegengesetzt zu Blochs Anliegen, Blochs Marx-Rezeption für einen zu "primitiv ökonomisch" ³ verstandenen Marxismus, den er, um diese falsche Einseitigkeit aufzuheben, mit gefährlichen Irrationalismen zu durchsetzen bemüht sei. Damit meint Renate Damus ungefähr dasselbe wie Bütow, wenn er Blochs Ausführungen als eine "De facto-Empfehlung" ⁴ an den Kommunismus, sich zu faschiszisieren, bezeichnen zu müssen glaubt. Gemeinsam mit antimarxistischen Kritikern (wie z.B. Kudzus und Eucken-Erdsiek ⁵) verweist sie

1), 2) Eucken-Erdsiek, a.a.O., S. 152

3) Renate Damus, Ernst Bloch. Hoffnung als Prinzip - Prinzip ohne Hoffnung, (Meisenheim/Glan, 1971), S. 114

4) Bütow, a.a.O., S. 42

5) Kudzus, a.a.O. / Eucken-Erdsiek, a.a.O., S. 151

auf die angeblich völlig undifferenzierte Kapitalismusanalyse Blochs. Schließlich bezichtigt sie Bloch ganz allgemein der Spekulation mit "Halb- oder weniger Wahrheiten" ¹, zu denen sie auch die Blochsche Utopie rechnet, die "statt Möglichkeiten zu eröffnen ... Unmöglichkeiten als Möglichkeiten zu beschreiben" ² suche.

Wieder ganz anders klingt das Urteil Inselmanns, von Kempskis, Maihofers oder Trinius' über Blochs Verhältnis zu Marx und zum Marxismus. Maihofer vor allen rühmt Bloch als einen Wegbereiter hinaus aus der Verengung und Verarmung des Vulgärmarxismus - "in voller Treue zu dem.... Philosophen Marx." ³

Inselmann (SPD) spricht äußerst positiv vom Ausbruch Blochs aus dem sterilen und mechanischen Begriffssystem des Leninismus-Stalinismus'. Wie er es sieht, sind Blochs Ausführungen gleichsam "Erläuterung und Entwicklung des humanistischen Kerns im Marxismus" ⁴. Von Kempski nennt die Philosophie Blochs "eine Philosophie, die mit Genauigkeit den von Marx aufgerissenen Raum füllt" ⁵. Und Trinius endlich glaubt sogar, daß Bloch die kommunistische Utopie nicht lediglich ergänzt, sondern diese erst über ihren wahren Charakter belehrt habe. Sie ist, so sagt

1) Damus, a.a.O., S. 107

2) Damus, a.a.O., S. 165

3) Maihofer, a.a.O., S. 115

4) Inselmann, a.a.O., S. 304

5) Jürgen von Kempski, "Hoffnung als Kritik. Zur Philosophie

Ernst Blochs", Brechungen, (Reinbek bei Hamburg, 1964), S. 162

Trinius etwas apodiktisch, "Hoffnungsinhalt und nicht gesetzliche Notwendigkeit" ¹.

Der Wissenschaft fällt es offenbar nicht leicht, das Blochsche Werk so objektiv, wie es ihr zukäme, zu beurteilen. Sie stößt mit Bloch auf jemanden, der sie in ihrer noch immer nicht gänzlich abgebauten Neigung, Wissenschaft um der Wissenschaft willen zu betreiben - noch dazu mit einem bisweilen großen Ausmaß an überflüssiger Haarspalterei - selber nicht absolut ernst zu nehmen bereit scheint. - Das zeigt, wie schon angedeutet, seine ganz und gar nicht wissenschaftliche Diktion, und das zeigt, so von Diersburg, auch "eine gewisse Nichtachtung des überlieferten Wortes, gerade in entscheidenden Zusammenhängen." ² Die diesbezüglichen Vorwürfe gehen alle ungefähr in die gleiche Richtung - in die nämlich, daß Bloch beispielsweise Aristoteles, Freud oder Marx (vgl. auch Kimmerle, Damus, Eucken-Erdsiek) nicht in erster Linie zumindest werkimmanent zu verstehen trachte und dann erst seine eigenen Gedanken anknüpfe, sondern sich stattdessen - unter Umständen auch ohne den weiteren Zusammenhang zu berücksichtigen - raussuche, was er brauche, um seinen eigenen Thesen größeren Nachdruck zu verleihen. - Wie weit diese Kritik berechtigt ist, soll hier im Wesentlichen nicht erörtert werden. M.E. könnte sich jedoch, wo möglich, die unmittelbare Untersuchung dessen, ob beispielsweise die Thesen Blochs auch diesen Nachdruck für sich selbst sprechen, als produktiver erweisen.

Im Übrigen geht es hauptsächlich um die Frage, ob und wie weit

1) Reinhold Trinius, "Die Idee der Humanität im Denken von Ernst Bloch", Europäische Bewegung, Nov. 1964, S. 565

2) Roeder v. Diersburg, Zur Ontologie und Logik offener Systeme. Ernst Bloch vor dem Gesetz der Tradition, (Hmbg, 1967), S. 23

Blochs Denkansatz ein ontologischer, ein dialektisch-materialistischer oder ein teleologisch-idealistischer ist - bzw. ob und wie weit sich der eine mit dem jeweils anderen verträgt. Diesen Analysen liegt m.E. gerade schon in der Art der Problemstellung die falsche Voraussetzung zugrunde, daß allzu sehr versucht wird, mit festen Begriffen zu arbeiten, die bei Bloch - das ist auch hier gerade das Neue an ihm - in bewußter Versöhnlichkeit ineinander übergehen. - Vermutlich nicht zuletzt deshalb nennt von Diersburg Blochs Denkstil "von Haus aus unsystematisch" ¹ und erfindet ein, wie er meint, überaus sinnfälliges Wortspiel: "Blochs Utopie hat strenggenommen in der Logik, wie ihr Name besagt, selbst keinen Ort." ²

Habermas beschreibt, so scheint es, indem er - wenn auch mit negativem Vorzeichen - den oben genannten Begriffen erweiternde bzw. einschränkende Bestimmungen beifügt, den Blochschen Standpunkt relativ genau treffend: "Blochs Materialismus bleibt spekulativ, seine Dialektik der Aufklärung schreitet über Dialektik hinaus zur Potenzenlehre fort ... und an Utopie bleibt ein Rest von Metaphysik." ³

Adorno sieht die Dialektik Blochs durch einen "theologischen Gewaltstreich" ⁴ abgeschnitten. Jäger bemerkt eine "systemimmanente Grundspannung zwischen Zielidentität des Reichs und Grundidentität der Materie" ⁵ Er, der immerhin die Blochsche

1) von Diersburg, a.a.O., S. 49

2) von Diersburg, a.a.O., S. 68

3) Habermas, a.a.O., S. 351

4) Theodor W. Adorno, "Große Blochmusik", Neue deutsche Hefte, H. 69, April 1969, S. 18

5) Jäger, a.a.O., S. 248

Problemstellung als richtig anerkennt, verwirft die, auch seiner Auffassung nach, spekulativ idealistischen Lösungsvorstellungen, die nicht zuletzt in der "Aufhebung der Anthropodizee (der Selbstverantwortlichkeit des Menschen) in eine Kosmodizee, bzw. im Widerspruch zwischen beiden begründet lägen.

Bütow interpretiert Blochs Ontologie des Noch-Nicht-Seins als Ontologisierung der Möglichkeit, die somit wiederum zur reinen Notwendigkeit werden müsse.¹

Aus aller zuletzt genannten Kritik ist m.E. ein sicher nicht unberechtigter Zweifel an den Grundfesten der Blochschen Philosophie herauszuhören. Dies ist wohl der Zweifel, ob nicht der Appell Blochs an den Menschen, sich der Aufgabe seiner Selbstverwirklichung endlich gewahr, sich seiner Macht über sich selbst bewußt zu werden und sie nicht länger an andere Instanzen zu delegieren, sich nicht geradezu als Betrug erweisen müsse, wenn Bloch den Menschen letztlich doch als nichts als ein gut funktionierendes, sich allenfalls nach eigenem Ermessen schneller oder langsamer auf ein ihm vorgezeichnetes Ziel zubewegendes Rädchen im Getriebe des Gesamtkosmos¹ begreift. - Tatsächlich hat es den Anschein, als ob Bloch selbst über diesen entscheidenden Punkt keine endgültige Klarheit gewonnen hat. Da es sich jedoch hierbei um eine Frage handelt, die vermutlich von niemandem je objektiv beantwortet werden kann, ist es m.E. eher ein Zeichen von Stärke als eines der Schwäche, wenn Bloch trotz dieser Unsicherheit nicht Fatalismus, sondern Aufbegehren gegen Not und Elend - seien sie

1) Bütow, a.a.O. S. 89, 100, 142

materieller, geistiger oder psychischer Art - fordert.

Überdies sind die oben angedeuteten Dimensionen so weit, daß den Menschen ohnehin, wenn sie sich nicht gegenseitig unter Druck setzten, in ihrem jeweils konkreten historischen Bereich mehr als genug Spielraum für eigene Entscheidungen bleibt. -

Und entgegen der immer wieder laut werdenden Kritik, Bloch befasse sich - im Widerspruch mit seinen eigenen Vorstellungen - allzu wenig mit Situationsanalyse, läßt sich m.E. feststellen, daß ihm nichts wichtiger ist, als herauszufinden - nicht nur, wie die jeweilige konkrete Situation beschaffen ist, sondern vor allem auch, wie man mit ihr - in der doppelten Bedeutung des Wortes - fertig werden kann. Dazu, diese Auffassung so einsichtig wie möglich zu machen, soll diese Arbeit im Folgenden dienen. -

2. Kapitel: Ernst Blochs Auseinandersetzung mit dem deutschen Idealismus

1) Blochs Auseinandersetzung mit Kants "Kritik der praktischen Vernunft"

Die Auseinandersetzung Blochs mit Kant und dem deutschen Idealismus verdeutlicht entscheidende Gegensätze und die Gründe Blochs für die von ihm als notwendig erkannte Überwindung der idealistischen Philosophie.

Zum leichteren Verständnis der Blochschen Argumentation in Bezug auf Kant soll zunächst eine kurze Analyse dessen, was Kant als praktische Vernunft definiert, gegeben werden:

Wo die Erkenntnis ¹ aufhört - also ihre höchste Stufe erreicht hat, beginnt nach Kant das Reich der Ideen. Diese Ideen sind Vernunftbegriffe, die kein Wissen enthalten, sondern lediglich bereits gewonnene Erkenntnisse durch logische Schlüsse zu etwas über die Grenze der Erfahrung und des Wissens Hinausreichendem zu verbinden suchen. Solche Vernunftbegriffe oder Ideen ² haben einen rein formalen Charakter. - Entscheidend ist nicht der Gegenstand dieser Ideen, seine beweisbare Existenz, sondern die Tatsache, daß die Existenz des Gegenstandes unabhängig von der Erfahrung als verbindlich gedacht werden kann. Durch diesen logischen Apriorismus wird so eine

- 1) Urteilen auf Grund von Erfahrung - sinnlicher Wahrnehmung
vgl. Immanuel Kant, Kritik der praktischen Vernunft, bearb.

Aufl. (Stgt., 1966), S. 72 f

- 2) Unsterblichkeit, Freiheit, Gott vgl. Kant, a.a.O., S. 209 ff

Form geschaffen, die - zumindest noch - nicht mit erkennbarem Inhalt gefüllt ist. Die Ideen von der Unsterblichkeit der Seele, von der Existenz Gottes und seiner sittlichen Weltordnung enthalten nichts, was sinnlich wahrnehmbar und als solches anstrebenswert wäre, sind jedoch nach Kant gerade deshalb die geeigneten Richtlinien für ein nicht subjektiv zweckgerichtetes - also sittliches - Handeln. - Die Form ist, wie es scheint, dazu da, um erst vom Menschen selbst mit Inhalt gefüllt zu werden. Es soll die sittliche Weltordnung Gottes durch den Glauben des Menschen, daß diese notwendig bestehen müsse, vom Menschen - soweit er dazu in der Lage ist - in seinem Bereich selbst geschaffen werden. So haben diese Vernunftbegriffe oder Ideen keine konstitutive, sondern nur eine regulative Funktion.

Nach Kant bedarf es der regulativen Ideen: Gottes, der Freiheit (Sittlichkeit) und der Unsterblichkeit der Seele um der Würde des Menschen willen, der ohne sie sein Denken und Handeln allein zweckmäßig auf die Befriedigung seiner sinnlichen Triebe ausrichten würde.

Die praktische Vernunft erhält also von dort ihren Antrieb, wo die theoretische Vernunft ihrer eigentlichen Aufgabe - nämlich auf Grund sinnlicher Wahrnehmung zu erkennen - nicht mehr gewachsen ist und auf reine Vernunftbegriffe ausweicht.

So, wie in der theoretischen Vernunft Erfahrung und Vernunft-erkenntnis, sind in der praktischen Vernunft sinnlicher Trieb und Vernunftgesetz gegenübergestellt.

Die praktische Vernunft Kants fragt nicht nach Erfahrung und Wissen, sondern postuliert unabhängig davon einen sittlichen

Willen, der sich vor allem der triebhaften Selbstliebe des Menschen entgegensetzt und sich auf die Ideen aus dem Grenzbereich der theoretischen Vernunft stützt. - "Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch außer dieser zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könne gehalten werden, als allein ein guter Wille." ¹

Nach Kant ist das "Postulat der Möglichkeit des höchsten abgeleiteten Guts (der besten Welt) zugleich das Postulat der Wirklichkeit eines höchsten ursprünglichen Guts, nämlich der Existenz Gottes." ² Das abgeleitete Gut - die beste Welt - ist demnach nur in Verbindung mit einem ursprünglichen Gut - also mit Gott - zu denken. Soll die Welt auch nur wenig besser werden, ist dies, wie es hier scheint, nur dann möglich, wenn der Mensch an Gott - an etwas Vollkommenes glaubt, das auf Grund seiner Vollkommenheit Macht über ihn hat.

Insofern der unbeugsame Wille des Einzelnen, gegen seine Selbstliebe und Triebhaftigkeit anzukämpfen (also frei zu sein), nicht ohnehin vorhanden ist, sieht Kant die Notwendigkeit, diesen Willen mit einem kategorischen Imperativ nachdrücklich zu fordern. - Das sittliche Wollen wird zum Sollen - zur Pflicht: "Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne." ³ Nicht, was getan oder gelassen werden soll, sondern, wie - nach welchem Gesichtspunkt - zu handeln ist, geht aus dem Kantischen Sittengesetz hervor, das gerade mittels dieses rein

1) Immanuel Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten,

6. Aufl. (Stgt., 1965), S. 28

2) Kant, Kritik der praktischen Vernunft, S. 199

3) Kant, Kritik der prakt. Vernunft, S. 53

formalen Charakters Allgemeingültigkeit für sich beansprucht. Der Wille soll sich aus der Sphäre empirischer Determiniertheit lösen und sich der Notwendigkeit des Sittengesetzes beugen. Erst dadurch, daß diese keine Naturnotwendigkeit ist, erhält der Wille seine Freiheit. - "Der Wille wird als unabhängig von empirischen Bedingungen, mithin als reiner Wille, durch die bloße Form des Gesetzes als bestimmt gedacht." ¹ Deshalb kann auf keine Erfahrung verwiesen werden, die die Relevanz des Sittengesetzes anschaulich machen könnte, sondern allein auf die menschliche Logik, die in moralisch-praktischer Rücksicht a priori auf die Existenz eines Übersinnlichen schließt. - Bloch sagt dazu: "Gleich unfreundlich, ja sauer-töpfisch ist wohl selten ein Reines aus lauter Reinheit geradezu maskiert worden, eine so böse Miene zu einem so guten Spiel." ²

Das Kriterium Kants ist nicht ein eigentlich ethisches, sondern eines aus der formalen Logik - "ein von situationshaften Schwankungen wie historischen Veränderungen seines empirischen Inhalts schlechthin freies." ³ - Ausgangspunkt der praktischen Vernunft Kants ist eben nicht die konkrete historische Situation des Menschen, sondern eine ewig geltende Idee, aus der sich die Notwendigkeit sittlichen Handelns ableitet. Kant selbst gibt dazu folgende Erklärung: Man muß, "um dieses Gesetz ohne Mißdeutung als gegeben anzusehen, wohl bemerken: daß es kein empirisches, sondern das einzige Faktum der reinen Vernunft sei, die sich dadurch als ursprünglich gesetzgebend

1) Kant, Kritik der Prakt. Vernunft, S. 54

2) Ernst Bloch, Das Prinzip Hoffnung, (Ffm, 1959), S. 1020

3) Bloch, a.a.O., S. 1020

(sic volo, sic jubeo) ankündigt." ¹ - Veränderung kann nach Kant offenbar nur dann eintreten, wenn es gelingt, frei von aller Empirie etwas als sinnvoll Erachtetes zu wollen (?) und die Realisierung dessen in der Praxis unbedingt zu befehlen. - Das auf diese Weise entstehende Sittengesetz, dessen Bestimmung und Verteidigung sich die praktische Vernunft Kants zur Aufgabe gemacht hat, wird ein "Gesetz der Freiheit, nach welchem der Wille, unabhängig von allem Empirischen, (bloß durch die Vorstellung eines Gesetzes überhaupt und dessen Form) bestimmbar sein soll" ² genannt. - Der Wille als eigentlicher Urheber und Vollstrecker des Gesetzes lenkt sich selbst - nicht durch ein als praktikabel erfahrenes, sondern durch ein a priori festgestelltes Richtmaß menschlicher Handlungsweise. Denn praktische Vernunft hat es ja, so Kant, "nicht mit Gegenständen, sie zu erkennen, sondern mit ihrem eigenen Vermögen, jene (der Erkenntnis derselben gemäß) wirklich zu machen " ³, zu tun. Sie ist nicht, wie die theoretische Vernunft, Betrachtung des Vorhandenen - dazu angelegt, sich von der Welt, wie sie einmal ist, ein Bild zu machen, sondern will dieser aus eigener Kraft Neues hinzufügen, sich maßgeblich am Weltgeschehen beteiligen.

"Freiheit und Bewußtsein derselben, als eines Vermögens, mit Überwiegender Gesinnung das moralische Gesetz zu befolgen, ist Unabhängigkeit von Neigungen, wenigstens als bestimmenden (wenngleich nicht als affizierenden) Beweersachen unseres

1) Kant, Kritik der prakt. Vernunft, S. 55

2) Kant, a.a.O., S. 111

3) Kant, a.a.O., S. 144

Begehrens." ¹ - Menschliches Handeln soll, wie gesagt, seine Impulse nicht aus der Triebhaftigkeit des Menschen erhalten, sondern ausschließlich aus der Beachtung sittlicher Maximen. Und der einzige Zweck, auf den die Sittlichkeit gerichtet sein darf, ist die Sittlichkeit selbst.-Sobald vermeintlich sittliches Handeln in den Dienst anderer Zwecke - und sei es in den Dienst menschlichen Glückes - gestellt ist, ist es in Wahrheit unsittlich. Auf der anderen Seite ist, so Kant, jedoch gerade menschliches Glück nur für den wahrhaft sittlichen Menschen erreichbar.

Darin, daß das Sittengesetz absolut in sich selbst wertvoll und Bedingung ist, liegt seine Würde. Diese Würde überträgt sich nur auf den Menschen, der seine Pflicht nicht um seines Vorteils willen, sondern aus reiner Achtung vor dem Gesetz erfüllt: So lebt unter Umständen ein sittlicher Mensch im größten Unglück "nur noch aus Pflicht, nicht weil er am Leben den mindesten Geschmack findet. So ist die echte Triebfeder der praktischen Vernunft beschaffen, sie ist keine andere, als das reine moralische Gesetz selber, sofern es uns die Erhabenheit unserer eigenen übersinnlichen Existenz spüren läßt." ² Der Antrieb zur kantisch definierten Pflichterfüllung gründet in dem Verlangen nach einem besseren Menschen, der sich nicht vorwiegend durch triebhafte Eigenliebe auszeichnet, und nach einer besseren Welt, die wiederum allein durch die Forderung und Annahme einer übersinnlichen Existenz des Menschen (Seele

1) Kant, Kritik d. prakt. Vernunft, S. 188

2) Kant, a.a.O., S. 142

und der Existenz Gottes Möglichkeit wird. - Die praktische Vernunft Kants ist daher nicht eine Vernunft des beweisbaren Wissens, sondern eher eine Vernunft des Gewissens, das sich aus der Vorstellung eines Unbedingten nährt, das zwar gedacht werden, jedoch niemals Gegenstand der Erkenntnis werden kann.

Kants praktische Vernunft, die sich auf die Idee eines Vollkommenen stützt, das für den Menschen nicht erkennbar ist, doch trotzdem maßgeblich sein soll, berührt sich mit der Intention Blochs vor allem in einem wichtigen Punkt: In beiden Fällen wird, was einmal ist, nicht passiv und kritiklos hingenommen. Praktische Vernunft ist bei Bloch, wie auch bei Kant, auf größtmögliche Vollkommenheit ausgerichtet - auf die Verbesserung des Verhältnisses der Menschen zueinander und zu sich selbst - auf menschliche Würde und damit schließlich auf eine entsprechend bessere Welt, soweit sie vom Menschen gestaltet wird.

Anders als beispielsweise Hegel bleiben beide nicht bei der Gegenwart stehen, sondern haben ihren Blick immer auch auf die Zukunft gerichtet.

Doch Blochs Verhältnis zu Kant ist, wie auch sein Verhältnis zu Hegel, ein sehr zwiespältiges. In vielen Sätzen, die Bloch über Kant formuliert hat, finden sich deshalb Anerkennung und Ablehnung zugleich - "Betretenheit, ja Ablehnung und Betroffenheit ineinander." ¹ Ein wenig extremes Beispiel hierfür ist folgende Bemerkung Blochs: "Groß macht ihn (Kant) nur die Unnachlässlichkeit, mit der er in der gewordenen Empirie kein

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 1020

kein Ende sah. Dies Gewissen des unbedingten überhaupt bewirkt allerdings, daß Kant immer wieder erinnert bleibt." ¹ Die kleinen Wörtchen "nur" und, etwas weniger deutlich, "allerdings" schränken die Zustimmung, die sich im Übrigen in diesen beiden Sätzen artikuliert, ganz erheblich ein.

Während Kant völlig von empirischen Fakten abstrahieren zu müssen glaubt, um erst im Bereich des Überwirklichen (der Ideale) eine Vollkommenheit annehmen zu können, die als Zielvorstellung der menschlichen Aktivität geeignet ist, sucht Bloch die Ansätze zur Veränderung der Verhältnisse in der Empirie. Bloch verwirft den, wie er sagt, "hohlen und falschen Dualismus zwischen Empirie und Postulat" ², durch den sich die praktische Vernunft Kants auszeichnet. Ein kategorischer, durch nichts als eine Idee begründbarer, Imperativ muß seiner Ansicht nach zwangsläufig ohne Wirkung bleiben, da er gerade nicht die konkreten Bedingungen, der Menschen, die ihm Folge leisten sollen, berücksichtigt. - Sinnvoll ist, so Bloch, eine Forderung in Bezug auf die Verhaltensweise des Menschen nur dann, wenn sie mit dessen konkreter historischer Situation vermittelt - zumindest vermittelbar - ist. Dies jedoch kann und will das Postulat Kants nicht erfüllen, da es ewige und nicht historische Gültigkeit für sich in Anspruch nimmt und eben auf Grund seines rein formalen Charakters keine inhaltlichen Bezüge herzustellen in der Lage ist. ³

1) Ernst Bloch, Subjekt-Objekt, erw. Ausgabe, (Ffm, 1962), S. 498

2) Bloch, a.a.O., S. 494

3) Zumindest, was das Ergebnis betrifft, klingt K. Kränzles

(Utopie u. Ideologie, S. 85) Kritik an Bloch recht ähnlich:

Es wird "der erfüllende Inhalt ... fast nur postuliert".

Eine Forderung kann vernünftiger Weise, so Bloch, nicht allein von außen an einen Menschen herangetragen werden. - Das, was an Veränderung gefordert werden könnte, muß sich aus der Situation heraus für den Betreffenden selbst als notwendig und möglich abzeichnen. Das heißt, es geht Bloch nicht darum, eine subjektiv willkürliche Theorie zu entwickeln, um dann deren Verwirklichung anderen anheimzustellen, sondern die Theorie muß sich einzig sinnvoll aus der Praxis selbst herleiten, damit sie tatsächlich Einfluß auf die Praxis nehmen kann. Dabei ist es für Bloch, der sein 'Prinzip Hoffnung' auf Unzufriedenheit gründet, selbstverständlich, daß seine Theorie im Hinblick auf die herrschende Praxis nie einen rein affirmativen Charakter haben kann.

Bloch glaubt wie Kant an die Möglichkeit und Notwendigkeit, die Welt zu verbessern. Nur führt bei ihm nicht der Glaube - "der Glaube, das praktische Wissen Kants"¹ - zum praktischen Wissen, sondern praktisches Wissen heißt für ihn Kenntnis der Geschichte, der Eigenschaften und Fähigkeiten des Menschen. Und aus dieser möglichst detaillierten Kenntnis, nicht aus einer überwirklichen Vollkommenheit, leitet Bloch die Möglichkeit ab, auf eine Vorwärtsentwicklung des Menschen zu hoffen - zumal diese durch die Erkenntnisvermittlung der praktischen Vernunft (so, wie Bloch sie versteht) wesentlich unterstützt werden kann.

Praktische Vernunft bedeutet bei Bloch, daß mit dem Ziel der

1) Ernst Bloch, Über Methode und System bei Hegel, 1. Aufl.

(Ffm, 1970), S. 20

Selbstverwirklichung des Menschen um die Beseitigung der Dinge (Verhältnisse) gekämpft wird, die diese Selbstverwirklichung behindern oder ganz verhindern. Sie ist kritische Stellungnahme zu den unterschiedlich gearteten Anstrengungen, die auf die Menschwerdung des Menschen gerichtet sind. Sie entscheidet sich nicht dogmatisch ¹ und ausschließlich für einen dieser doch wohl immer unzureichenden Ansätze, sondern versucht, alle in ihnen enthaltenen Impulse, die zur Erleichterung des aufrechten Ganges nutzbar zu machen sind, herauszufinden.

Bloch sieht in den heute oft noch als unvereinbar geltenden weltanschaulichen Richtungen durchaus nicht nur Widersprüchliches. Es gibt seiner Meinung nach einige Punkte, an denen sich Wesentliches Überlagert. - Beispielsweise würde ohne die Intention der 'Nächstenliebe' oder wenigstens gegenseitiger Achtung nicht nur das Christentum, sondern auch zum großen Teil eine Demokratie und ganz besonders die Vorstellung eines wahrhaften Sozialismus zur Farce. - Deswegen muß es die praktische Vernunft Blochs als töricht ablehnen, wenn Menschen, die sich marxistisch, christlich oder demokratisch nennen, in erster Linie darauf bedacht sind, sich gegenseitig abzuschirmen - statt sich auf Grund vorhandener Gemeinsamkeiten, insbesondere der Zielsetzung, produktiv auseinanderzusetzen ².

1) vgl. dagegen z.B. Kudasus, "Roter Glaube trotz der Mauer"

2) Die Voraussetzungen zu dieser Auseinandersetzung werden jetzt (1972), wie es scheint, allmählich geschaffen.

Die Berechtigung eines methodischen Ansatzes erweist ohnedies kein dogmatisches Beharren auf diesem Ansatz, sondern letzten Endes immer die durch ihn geprägte Praxis.

Die praktische Vernunft Blochs also untersucht die Geschichte - vor allem die gegenwärtige - daraufhin, wo der Mensch in seiner Entwicklung stagniert hat, wo er heute noch oder wieder stagniert und, wie und in welcher Richtung Stagnation überwunden wurde - bzw. welche Möglichkeiten sich heute zu deren Überwindung anbieten. Diese Kenntnis ist demnach Voraussetzung für jede sinnvolle Aktivität im Hinblick auf eine wahrhaft menschliche Zukunft. Dabei ist die Aufgabe der praktischen Vernunft nicht allein die Aneignung richtungsweisender Kenntnis, sondern - zumindest, solange praktische Vernunft noch wenig verbreitet ist - vor allem auch deren Vermittlung. Wenn das Verlangen nach Herstellung menschlicher Würde und menschlichen Glückes besteht - und das ist nachweislich der Fall - kann es dies, so Bloch, nur deshalb, weil die Fähigkeit, ja Bestimmung, Glück und Würde zu realisieren, im Menschen selbst angelegt ist. - Das Gattungswesen Mensch ist für sich selbst verantwortlich - also auch für die Beförderung von Glück und Würde. Die praktische Vernunft ist sich dieser Selbstverantwortlichkeit bewußt und zieht aus diesem Bewußtsein die nötigen Konsequenzen. Sie will am konkreten Beispiel aus der Geschichte des Menschen analysieren, was menschliches Glück und menschliche Würde bedeuten - wo sie verwirklicht und wodurch sie gestört werden, um sie durch dieses Wissen gezielt verteidigen zu können. Ebenfalls anders als bei Kant fehlt bei Bloch ganz die Verach-

tung gegenüber der Zweckgerichtetheit des Handelns, das sich nicht ausschließlich in der Erfüllung sittlicher Pflichten um ihrer selbst willen genügt, sondern durch diese durchaus auch irdisches Glück verwirklichen will. Denn Bloch verläßt sich nicht auf ein Paradies - auf ausgleichende Gerechtigkeit im Jenseits. - Kants "Rationalismus des Herzens" ¹, wie Bloch es nennt, verheißt dagegen selbst dem Pflichtbewußtesten und Getreuesten wenig faßbare - allzu ferne Glückseligkeit. Seine "lediglich approximative Unendlichkeit der Vernunft, und gerade der praktischen, macht aus der Welt einen Ozean ohne Ufer: welchen Trost trägt dann der Schiffbrüchige, ja auch Fahrende davon, dem nie mögliche Ankunft wird?" ²

Bloch hält es im Gegensatz zu Kant für geradezu selbstverständlich, daß ein Mensch, der sich allzu vergeblich nach (irdischem) Glück sehnt, leichter als andere die seinem Wesen ursprünglich eigene Würde verletzt - oder sich ihrer gar nicht erst bewußt wird. - Ein Leben, zum Beispiel, das in erster Linie durch Hunger geprägt ist, dem damit die elementarste Voraussetzung zum Glück fehlt, kann nur in seltenen Ausnahmefällen noch menschenwürdig genannt werden. - Der Mensch, der ständig wie ein Tier auf Nahrungssuche ausgehen muß, hat kaum Gelegenheit zur Selbstreflexion und kann sich so seines Menschseins schwer gewahr werden.

Die praktische Vernunft Blochs ist also unmittelbar auf den lebendigen Menschen mit allen seinen Bedürfnissen und Neigungen

1) Bloch, Methode u. System bei Hegel, S. 20

2) Bloch, a.a.O., S. 22

gerichtet, der mit ihrer Hilfe eine größere Chance haben soll, seine natürliche Würde zu entfalten und Glück zu verwirklichen.

Kant hat nicht das gleiche Zutrauen zum Menschen. Die Würde, die er ihm weniger zuspricht als abnötigt, heißt Pflichterfüllung gegenüber einer vom (lebendigen) Menschen abstrahierenden Idee.¹

Während die praktische Vernunft Blochs wirklich praxisbezogen sein will - indem sie ihren Bezugspunkt in der konkreten historischen Situation des Menschen sucht - ist sie bei Kant eher ein Ausweichen vor dieser menschlichen und doch (noch) nicht menschenwürdigen Praxis in die reine Theorie. Die formal-logische Entwicklung einer Idee vom wahren Menschen kann den Menschen wenig dabei helfen, sich tatsächlich an ein solches Ideal anzunähern. Bloch sagt: "Wie alle Wahrheit eine Wahrheit wozu ist und es keine um ihrer selbst willen gibt, außer als Selbsttäuschung oder Spintisierung, so gibt es keinen vollen Beweis einer Wahrheit aus ihr selbst als einer bloß theoretisch bleibenden." ² Erst, wenn Theorie und Praxis in direkter Verbindung stehen - wenn nicht nur ein anzustrebendes Ziel, sondern zuerst ein konkreter Ausgangspunkt und ein dort beginnender Weg verdeutlicht werden, kann dies für

1) Kant: Das Gesetz hat " die Form eines Imperativs, weil man an jenem (dem Menschen) zwar, als vernünftigem Wesen, einen reinen, aber, als mit Bedürfnissen u. sinnlichen Bewegursachen affiziertem Wesen, keinen heiligen Willen ... voraussetzen kann." - Kritik d. prakt. Vernunft, S. 56

2) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 311

den Menschen eine Anleitung zur Fortbewegung sein.

Trotz Blochs Kritik an der in seinem Sinne wenig praktischen 'praktischen Vernunft' Kants honoriert Bloch Kants Blick für die Notwendigkeit einer Veränderung des Gewordenen. - Ja, Bloch unterstellt Kant letztlich beinahe prophetische Kräfte bezüglich eines wirklich praktischen, konkreten Zieles, dessen Erreichbarkeit jedoch Kant selbst noch nicht einmal ahnen konnte: Es "wirkt dieser Grundsatz (Kants), mit dem unüberhörbaren Optativ hinter sich, fast wie eine Antizipationsformel hin zu einer nicht-antagonistischen Gesellschaft, das ist zu einer klassenlosen, in der überhaupt erst wirkliche Allgemeinheit moralischer Gesetzgebung möglich ist." ¹ Wird das Sittengesetz Kants so, mit Bloch, nicht in erster Linie als kategorischer Imperativ, sondern vor allem auch als Optativ verstanden, der zwar aus der Unvollkommenheit der Praxis heraus entstanden ist, jedoch in ihr selbst (noch) keine konkrete Ansatzmöglichkeit der positiven Weiterentwicklung findet, läßt sich Kant beinahe in die Reihe der abstrakten Utopisten eingliedern. Diese sahen sich, wie er, nicht in der Lage, Theorie und Praxis sinnvoll miteinander zu verknüpfen, haben jedoch nach dem Verständnis Blochs durchaus bereits Richtiges gewünscht: Eine klassenlose Gesellschaft, in der der Mensch nicht vom Menschen geknechtet und ausgebeutet werden kann, sondern zum ersten Mal Gelegenheit erhält, sich frei zu sich selbst zu entfalten.

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 1025

2) Die Auseinandersetzung mit Hegel. Seine Bewertung im Vergleich zu der Kants.

Die Offenheit Kants für die Zukunft ist bei dem Systematiker Hegel trotz seiner ihrem Wesen nach permanente Bewegung implizierenden Dialektik nicht festzustellen.

Hegels System, in dem er die verschiedenen Stufen im Prozeß des Weltgeistes als folgerichtig zu erfassen sucht, ist dargestellt als ein "Kreis von Kreisen" ¹. In ihm sollen die Dinge dialektisch in ihrer Totalität, nicht lediglich in ihrer empirischen Einzelheit gesehen - anscheinend Zufälliges soll durchschaut werden als Gesetzmäßigkeit - als Teil eines systematisch geordneten Ganzen. "Darauf kommt es ... an, in dem Scheine des Zeitlichen und Vorübergehenden die Substanz, die immanent, und das Ewige, das gegenwärtig ist, zu erkennen." ² Hegel erklärt das konkrete Sein als bloße Erscheinungsform eines Überzeitlichen, an sich gleichbleibenden, jedoch erst allmählich in das Bewußtsein der Menschheit dringenden Ganzen und setzt den Begriff an die Stelle der Vorstellung. - Kommt die Identität von Wirklichkeit und Begriff nicht zustande, sagt Hegel, "so ist das Daseiende nur eine Erscheinung, in welcher sich statt des totalen Begriffes nur irgendeine abstrakte Seite desselben objektiviert, welche insofern sie sich gegen die Totalität und Einheit in sich verselbstständigt, bis

1) G.W.F. Hegel, System der Philosophie. Erster Teil. Die Logik,
(Stgt, 1940), S. 61

2) G.W.F. Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts,
(Stgt, 1952), S. 33

zur Entgegensetzung gegen den wahren Begriff verkümmern kann. So ist denn nur die dem Begriff gemäße Realität eine wahre Realität, und zwar wahr, weil sich in ihr die Idee selber zur Existenz bringt." ¹ - "Der eigentliche Gegenstand der Hegelschen Philosophie ist demnach nicht vor allem die Wirklichkeit, wie sie konkret ist, sondern die Idee von der "Irrlichkeit, die "ihrem eigenen Begriff entspricht, welche daher so ist, wie sie an und für sich sein soll (und diesen ihren Begriff selbst enthält)." ² - Der Begriff, wesentlichstes Element dieser Philosophie, ist die Synthese von Allgemeinheit und Besonderheit - erfaßt das dialektische Werden - genau genommen jedoch erst, wenn es schon am Ziel ist. Es ist allerdings nach der Hegelschen Kreistheorie "das Erste auch das Letzte, und das Letzte auch das Erste" ³ Auf diese Weise wird die Dialektik, das "Prinzip aller Bewegung" ⁴, zur Kreisbewegung, kennt keinen wirklich neuen Anfang, kann nur tiefer in das Vorhandene vordringen - treibt nicht nach vorwärts. Selbst die Zukunft kann, so verstanden, nichts enthalten, was außerhalb dieses Kreises von Kreisen - also auch nicht schon zumindest ansatzweise in Hegels Bewußtsein aufzufinden wäre. Doch Hegel bestimmt mit seinem Begriff, wie oben angedeutet, nicht eigentlich die Wirklichkeit, sondern ihre Idee, die schon immer da ist, wenngleich sie noch in kein Bewußtsein gänzlich vorgedrungen war. Er glaubt erkannt zu haben, "daß das Vor-

1) G.W.F. Hegel, Vorlesungen über die Ästhetik, Bd. 1,

(Stgt, 1932), S. 160

2) G.W.F. Hegel, Philosophische Propädeutik, §66, (Stgt, 1940)
S. 163

3) G.W.F. Hegel, Wissenschaft der Logik. 1. Teil, (Stgt, 1936)
S. 75

4) Hegel, System der Philosophie, S. 190

wärtsschreiten in der Philosophie vielmehr ein Rückwärtsgehen und Begründen" ¹ - das ist, nachträgliches Sich-bewußt-werden der Idee des Weltprozesses - sei.

Der Begriff erhält von Hegel den Vorrang über die Wirklichkeit, die ihm nicht entspricht, zugunsten einer noch ausstehenden, die so ist, wie sie ihrem Begriff nach sein sollte. Dies geschieht jedoch, ohne daß eine konkrete Möglichkeit der Vermittlung zwischen beiden aufgezeigt wird. ² Zwar dient Hegel die Dialektik dazu, was ist und war, mit größtmöglicher Objektivität zu ergründen. Doch solches Wissen existiert um seiner selbst willen - will oder kann der Praxis wenig nützen.

"Der Weltprozeß als solcher wird Selbstrealisierung der in ihm gesetzten idealen Zwecke, und der Mensch ist bloßes Hilfsmittel, zuletzt gar, als philosophischer, bloßer Zuschauer von Idealen, die angeblich ohne ihn verwirklicht sind. Das alles mithin hält das Ideal ohnmächtig, gleichviel ob in unendlicher Annäherung oder in allzu viel Deckung mit der Welt, als einer angeblichen Idealwelt. In beiden herrscht Statik des Ideals mit einer in sich bereits fertigen Vollkommenheit." ³

Der Philosoph Hegel wäre also nach Blochs Interpretation in Hegels eigenem Sinne nichts als ein höchst intelligenter Zuschauer

1) Hegel, Logik, S. 74

2) Im Zweifelsfall verleitet dieser Mangel Hegel selbst zu einer undialektischen Affirmation der Realität, die weit davon entfernt ist, ihrem Begriff zu entsprechen. Ein Beispiel hierfür ist, so Bloch, die positive Haltung, die Hegel dem preußischen Ständestaat gegenüber einnimmt.

3) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 197

des Weltgeschehens, da die Menschen ohnehin nicht Urheber, sondern lediglich Vollstrecker der Geschichte sind. Die Ideale, die es gibt, mußten nicht erst von den Menschen selbst bestimmt werden - sie sind schon immer da, auch wenn sie von den Menschen nicht erkannt werden. Ein solches 'Ideal' hat keine Zugkraft. Seine Statik begründet sich entweder mit seiner angeblich vollzogenen Verwirklichung, oder aber damit, daß keine Möglichkeit zur realen Annäherung an das Ideal gegeben ist. ¹

Sehr scharf kritisiert Bloch Hegels Urteil über die eigene konkrete historische Situation. Er bezeichnet Hegel als "nicht gut seiend, sondern alles gut findend, um nicht selber gut sein zu müssen" ² - Eine Äußerung, die vor allem als Polemik gegen die absolute Vorherrschaft der *vita contemplativa* (vor der *vita activa*) im Bereich des Hegelschen Philosophierens zu verstehen ist. - Hegel verteidigt, so Bloch, seine Position mit folgendem Anspruch: "Sich besser als die Welt dünken, ..., heißt nur, besser als die Anderen die Welt verstehen." ³ Denn geschichtlicher Fortschritt ist für ihn ja in erster Linie eine Steigerung des Bewußtseins der Individuen und schließlich

1) R.v. Diersburg hält den Abstand zu dem im Endlichen gelegenen Ziel Blochs für ebenso unüberwindbar wie den unendlichen Abstand, "der Hegel vom Absoluten trennt", da vor dem Ziel Blochs eine "unendliche Vielzahl noch nicht entwirrbarer realer Möglichkeiten" läge. vgl. Ontologie u. Logik offener Systeme, S. 35

2) Bloch, Methode u. System bei Hegel, S. 23

3) Bloch, a.a.O., S. 24

der Völker - nicht ausschlaggebend ein schöpferisches Moment. Bloch sagt: "Systembildend ist hier vor allem - gerade mit Sperre gegen die Zukunft, Neuheit, Unabgeschlossenheit - nichts anderes als die Platonische Hypothesis, daß alles Wissen Wiedererinnerung - Anamnesis sei." ¹ Daher wirkt auch die Dialektik Hegels allenfalls unterschwellig treibend. - Zwar sind für ihn Methode und Gegenstand, Form und Inhalt nicht zu trennen ("Allerdings ist der Begriff als Form zu betrachten, allein als unendliche, schöpferische Form, welche die Fülle des Inhalts in sich beschließt und zugleich aus sich entläßt." ²). Eigentlich bedeutungsvoll ist jedoch nicht der Gegenstand, sondern das Bewußtsein von seiner idealen Existenz - der Begriff, der sich deshalb nicht unbedingt mit der Wirklichkeit des sich wandelnden Gegenstandes deckt. Auf diese Weise erschöpft sich, wie Bloch sagt, die Dialektik Hegels nahezu in der "Selbstbewegung des Begriffs"-- in einem "dialektischen Wolkenzug über den Dingen" ³ Das heißt, es gibt zwar eine dialektische Bewegung der Begriffe, in der Regel jedoch allenfalls theoretisch eine dialektische Verknüpfung zwischen Gegenstand und Begriff - letztlich zwischen Theorie und Praxis. - Hermann Schlawin sagt in seiner Dissertation über "Die Dialektik im System Hegels": ⁴ "Für Hegel ist der Begriff das wahrhaft Wirkliche, der Gegenstand muß mit ihm übereinstimmen, um wahr zu sein, der

1) Bloch, Methode u. System bei Hegel, S. 57

2) Hegel, System der Philosophie, S. 354

3) Bloch, Subjekt-Objekt, S. 388

4) Hermann Schlawin, Die Dialektik im System Hegels,

(Diss. Bern, 1953), S. 26

Begriff ist fest, unveränderlich, er kann nicht anders sein als er sein soll. Nur dem Gegenstand ist es möglich, seiner Bestimmung nicht zu entsprechen." - Die Dialektik Hegels muß sich in das System einfügen, darf den Kreis nicht sprengen, erleidet unter dem Druck des Systems Einbußen.

Wie schwer, ja geradezu unmöglich es ist, alles von Hegel Gesagte und Gewollte auf einen Nenner zu bringen, soll anhand einiger Rezeptionsvarianten des gleichen Interpreten (Bloch) verdeutlicht werden:

Bloch kritisiert Hegel, dessen geschlossenes System kein Vordringen ins Unbekannte, Neue zuläßt: "Er machte mit den Umwälzungen der Dialektik Schluß in seiner eigenen Zeit: das wirkliche Neue, nämlich das eben jetzt oder in antizipierbarer Zukunft heraufkommende blieb außer Erwähnung und Begriff." ¹ Auf der anderen Seite zitiert Bloch einen Hegelsatz mit Bezug auf die französische Revolution, der zeigt, daß Hegel trotz aller Apologetik die Notwendigkeit echter Erneuerung nahezu enthusiastisch bejahen kann: "Der Leichtsinn wie die Langeweile, die im Bestehenden einreißen, die unbestimmte Ahnung eines Unbekannt sind Vorboten, daß etwas anderes im Anzug ist. Dies allmähliche Zerbröckeln, das die Physiognomie des Ganzen nicht veränderte, wird durch den Aufgang unterbrochen, der, ein Blitz, in einemmale das Gebilde der neuen Welt hinstellt." ² - Der Widerspruch, der hier offenbar scheint, ergibt sich, so Bloch, aus der Konfrontation der Statik des Systems mit der Dynamik

1) Bloch, Subjekt-Objekt, S. 125

2) Hegel, Werke, 1832, II, S. 10

bei Bloch zitiert in: Methode u. System bei Hegel, S. 57 f

der dialektischen Methode - dann nämlich, wenn letztere nicht lediglich dazu dient, die Zusammenhänge im Vergangenen festzustellen.

Weiterhin: "Die Relation Wissen - Gewordenheit, die Fassung des Wissens als bloßer Kontemplation, mit der Vergangenheit als einzigem Korrelat, - dieser Platonismus ist auch bei Hegel geblieben, antizipationsfremd, zukunfts-fremd, zyklus-bildend. Das trotz großartiger Tendenzsätze, Perspektivensätze ... wie etwa diesem ... über Tradition: 'Sie ist nicht ein unbewegtes Steinbild, sondern lebendig, und schwillt als ein mächtiger Strom, der sich vergrößert, je weiter er von seinem Ursprung aus vorge-dungen ist.'" ¹ Das Bild des Stromes ist dem des Kreises ein krass entgegengesetztes. Und immer wieder stößt Bloch bei Hegel auf offenbar völlig verschiedene Standpunkte. - Der eine Standpunkt ist der des allein durch Wieder-erinnerung, wie Bloch es nennt, nahezu Allwissenden und der andere der des auf die Weiterbewegung in Richtung auf eine wahrhaft neue Zukunft abzielenden Dialektikers. Bloch findet trotz der Geschlossenheit des Systems und der in ihm befangenen "ialektik eine ganze Reihe von Hegelsätzen, die die Notwendigkeit des Fortschrittes bezeugen, der seinen Impuls nicht aus bloßer Wiedererinnerung erhält. - Ein letztes Beispiel sei folgendes: "Im Gedränge der Weltbegebenheiten hilft nicht ein allgemeiner Grundsatz, nicht das Erinnern an ähnliche Verhältnisse, denn so etwas wie eine fahle Erinnerung hat keine Kraft gegen die Lebendigkeit und Freiheit der Gegenwart." ²

1) Hegel/Bloch, Methode u. System bei Hegel, S. 83

Hegel, Werke, XIII, S. 13, zitiert a.a.O.

2) Hegel, Werke, IX, S. 9

bei Bloch zitiert in: Subjekt-Objekt, S. 243

Während Hegel, wie Bloch sagt, das scheinbar Neue als schon einmal Dagewesenes, lediglich im neuen Gewand auftretendes, definiert, verzichtet er hier ganz auf die "historische Maskerade des Neuen."¹

Erklären läßt sich diese Widersprüchlichkeit der Hegelschen Philosophie, so Bloch, möglicher Weise dadurch, daß Hegel auf die Entwicklung einer eigenen Erkenntnistheorie verzichtet und deshalb, ohne sich dessen bewußt zu sein (?), zahlreiche Inkonsistenzen begangen hat. - "Untersuchungen kritischer Art über die Tragweite oder die Grenzen der Denkfunktion als solcher fehlen hier auffallend. Der eigentlich erkenntnistheoretische Stachel ... war Hegel fremd."² Die absolute Relevanz des Denkens als solchem - und der eigenen Methode insbesondere wird also laut Bloch von Hegel nicht ernsthaft in Frage gestellt.

"Der konkrete Denker will das Schwimmen durchaus nicht lernen, gar lehren, bevor der Schwimmer ins Wasser geht, im Wasser ist,"³ sagt Bloch über Hegel. Dabei ist jedoch m.E. nicht klar, ob er sich (der Begrenztheit) der Aussage bewußt ist, versucht man sie ganz naiv zu verstehen: denn der Begriff des Schwimmens kann ja nur mit der Realität identisch sein. - Das hieße dann, daß der konkrete Denker Hegel nur lernen, bzw. lehren kann, wenn die Realität bereits auf ihren Begriff gebracht ist(?). - Hegel ist deshalb ein konkreter Denker, weil er über Konkretes reflektiert - es verstandesmäßig zu ordnen bemüht ist. Dies tut er jedoch nicht in erster Linie ^{vielmehr} des Konkreten willen.

1) Bloch, Subjekt-Objekt, S. 243

2) Bloch, Subjekt-Objekt, S. 187

3) Bloch, Methode u. System bei Hegel, S. 73

Es geht ihm vor allem um die Ordnung des Kopfes. Denn nach Hegel resultiert nicht, wie Bloch feststellt, vor allem das Bewußtsein aus dem Sein, sondern umgekehrt das Sein aus dem Bewußtsein.

Die dialektische Methode Hegels hat in ihrer Kompliziertheit zu einer unendlich detaillierten Analyse des Gewordenen geführt. Bloch sagt dazu: "Diese Art der Vernunft gewährte die bisher reichsten Durchblicke auf Mannigfaltigkeit, und sie ist die von Mannigfaltigkeit am lehrreichsten und fruchtbarsten durchbrochene." ¹ - Aber gerade deshalb, weil sie in diesem Sinn fruchtbar und deshalb nicht zu übergehen ist, muß die Hegelsche Philosophie notwendig vom Kopf auf die Füße gestellt werden, so, daß "die Welt nicht mehr als reines Wissen dasteht und dahin ausläuft, als wäre sie auf den Kopf gestellt und aus Gedanken a priori ableitbar." ² Die Welt ist konkret, nicht das Ergebnis einer rein a priorischen Spekulation. - Die Gedanken entstehen, Wissen entsteht, so Bloch, erst auf Grund dieser Konkretheit des Seins.

Ist eine konkrete historische Situation vorgegeben, können Bewußtsein und Sein in ein dialektisches Verhältnis zueinander treten - in ein dialektisches Verhältnis von Theorie und Praxis. Und erst auf Grund einer Dialektik zwischen Begriff und Gegenstand ergibt sich die Möglichkeit einer realen Vorwärtsbewegung. - Dies bedeutet jedoch, daß die Geschlossenheit des Hegelschen Kreissystems und die grundsätzlich diesem Kreis von Kreisen angepaßte Dialektik keine Berechtigung mehr haben.

1) Bloch, Methode u. System bei Hegel, S. 94

2) Bloch, a.a.O., S. 80

Marxisten wie Bloch versuchen, die vorwärtstreibende Unruhe in die Dialektik zurückzuholen, die bei Hegel Opfer des Systems geworden ist. - Überdies hält Bloch, anders als beispielsweise Engels, nicht nur die Öffnung der Dialektik für die Zukunft, sondern auch die Öffnung des Systems für möglich und sinnvoll. Er sagt: "Offenes System, das klingt nur dann paradox, wenn das Wissen, und zuhächst das philosophische, immer als Gewesenheits-Wissen sein soll, das ist, Wissen nicht von Tendenzhaft-Heraufkommendem, sondern wesentlich von Abgeschlossen-Gewesenem." ¹

Eine Systematisierung des Wissens, das sich nicht in Wiedererinnerung erschöpft, wird insbesondere für die Philosophie als unerläßlich bezeichnet. Denn auch die Philosophen des dialektischen Materialismus können und wollen nicht kopflos zur Tat antreiben, sondern das, was getan werden kann und muß, verständlich machen.

Bei Kant "war das Denken ein einsames Licht, die Nacht dieser Welt zu verbrennen. Bei Hegel wird der Gedanke zu einem Schulmeister oder wahllosen Advokaten des Seins." ² -

Die Kritik Blochs an Kant und Hegel wendet sich einerseits in erster Linie gegen den rein formalen Charakter der Kantschen Ethik und andererseits vor allem gegen die Abgeschlossenheit des Hegelschen Systems, das den Blick auf eine Neues und nicht lediglich Wiedererinnertes enthaltende Zukunft verstellt.

Die Ethik Kants, die den Menschen verändern will, lebt gerade von dieser Offenheit für noch nie Gewußtes - ja sogar für nie zu Wissendes, stellt jedoch keine konkret-inhaltlichen Bezüge

1) Bloch, Methode u. System bei Hegel, S. 82

2) Bloch, a.a.O., S. 30

zur gegenwärtigen Situation her, in der nach Bloch allein die Ansatzpunkte für eine Veränderung auszumachen sind. Und wie Kant sich durch ein Zuviel an Offenheit auszeichnet, verliert Hegel in Blochs Augen durch ein Zuwenig an Zukunftshaltigkeit.

So stellt sich für Bloch nicht die Frage, wer - Kant oder Hegel - für die Weiterentwicklung der Philosophie bedeutender ist. - Nicht die Wahl zwischen beiden erscheint ihm sinnvoll. - Beide müssen berücksichtigt werden, wenn es darum geht, Entscheidendes für die Arbeit an der Veränderung der Verhältnisse zu lernen. Denn aus der Gegenüberstellung Kants und Hegels ergibt sich: Was dem einen fehlt, das findet sich in extremem Maß beim anderen (Beispiel: Zukunft) - die Standpunkte relativieren sich so gegenseitig. Bloch selbst bezeichnet diese Tatsache sehr dringlich in ihrer notwendigen Konsequenz, "Kant durch Hegel hindurchbrennen zu lassen."¹ Danach stünde Kant und seine Utopie vom besseren Menschen im Vordergrund - würde jedoch getragen von der Welthaltigkeit Hegels.

Bloch hat sich bemüht, den deutschen Idealismus zu überwinden. Er hat sich mit ihm auseinandergesetzt, um von ihm zu lernen, ohne seine Fehler zu wiederholen.

Der Hauptfehler der idealistischen Philosophie liegt nach Blochs Vorverständnis von der Aufgabe des Philosophen darin, daß nicht der jeweilig lebendige Mensch und die Verhältnisse, in denen er sich zurechtfinden muß, zentral in das Blickfeld gestellt werden, - daß Theorie nicht in unmittelbarer Verbindung zur Praxis steht und so reine Theorie bleibt.

1) Bloch, Methode u. System bei Hegel, S. 33

Für Bloch darf die Philosophie nicht Selbstzweck sein, soll sie weiterhin Berechtigung haben. Und die Philosophie, die die Welt nicht länger nur interpretieren will, hat ihren Ausgangspunkt in der Realität, von der sich die Idee des deutschen Idealismus immer wieder weit entfernt - selbst da, wo sie bei Hegel gerade eine allzu affirmative Bedeutung erhält.

Ausschlaggebend für Blochs kritische Distanz zum deutschen Idealismus ist vor allem dies: "Die Kalamität des Idealismus: die Lust, aus dem Sein ausschließlich ins Bewußtsein überzutreten, statt umgekehrt."¹

Das, was Kant und Hegel erkannt, erarbeitet und prophezeit haben, muß nun von den Vertretern des dialektischen Materialismus, der eine ständige und selbstständige Weiterentwicklung der Welt und des Menschen impliziert, für die Praxis nutzbar gemacht - aus dem Bewußtsein, insofern es noch Relevanz hat, in das Sein zurücktransportiert werden.

1) Bloch, Subjekt-Objekt, S. 100

3. Kapitel: Stagnation und Fortschritt

1) Die Notwendigkeit der dialektischen Verknüpfung von Theorie und Praxis zur Überwindung der Stagnation

Für Ernst Bloch, der dem Stillstand des Menschen in einem noch immer menschenunwürdigen Stadium entgegenarbeiten will, (in dem sie ihrem Ziel - dem 'Reich der Freiheit' und des aufrechten Ganges² - fern sind,) müssen Theorie und Praxis dialektisch miteinander verknüpft sein. Theorie, die keine Richtlinie für konkretes Handeln geben kann, ist in seinen Augen ebenso überflüssig, wie kopfloses - nicht seine Wirkung reflektierendes - Handeln dem Menschen gefährlich werden muß.

Richtig ist, so Bloch, dies: "Die Theorie führt zu konkreter Praxis, die Praxis, mit den in ihr neu hervortretenden Widersprüchen, verlangt wieder neue Theorie." ¹ - Das mag beispielsweise so aussehen: Durch die Unzufriedenheit mit einem bestimmten Zustand wird der Gedanke an dessen Veränderung hervorgerufen. Die Situation wird im Hinblick auf ihre Änderbarkeit analysiert und von den sich daraus ergebenden Möglichkeiten die vielversprechendste ausgewählt (sofern nicht überhaupt nur eine Lösung zu erkennen ist.). Jetzt erst kann die Veränderung der Lage eigentlich praktisch in Angriff genommen werden. - Im Verlauf dieser praktischen Arbeit werden jedoch trotz aller vorausgegangenen Überlegung immer wieder unvorhergesehene Hindernisse auftauchen, Oder aber nach

1) Bloch, Subjekt-Objekt, S. 425

2) *hars prototo* (des unentfremdeten Menschen)

gelungener Realisierung der neuen Situation kann sich herausstellen, daß auch sie noch nicht einmal annäherungsweise zufriedenstellend ist. Es entstehen neuerlich Unzufriedenheit und neue Pläne für eine Weiterentwicklung des Vorhandenen. Auch von diesen Plänen wird wieder der vielversprechendste ausgesucht

Allein dieser Rhythmus, der Theorie und Praxis unmittelbar miteinander verbindet, trägt die Vorwärtsbewegung des Menschen zu seinem unentfremdeten Ich und Wir. Wird er gestört, muß zwangsläufig Stagnation eintreten, wofür es unendlich viele Beispiele gibt, von denen hier jedoch nur einige wichtig erscheinende angeführt werden sollen. - In fast allen Fällen ist es entweder die völlige Isolation oder aber ein undialektischer Dualismus von Theorie und Praxis kennzeichnend.

Stagnation setzt ein, wenn Menschen handeln, ohne zu denken - sei es, weil sie daran gehindert werden, - weil sie nicht denken wollen - und auch dann, wenn sie überlegen, ohne jedoch praktische Konsequenzen ziehen zu können oder zu wollen. Gebrochen wird Stagnation, die die menschliche Selbstentfremdung konserviert, nur dann, wenn jedem entgegengesetzten Druck (vor allem, so Bloch, dem von oben), wie auch der eigenen Trägheit, Mutlosigkeit und Unwissenheit mit allen trotzdem vorhandenen Kräften Widerstand geleistet wird. - Denken und Handeln müssen letzten Endes in jedem einzelnen Menschen zur Synthese gebracht werden, um so seine Entfremdung von sich als einem vernünftigen Wesen mit aufrechten Gang aufzuheben. Bis dies so weit ist, ist die Vorwärtsbewegung zum angestrebten 'Reich der Freiheit', in dem sowohl menschliches Glück, als auch menschliche Würde wirklich sind, auf die praktische

Vernunft lediglich Einzelner - einzelner Personen, einzelner Gruppen, einzelner Völker - angewiesen.

2) Die wahrhaft praktische Vernunft des Christian Thomasius.

Ein Beispiel, wie selbst ein einzelner Mensch zur Vorwärtsbewegung der Menschheit beitragen kann, ist für Bloch das Leben des Christian Thomasius, den er einen "deutschen Gelehrten ohne Misere"¹ nennt. Dieser war Ende des 17. Jahrhunderts, in der Zeit des aufsteigenden Bürgertums, Erzieher, Jurist und Philosoph. Vor anderen berief er sich auf Erasmus von Rotterdam. Thomasius zog, wie Bloch sagt, aus dem Naturrecht die Konsequenz realer Humanität und bemühte sich darum um die Verknüpfung von Politik und Ethik. 1687 hielt er als erster in einem deutschen Hörsaal eine deutsche Vorlesung. 1688 begann er mit der Edition der ersten gebildeten Zeitschrift in deutscher Sprache. Darüber hinaus ist ganz wesentlich sein Verdienst im Kampf gegen Folter und Hexenglauben - für Toleranz hervorzuheben.

Bis zur Zeit des Thomasius war noch ausschließlich das Lateinische die Sprache der Gelehrten. Die Mehrzahl des Volkes in der ständisch-hierarchisch gegliederten Feudalgesellschaft sprach jedoch deutsch - konnte die Gelehrten nicht verstehen - hatte keine Gelegenheit zur Bildung - mußte sich auch geistig bevormunden lassen. - Neben diesem Faktum der Sprachbarriere zwischen Volk und gebildeter Oberschicht kritisiert Bloch ein, seiner Meinung nach, spezifisches Ungenügen des Lateinischen, das ja bis dahin - wenn auch nur in Gelehrtenkreisen - den Vorteil eines internationalen Verständigungsmittels bot: Viel größer jedoch gerieten im

1) Ernst Bloch, Christian Thomasius, ein deutscher Gelehrter ohne Misere, (Ffm, 1961)

Verlauf der bürgerlichen, der national und dynamisch werden-
den Philosophie ihre (der lat. Sprache) Hemmungen und
Nachteile. Vor allem die Dynamik des bürgerlichen Denkens
... fand in dem verbalarmen mittelalterlichen Latein keinen
Ausdruck." ¹ Bloch schreibt dem auf Substantivierung abzielen-
den Latein ein in seinem Sinne allzu statisches Moment zu,
wobei die Richtigkeit dieser Feststellung hier nicht über-
prüft werden soll.

Ausschlaggebend für die Stagnation war nicht in erster Linie
die besondere Beschaffenheit der lateinischen Sprache, sondern
deren Alleinherrschaft im Bereich der Wissenschaften, durch
die das Wissen, das im Dienste der Humanisierung des Menschen
möglichst weite Verbreitung erfahren sollte, nur Privilegier-
ten zugänglich war. - "Das lateinisch geschärfte Bildungs-
monopol schnitt auch innerhalb des Bürgerums den Gelehrten
völlig vom Ungelehrten ab, wie sehr entfernte es die Wissen-
schaft gar vom Volk insgesamt." ² Der Verdienst des Thomasius
besteht also ganz wesentlich darin, daß er - zumindest, was
den "akademischen Sprachzaun" ³ betrifft - begonnen hat, die
Trennung zwischen den Ständen und zwischen Gebildeten und
Ungebildeten - wenn nicht gleich einzureißen - so doch wenig-
stens ins Wanken zu bringen. Damit war eine erste Chance für
die Aufklärung im Volk geschaffen. Und Bloch sagt, die damalige
mit der heutigen Situation vergleichend: "Das Verdienst des
Thomasius ist hierbei desto größer, als er mit der Sprache das

1) Bloch, Thomasius, S. 58

2) Bloch, a.a.O., S. 10

3) Bloch, a.a.O., S. 10

begann, was heute erst mit der Eröffnung des Studiums fürs Volk vollendet wird." ¹ - Die Entwicklung, die Thomasius eröffnet hat, ist auch im heutigen Deutschland noch nicht völlig abgeschlossen. Gleiche Bildungschancen bestehen zwar theoretisch, können jedoch praktisch - oft vor allem wegen des noch sehr unterschiedlichen Bildungshintergrundes auf der Seite der verantwortlichen Elterngeneration - trotzdem noch nicht immer in gleicher Weise wahrgenommen werden. - Thomasius, ein Intellektueller, der, so Bloch, mit ihm beginnenden Aufklärung, wollte den Intellektuellen oder Gebildeten nicht länger in seiner Sonderstellung belassen, in der er sich beinahe automatisch über das ungebildete Volk erheben fühlen mußte. Seinem ausgeprägten Verantwortungsbewußtsein entsprach es nicht, in einem kleinen Kreise Wissenschaft um der Wissenschaft willen zu betreiben, sondern um der Menschen willen, die darum auch selbst auf möglichst breiter Basis Zugang zu ihr haben sollten. Und Thomasius hat nicht nur allgemeine Forderungen aufgestellt - er hat auch selbst den ersten Schritt zur Realisierung seiner Forderung getan. Er hat ein Beispiel gegeben, das zwar oft angefochten, aber auch nachvollzogen wurde.

Die Zeitung des Thomasius, die "Teutschen Monate", bot vor allem dem Leipzig seiner Zeit mit deutlichen Schlüsselfiguren, wie Bloch sagt, einen nichts beschönigenden Spiegel. Ihr Objekt "war die Heuchelei der Rechtgläubigen, die Schulfuchserci eines scholastisch überalterten Universitätsbetriebs und , wenigstens unter der Hand, die Impertinenz des fürst-

1) Bloch, Thomasius, S. 9

lichen Polizeistaats." ¹

Der kritisch-satirische Inhalt dieser frühesten deutschen Zeitschrift wurde dialogisch in einem Gespräch zwischen vier fingierten Personen abgehandelt. - Da gab es, so Bloch, einen lebenskundigen Kaufmann, einen in der großen Welt erfahrenen Kavalier, einen gründlichen Gelehrten und einen in Vorurteilen befangenen Pedanten.

Der Pedant beispielweise verstand als wahres wissenschaftliches Problem Folgendes (Bloch zitiert die "Teutschen Monate"):

"ob David schon Coffée getrunken, weil Abigail ihm unter anderen Präsenten Bohnen überbracht." ² Oder in der Physik solle man "per deductionem dartun, es könne Wasser geben, das nicht naß sei. Die Medizin solle, gegen die störende Entdeckung des Blutkreislaufs, per inductionem diese widerlegen, 'weil die Anatomie an ihrem Objekt zeige, daß es keinen Kreislauf gebe.'" ³

Mit solchen und ähnlich naiven Bemerkungen führt Thomasius den Wissenschaftsbegriff seiner Zeitgenossen ad absurdum. Bloch sagt dazu: "Thomasius nimmt mit seinem Hohn ... eine echte Renaissance- und Humanistentradition auf, gegen die Spinnerei und wertlose Pedanterie. Und noch mehr gegen jene Subalternität, die selbst den Fortschritt zu einem formelhaften Spinnweb machte und die Studien, die da blühen zur Geistesöde." ⁴

Die Wahrheit zu sagen, dazu gehörte, wie auch heute oft noch, nicht nur die entsprechende Einsicht, sondern viel Mut.

1) Bloch, Thomasius, S. 13

2) Bloch, Thomasius, S. 14

3) Bloch, a.a.O., S. 14

4) Bloch, a.a.O., S. 15

Und Thomasius war bereit, ohne Rücksicht auf sein eigenes Wohlergehen, für das von ihm als richtig Erachtete zu kämpfen. Dies zeigt besonders eine seiner Eingaben an seinen Landesherrn: "Die Freiheit ist es, welche dem Geiste das rechte Leben gibt und ohne welche der menschliche Verstand gleichsam tot und entseelt zu sein scheint. Der Verstand erkennt keinen Oberherrn als Gott, und daher ist ihm das Joch, das man ihm aufbürdet, so man ihm eine menschliche auctoritas als Richtschnur vorschreibt, unerträglich oder aber, er wird zu allen guten Wissenschaften ungeschickt ..."¹ Es folgt zur Bekräftigung seiner Darlegung eine Aufzählung jener Länder, in denen Freiheit die Wissenschaft zur Blüte gebracht hat und anderer, in denen allgemeine Unterdrückung auch den Geist unterdrückt hat.

Wie er Ungerechtigkeit und Unfreiheit diffamiert hat, so mußte Thomasius vor allem die menschliche Grausamkeit, die in der Institution der Folter und der Hexenverbrennungen zwei ihrer organisierten Höhepunkte hatte, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln anfechten. - Abgesehen von der Grausamkeit des Strafvollzugs bezog sich dieses 'kaiserliche Recht', der "Inbegriff der Martern", wie Bloch sagt, zudem "wesentlich auf die Besitzlosen, gänzlich Entgleisten, auf die von der Scholle vertriebenen Bauern, die entlassenen Soldaten und andere zwangsläufig Vagabundierenden, zum Verbrechen Gezwungenen."² Thomasius drang darauf, das Beweisverfahren des Strafprozesses dem des Zivilprozesses anzugleichen.

1) Bloch, Thomasius, S. 45

2) Bloch, a.a.O., S. 49

1705 ließ er die Folter in einer Disputation, so Bloch, als "eine Schmach christlicher Staaten" ¹ verurteilen. Und in der Schrift "Über die Verbannung der Tortur aus dem Gericht der Christen", die er durch einen Schüler herausgeben ließ, heißt es: "O zu frevelhafte Verkehrtheit bei Ausübung der Strafgewalt! Was ist ungerechter, was kann der Gerechtigkeit Entfremdetes gedacht werden, als arme Sterbliche, die noch unüberführt sind, mit so grausamen Strafen zu zerfleischen, welche zu denken ein Gemüt schaudert, dem noch ein leises Gefühl von Menschlichkeit übrig ist?" ² - Die meisten jedoch, die dafür verantwortlich waren, hat offenbar selbst der Vollzug der allzu unsachlich bemessenen Strafe noch lange danach nicht im Geringsten erschüttert. - In Preußen wurde, wie Bloch lakonisch feststellt, die Folter erst fünfzig Jahre und in vielen anderen Staaten sogar noch später abgeschafft. Die Hexenprozesse ließen dagegen, laut Bloch, in Preußen und in Sachsen durch den Einfluß des Thomasius nach. Der frühe Verteidiger der Aufklärung hat "in und um den Hexenrauch Aberglauben jeder Art" ³ unter anderem mit Satiren gegen den damals erst fünfhundertjährigen Hexenteufel ⁴ und mit der Gewissenhaftigkeit eines wirklich wahrheitssuchenden Juristen gegenüber einem völlig irrealen Anklagematerial bekämpft. Ein einsamer, jedoch nicht von des Gedankens Blässe angekrän-

1) Bloch, Thomasius, S. 50

2) Bloch, a.a.O., S. 50

3) Bloch, a.a.O., S. 54

4) Früher wird, so Bloch, von keiner Walpurgisnacht Dämonisches erwähnt. vgl., Thomasius, S. 53

kelter Intellektueller hat Widerstand geleistet gegen alle die (Kirche, Landesherren, Gelehrte usw.), die um der Bewahrung ihrer Privilegien willen die menschenunwürdigen Gebräuche des status quo als maßgeblich behandelt haben. Das einfache Volk, das unter solcher Herrschaft zu leiden hatte, war oft vor allem gerade auf Grund seiner Unwissenheit (Ungebildetheit) nicht fähig, seine Situation objektiv einzuschätzen, und erst recht nicht, sich ihr zu widersetzen. Gäbe es in einem solchen Fall nicht Menschen wie Thomasius, wäre die Menschheit zur andauernden Stagnation in unmenschlichen Verhältnissen verurteilt. - Thomasius ist es gelungen, wenigstens den Anstoß für die Aufklärung im Volk und für die Abschaffung der schlimmsten Auswüchse im Strafgericht von Menschen über Menschen zu geben. Aber Thomasius hat auch für seinen Einsatz bezahlen müssen: "Der aufsässige Mann hatte Freunde fast nur unter den Verfolgten, denen er half. Dem selber Verfolgten konnten sie nicht helfen, der allzu viele Angesehene befeindet und angeschlagen hatte. ... Auf Betreiben der Geistlichkeit, unter beträchtlicher Mithilfe kochender Kollegen, wurde Thomasius 1690 aus Leipzig entfernt." ¹ In Dresden wurde ein Haftbefehl gegen ihn erlassen, und auch in Halle stand er bei Hof "sehr bald nicht gut angeschrieben, und nur sein ansteigender Ruhm mag den Bekenner-Professor geschützt, zuletzt gar mit einem Hoftitel versehen haben." ² Die Tatsache jedoch, daß ein Mann wie Thomasius trotz aller seiner mächtigen

1) Bloch, Thomasius, S. 20

2) Bloch, a.a.O., S. 22

Widersacher solchen Ruhm erlangen konnte, kann als ein Hoffnung berechtigendes Zeichen gewertet werden. Der Fortschritt läßt sich, wie es hier scheint, letzten Endes nicht aufhalten - allenfalls verzögern.

Selbst ein Einzelner kann, wie es Bloch hier zeigt, Stagnation Überwinden helfen. Thomasius hat zu diesem Zweck "die menschenfreundliche Kunst, sich seines Verstandes zu bedienen" ausgeübt. Und Bloch sagt weiter: "Der Sozialismus nimmt diesen seinen Thomasius nicht zurück." ¹ - Ein Satz, der sowohl als Würdigung des Thomasius', aber gleichzeitig vielleicht auch als Beschwörung des Sozialismus', diesen seinen Thomasius (seinen Humor, seine Selbstlosigkeit und besonders seine Menschenfreundlichkeit) nicht zu vergessen, verstanden werden kann!

1) Bloch, Thomasius, S. 56

3) Die Verelendung der Massen zu Beginn der Industrialisierung.
Freischwebende Wissenschaft.

Als negative Entwicklung hat sich hinsichtlich der Sozialstruktur in der Bevölkerung der Beginn des Industriezeitalters erwiesen. "War die Lage der arbeitenden Klassen bis dahin elend, so wurde sie nun höllenhaft, das Proletariat um 1800 begann auf der Stufe des Galeerensträflings." ¹ - Obwohl der Fortschritt der Technik dazu hätte verhelfen können, zumindest den Menschen in einer Industriegesellschaft leichtere und bessere Lebensbedingungen zu schaffen, haben sie zunächst zur Versklavung und völligen Verelendung der Arbeiter geführt. - Die Tatsache, daß das Kapital zum Aufbau der Fabriken in den Händen sehr weniger lag (wie es auch heute in kapitalistischen Ländern noch der Fall ist), führte zur Ausbeutung des auf Arbeit angewiesenen Volkes durch diese wenigen, aber mächtigen Kapitalisten. Die neuen Lebensbedingungen waren darum für die Mehrzahl der Menschen unmenschlicher als je zuvor: stumpfsinnige, anstrengende und ungesunde Arbeit, überlange Arbeitszeiten, geringe Löhne, so daß auch Kinderarbeit notwendig wurde "Gegen jede Änderung der Hölle stemmte sich das Kapital, konservativer als je ein Feudalherr; Profit bleibt unerbittlich" ², so urteilt Bloch, in dessen Augen mit dem Kapitalismus - mit dem Zur-Ware-Werden des Menschen - die menschliche Selbstentfremdung ein kaum mehr zu übertreffendes Maß erreicht hat. Er zitiert einen Satz aus der Schrift

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 1041

2) Bloch, a.a.O., S. 1042

Engels' "Die Lage der arbeitenden Klasse in England", der die Fehlleistung der kapitalistischen Machtübernahme auf einen kurzen Nenner bringt: "Dem aufsteigenden Kapitalismus ist zwar nicht, wie er versprochen hat, das größtmögliche Glück, aber das größtmögliche Elend der größtmöglichen Anzahl gelungen." ¹ Schuld an dieser Entwicklung sind nicht die Fortschritte der Technik, ohne die die Industrialisierung nicht zustande gekommen wäre. - Diese hätten im Gegenteil zur echten Vorwärtsbewegung zum 'Reich der Freiheit' beitragen können. - Schuld waren die ungerechten Besitzverhältnisse, die nun umso schwerer ins Gewicht fielen. Schuld waren vor allem diejenigen, die an nichts als ihren privaten Profit dachten und darum nach möglichst uneingeschränkter Verfügungsgewalt über die für sie nutzbaren Ergebnisse der Forschung trachteten.

Die scheinbare Unparteilichkeit und daraus folgende Verantwortungslosigkeit der sogenannten freien Wissenschaften kam den Kapitalisten dabei entgegen. - Bloch sagt: "Das Denken muß parteilich sein und ist es immer gewesen." ² Wer dies bestreitet, ist, so Bloch, sich entweder seiner Parteilichkeit nur nicht bewußt, oder er will sich - aus welchem Grund auch immer - nicht offen zu ihr bekennen. "Neutralität war (immer) nichts anderes als eben nur das fehlende Bewußtsein und Reflektiertsein eigener Parteilichkeit." ³

Allerdings schreibt Bloch die dualistische Trennung von Theorie

1) F. Engels, Die Lage der arbeitenden Klasse in England,

bei Bloch zitiert in: Prinzip Hoffnung, S. 1043

2) Ernst Bloch, Pädagogica, (Ffm, 1971), S. 78

3) Bloch, Pädagogica, S. 81

und Praxis - hier die von den Forschungsergebnissen der Naturwissenschaft und deren praktischer Nutzenanwendung - vor allem der politischen Ohnmacht zu, in der die Wissenschaft, wie er sagt, allzu lange gehalten wurde. Vor Marx hat, so Bloch, in der Regel kaum jemals ein Wissenschaftler versucht, sich auf Grund eigenen Verantwortungsbewußtseins konsequent dieser Ohnmacht zu widersetzen. So kam es, daß die Wissenschaft bis in unsere Zeit hinein sich zum "Selbstgenuß und isolierten Selbstzweck" ¹ verdinglicht hat, ohne sich ihres 'Wohin und Wozu' zu versichern.

Wissenschaft sollte, so Bloch, ihren gesellschaftlichen Auftrag kennen, ihn reflektieren, bejahen oder, wenn nötig, auch ablehnen können und wollen. - Sie muß Stellung beziehen zu ihrer eigenen Tätigkeit und zu den oft sehr verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten ihrer Resultate. - Jeder Wissenschaftler, der glaubt freischwebend forschen zu können, erliegt, nach Bloch, einem unter Umständen verhängnisvollen Irrtum: "Er kann und tut das so wenig, daß er gerade mit diesem Vorurteil eine Beute finsterer, also versteckter Interessen wird. Wogegen bewußte Parteilichkeit für die als parteiisch eingeschene Sache gerade den wahren Antrieb der Erkenntnis ausmacht." ²

Mit Parteilichkeit meint Bloch gesellschaftliche Parteilichkeit. Es genügt ihm deshalb nicht, wenn geforscht wird, ohne zumindest das Forschungsobjekt im Hinblick auf seine Relevanz für die Gesellschaft - im Zweifelsfall von einer geeigneten Instanz überprüfen zu lassen (z.B. Soziologie, Ökonomie etc. ?).

1) Bloch, Pädagogica, S. 89

2) Bloch, a.a.O., S. 94

Zu Beginn der Industrialisierung und des Kapitalismus wurde, wie - wenn auch weniger offensichtlich - vielfach heute noch, Wissenschaft sehr isoliert und, was die Belange der Gesellschaft (nicht nur der Geldgeber) betrifft, wenig kritisch betrieben. - Profitiert hat deshalb nicht die Gesellschaft, sondern einige wenige am Gemeinwohl desinteressierte Kapitalisten haben die Errungenschaften der Technik und die große Zahl der auf Arbeitsplätze angewiesenen Besitzlosen für sich ausgebeutet. - Technischer Fortschritt verursachte so indirekt menschlichen Rückschritt.

4) Stagnation in der Wohlstandsgesellschaft

Heute, angesichts der modernen, beinahe allen relativen Wohlstand gewährenden Industriegesellschaften, stellt sich heraus, daß auch Wohlstand - was das Interesse des Menschen am aufrechten Gang betrifft - Stagnation bedeuten kann. Dies läßt sich einerseits vielleicht dadurch erklären, daß jeder erfüllte (in diesem Fall materielle) Wunsch - gemäß dem alten Sprichwort - tausend Junge bekommt. Das materielle Trachten würde vermutlich kaum je ein Ende nehmen, wenn es nicht mit der Zeit langweilig würde, ohne Schwierigkeiten Wünsche erfüllen zu können. - Daß jedoch selbst diese Grenze zur Wunschlosigkeit gegenüber materiellen Dingen möglichst weit hinausgeschoben wird, dafür sorgen Werbepsychologie und ähnlich positivistische Meinungsmache aller derer, die etwas verkaufen wollen. "Die gezeichnete und gesprochene Auslage, die große Glocke ihrer heißt Reklame. Sie besonders verwandelt den Menschen ins Heiligste, was es neben dem Eigentum gibt, in den Kunden. ... Noch schöner als der Dekorateur spielt ... der Reklamefachmann auf dem Klavier der Wunschträume, sie im Gereizten unwiderstehlich machend, bis ein Kunde aus ihnen reift." ¹ - Angeboten werden nicht nur Waschmittel, Kühlschränke und Autos, sondern in gleicher Weise Zeitungen, Zeitschriften, Filme und Ersatzbefriedigungen aller Arten. "Der übliche Lese- und Filmstoff des Westens (aber m.E. auch des Ostens) liefert viele ... Bilder des erwünschten Wohlverhaltens, des fruchtlosen Scheins. Betrügerische Wegweiser sind hier aufgestellt: zum tanzenden Arbeitstier, zur Reise des Angeketteten, zur Glanzehe der

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 400

Verschnittenen." ¹ Alles dies trägt dazu bei, die Menschen ihre eigentlichen und grundsätzlich wohl anspruchsvolleren Wünsche verdrängen und im schlimmsten Fall ganz verkümmern zu lassen. - "Die so glänzenden und angepriesenen Waren werden, wie Marx sagt, der Köder, womit man das Wesen des anderen, sein Geld, an sich locken und jedes wirkliche und mögliche Bedürfnis in eine Schwachheit verwandeln will." ² - Es stellt sich Unzufriedenheit ein, die sich, weil augenscheinlich kein Grund vorhanden ist, nicht zu konkretisieren weiß und die so einer inneren Leere Platz macht.

Ohnhin zu Trägheit neigend, werden die Menschen von einer tonangebenden Händlerschicht zumindest behindert, Theorien zu entwerfen, die von etwas anderem als etwas Käuflichem handeln. - Und ohne neue Theorie gibt es keine neue Praxis.

Ein großes Beispiel für Erfolge, aber auch Mißerfolge im Verlauf der menschlichen Vorwärtsbewegung gibt, so Bloch, der Marxismus. - Die Bedeutung, die Bloch ihm zumißt, wird jedoch an anderer Stelle angezeigt werden.

.. 1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 397

2) Bloch, a.a.O., S. 401

Die Hauptursachen für einen Stillstand auf dem Weg zum 'Reich der Freiheit' sind bei den genannten Beispielen folgende: Keine dialektische Verknüpfung, sondern undialektischer Dualismus von Theorie und Praxis (Beispiel: Anfänge der Industrialisierung). - Das Unterdrücken, bzw. Nichtvorhandensein einer Theorie zur Beförderung des aufrechten Ganges (Beispiel: Wohlstandsgesellschaft) bedeutet in der Regel das Nichtvorhandensein einer ihm entsprechenden Praxis.

Das zur Aufhebung der Stagnation führende Moment ist daher folgerichtig die dialektische Verknüpfung von Theorie und Praxis, wie sie nicht allzu oft gelingt.¹ Dabei gibt es für die Stimmigkeit der Theorie keinen objektiven Maßstab, wenn nicht dieser Maßstab die mit der Theorie vermittelte Praxis selbst ist. - "Der letzte Realbeweis der Theorie selber, der in ihr entdeckten Bedingungsbeziehungen, also tendenziellen Gesetze, liegt in der Praxis."²

-
- 1) Nach Kränze bleibt auch Bloch selbst hinter seinem Anspruch, "Theorie und Praxis miteinander in Einklang zu bringen", zurück. vgl. Utopie u. Ideologie, S. 95
- 2) Bloch, Philosophische Aufsätze, (Ffm, 1969), S. 25

7. Kapitel: Das Moment des Schöpferischen

Die Bedeutung des Traumes für die Überwindung der Stagnation

Bisher wurde vor allem auf das Fernziel Blochs - die Selbstverwirklichung oder Humanisierung des Menschen - und sein Bemühen um ein dialektisches Verhältnis von Theorie und Praxis hingewiesen. - Es war die Rede von der praktischen Vernunft und von der Bedeutung, die Bloch ihr im Gegensatz zu Kant zumißt. Dabei wurde gezeigt, wie sie nach Blochs Auffassung in der jeweils konkreten historischen Situation einsetzen muß, um von dieser aus die Möglichkeiten zur Weiterentwicklung - endlich zum Übergang aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit zu finden, und weiter, wie sie, was ist, auf für den Fortschritt nutzbare Impulse hin untersucht.

Was noch nicht hinreichend analysiert wurde, ist das Moment des Schöpferischen, ohne welches praktische Vernunft im Blochschen Sinne nicht bestehen könnte. - Es geht daher im Folgenden um die Frage, auf welche Weise nach der Ansicht Blochs immer neue Impulse zu immer Neuem - immer wieder neue Theorien entstehen können, mit deren Voraussetzung dann Praxis gestaltet - bzw. umgestaltet - werden kann.

Bloch konstatiert eine durch die Unzulänglichkeit der konkreten Situation (der Verhältnisse) bedingte und durch Phantasie bewegte Sehnsucht des Menschen nach Noch-Nicht-Seiendem und so, wenn auch verschieden stark ausgeprägt, eine Ahnung

von etwas Vollkommenerem als dem Existenten. - Es wirkt hier, wie Bloch es nennt, ein seelisches Vorbewußtsein - ein "Dämmern nach Vorwärts" ¹, das sich auf das, was noch nicht ist, aber schon in Möglichkeit steht, bezieht.

Die Entdeckung neuer unausgeschöpfter Möglichkeiten ist demnach kein rein rationales Ereignis, sondern ganz wesentlich ein Akt der menschlichen Phantasie, die jedoch - wenn sie nicht reine Phantasterei bleibt - die Fähigkeit, Neues mit bereits Vorhandenem zu vermitteln - einschließt.

Seine erste, zunächst lediglich fiktive Gestalt erhält das ersehnte Neue, so Bloch, in einem Traum, in dem der Mensch frei von sonst oft nur aufgezwungenen Verhaltens- und sogar Denkmaßstäben über sich und seine Umwelt verfügen kann.

Nicht selten bleibt es bei einer bloß geträumten Wunscherfüllung, sie kann aber - bei entsprechendem Traummaterial - auch einen Antrieb zur Realisierung des Geträumten entstehen lassen.

Zur Schöpfung - zur Gestaltung von etwas noch nicht Gestaltetem - gehört deshalb zuerst ein wahrhaft bewegender Trauminhalt und dann der Versuch, mit entsprechendem Mut, der Kraft und Ausdauer diesen Traum auf die Praxis auswirken - ihn Wirklichkeit werden zu lassen. Doch es gibt in Bezug auf ihre Zukunftshaltigkeit qualitativ sehr verschiedene Träume und demzufolge auch sehr unterschiedliche Anstrengungen, die Wirklichkeit der Traumwirklichkeit anzugleichen.

Es geht Bloch darum zu klären und zu erklären, wie Stagnation überwunden werden kann. Und die Voraussetzung für jeden Fortschritt sind, so Bloch, zukunftshaltige Träume - ist Fantasie

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S.132

- ist ein Vorbewußtsein von Noch-Nicht-Seiendem, dessen möglicher Umschlag zum Seienden erkannt und gefördert werden muß, damit nicht nur ein "Dämmern", sondern endlich eine reale Bewegung nach vorwärts stattfinden kann.

Während also bisher vor allem die Bedeutung des Konkreten im Blochschen Humanismus hervorgehoben wurde, soll im nun Folgenden das Schwergewicht auf die Frage gelegt werden, wie das Noch-Nicht-Seiende bei entsprechendem Einsatz einer entscheidenden menschlichen Fähigkeit - nämlich der Fähigkeit, phantasievoll, d.h. zukunftsaltig zu träumen - allmählich immer deutlicher Gestalt annehmen kann.

1) Die drei Stadien der Produktivität - Der 'Erstreckung
ins Ungekommene'

Ernst Bloch versucht, den schöpferischen Selbsterzeugungsakt des Menschen, als welchen Marx die (unentfremdete) Arbeit definiert, in seiner psychologischen Differenziertheit zu analysieren.

Es geht, so stellt er fest, jeder schöpferischen Tat, dem Willen zu ihr und dem entsprechenden Plan ein Noch-Nicht-Bewußtes oder, wie er es auch nennt, ein seelisches Vorbewußtsein voraus, das nicht dem jeweils heutigen, manifesten Bewußtsein unterzuordnen ist, sondern immer erst einem künftig heraufkommenden. - "Das Noch-Nicht-Bewusste ist (...) einzig das Vorbewußte des Kommenden, der psychische Geburtsort des Neuen ... - ein Dämmern nach vorwärts." ¹ Nur dadurch, daß sich durch den Antrieb dieses Vorbewußten eine bewußte Ahnung und letztlich das Bewußtsein von dem, was getan werden oder kommen kann und muß, herauskristallisiert, ist nach Bloch Vorwärtsbewegung mit Richtung auf echte Zukunft möglich.

Doch, ebenso wie das Bewußtsein, kann auch das Vorbewußtsein bei den verschiedenen Menschen unterschiedlich stark oder schwach ausgeprägt sein. So konstatiert Bloch eine oft langwierige, aber nicht selten auch nur teilweise oder selbst gar nicht vollzogene Entwicklung des, nach Marx, wesensmäßig schöpferischen Menschen von dem zunächst noch kaum artikulierbaren Vorbewußtsein zum Bewußtsein des Neuen und erst recht vom Bewußtsein zur bewußten Tat.

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 132

Die Produktivität - als "Erstreckung ins Ungekommene" ¹ - das Wahrnehmen und die Gestaltung bis dahin nicht erkannter, nicht beachteter oder auch noch nicht vorhandener Möglichkeiten gliedert sich, so Bloch, in drei Stadien: in die Inkubation, die Inspiration und die Explikation.

Das erste Stadium, die Inkubation, ist das Stadium verhältnismäßiger Dunkelheit. In ihm entsteht eine noch sehr vage Vorstellung von etwas Neuem - meistens noch rein subjektiv als wünschenswert Erachtetem. Diese fiktiven Antizipationen äußern sich, so Bloch, im Traum, auf Grund dessen - je nach seiner Art und Qualität - der Übergang in das zweite Stadium der Produktivität - nämlich zur Inspiration stattfinden kann. Mit der Inkubation beginnt so die Suche nach etwas bis dahin nicht eigentlich Definierbarem jenseits des bisherigen Horizontes.

Die Inspiration, sofern nicht schon beim Stadium der Inkubation stehen geblieben wird, ist ein plötzlicher Durchbruch, der das Gesuchte klar erkennen läßt: "Die Inkubation, welche ein Sprachloses an sich hatte, ja zuweilen aus Überfülle eine Art Bewußtseinsleere hervorrufen kann, diese Verslossenheit löst sich nun." ² Schöpferische Inspiration wird gezündet durch das Zusammentreffen von subjektivem Wollen und Meinem mit einer objektiven Möglichkeit seiner Verwirklichung - von "einer spezifischen genialen, das heißt schöpferischen Anlage einer Zeit, den spezifischen Inhalt zu liefern, der für die Aussage

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 138

2) Bloch, a.a.O., S. 138

Formung, Durchführung spruchreif geworden ist." ¹ - Wieder wird darauf verwiesen, wie wichtig die Übereinstimmung des subjektiven Erneuerungswillens mit der jeweiligen Zeittendenz ist. Ohne sie kann es nie zum Endstadium der Produktivität, der Explikation - nämlich der tatsächlichen Herstellung neuer Inhalte kommen.

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 139 f

2) Unterscheidung zwischen Tag- und Nachttraum ¹

"Das Unzufriedene ... als das Älteste, nicht nur Beste, was die Menschen außer dem Hoffen haben" ², läßt die Menschheit (noch) nicht aufhören, nach Neuem, nach Besserem zu suchen. Und die bessere, schönere Zukunft, so sagt also Bloch, zeichnet sich zunächst im Traum ab - wird von ihm bildhaft vorweggenommen.

Der Traum ist demnach die Keimzelle des von Bloch als dringend notwendig erklärten Fortschrittes.- Selbst (oder gerade) das Zeitalter der sogenannten Wohlstandsgesellschaften kann nicht über Inhumanität, Elend und Entbehrung - nicht nur materieller, sondern auch psychischer und geistiger Art - hinwegtäuschen. So sagt Bloch auch heute noch immer mit allzu viel Berechtigung: "Es ist nicht die Zeit, um wunschlos zu sein, die Entbehrenden denken auch gar nicht daran. Sie träumen davon, daß ihre Wünsche einmal erfüllt werden. Sie träumen davon, wie die Redensart heißt, bei Tag und bei Nacht." ³

Während ursprünglich der Begriff des Träumens dem Schlaf zugeordnet ist, wird er von Bloch - übertragen - auch auf einen entsprechenden Wachzustand (besser Wachvorgang) angewendet. Er unterscheidet daher zwischen Tag- und Nachttraum und zwischen Träumer (schlafend) und Träumerischem (wachend). Im Gegensatz zu Freud, der, nach Bloch, Tag- und Nachttraum gleichermaßen Unabhängigkeit von der Zensur der Realität

1) vgl. auch Darius, Hoffnung als Prinzip, S. 64 ff

2) Bloch, Philosophische Aufsätze, S. 77

3) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 86

zuspricht, wonach jede Traumtätigkeit in erster Linie Flucht aus der störenden Wirklichkeit wäre, mißt Bloch dem Tagtraum eine größere Bedeutung zu. Er sieht die Chance, daß der Träumerische "bei genügender Tatkraft und Erfahrung" ¹ die Realität zur Zustimmung zu dem von ihm Geträumten (Gewünschten) bringen und so die Veränderung der Realität auf Grund seines Traumes in die Wege leiten kann.

Die Nacht jedoch vermag, seiner Meinung nach, nur etwas zu sagen, "sofern sie von Wachphantasie belichtet wird, von einer die aufs werdende gerichtet ist." ² - Der Nachttraum selbst ist seiner Struktur nach im Wesentlichen regressiv: "Das Ich kehrt zum Ich der Kindheit zurück, so erscheint zunächst die volle unzensurierte Triebwelt aus der Kinderzeit oder: besser gesagt: wie in der Kinderzeit." ³ Das Archaische selber, so sagt Bloch, ist stumm - vermittelt keinen Antrieb zur Vorwärtsbewegung - es sei denn, "die Archaik kapituliert, wegen ihrer unabgegoltenen Bestandstücke, gegebenenfalls vor dem Utopischen." ⁴ Nur, wenn frühe, bislang noch immer unerfüllte Wünsche sich mit einem realistisch gewordenen Anspruch an die Zukunft decken, kann demnach der Nachttraum eine progressive Bewegung hervorrufen.

Der Nachttraum ist in erster Linie Schlafschutz - erstens: indem er störende äußere und innere Reize in sich einarbeitet - und zweitens: indem er diesen Reizen "halluzinierte Wunsch-

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 198

2) Bloch, a.a.O., S. 115

3) Bloch, a.a.O., S. 88

4) Bloch, a.a.O., S. 115

erfüllungen als fiktive Erfüllungen einer unbewußten Wunschphantasie" ¹ entgegengesetzt. Seine Hauptmerkmale sind folgende: Das erwachsene Ich ist im Schlaf geschwächt - "die äußeren Sinne werden blind, die Muskeln entspannen sich, das Großhirn ruht" ² - so, daß es kaum, wie am Tag, als unschicklich Geltendes zensieren kann. - Von den Eindrücken des Tages bleiben lediglich "assoziativ stark gelockerte Vorstellungen, an die sich die Traumphantasie assimiliert" ³, übrig. Das heißt, es sind die reale Außenwelt und ihre praktischen Zweckinhalte dem im Schlaf abgeschwächten Ich weitgehend versteilt. So können sich die natürlichen Triebe und Neigungen, die tags zum großen Teil von seiner Umwelt und daher schließlich auch von dem betroffenen Ich selbst verdrängt und verachtet werden, in der Nacht frei entfalten. Die Befriedigung der Bedürfnisse wird jedoch lediglich geträumt. Und selbst diese Befriedigung - diese Wunscherfüllung ist keine "Wunscherfüllung in bar" ⁴, da bis in den Traum hinein noch eine Art moralischer Unlust als Restbestand der am Tage ausgeübten Zensur wirkt. Das Gewünschte erscheint so symbolisch verkleidet vor dem Blick des Träumers, wobei er sich der Bedeutung des jeweiligen Symbols während des Traumes nicht einmal bewußt ist. - Eine Ausnahme bilden hier nur die Kinderträume. Da das Kind kein zensieren- des Ich kennt (?), kennt es, so Bloch, auch keine Traum- entstellung. - Ohne unangemessene Zensur, deren Beachtung an- erzogen wird, gibt es demnach keine verdrängten Wünsche, die nur

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 87

2) a.a.O., S. 87

3) a.a.O., S. 88

4) a.a.O., S. 88

im Traum erfüllt werden können. Dieser Zustand ist jedoch noch nicht Realität - muß erst herbeigeführt werden, wozu es der Aktivität des Träumerischen bedarf.

Der Träumerische schläft nicht. Sein Ich ist nicht geschwächt, und trotzdem unterliegen Wachtrauminhalte zunächst keinerlei Zensur - sie sind frei wähl- und beliebig wiederholbar.

Medium des Tagtraumes ist die Stimmung - richtungsweisend sind vor allem (negative und positive) Erwartungsaffekte, wie Angst, Furcht, Schreck und Verzweiflung auf der einen Seite - Hoffnung und Zuversicht auf der anderen Seite. Das bedeutet: Der Tagtraum ist im Gegensatz zum Nachtraum nicht auf Vergangenes - Archaisches , sondern auf etwas in Zukunft Mögliches, bzw. darauf, was und wie etwas in Zukunft vermieden werden kann, ausgerichtet. Er ist eine dem Jetzt vorausseilende Antizipation der Phantasie. - Die Realität verschwindet selbst vor dem subjektivsten Wunschbild nie ganz, wird jedoch, so Bloch, unter Umständen entstellt. "Die Außenwelt ist zwar ziemlich abgeriegelt, ... (aber) nur insoweit, als sie zu den erscheinenden Bildern nicht paßt, als ihre Dreinrede nur dumm erscheint, mitleiderregend dumm." ¹ Gerade dieser mitleiderregend Dumme ist es ja, was den Impuls gibt, vorauszuträumen. Es ist der Ausgangspunkt, der überwunden werden soll - zunächst im Traum, dann nach Möglichkeit auch in der Praxis.

Die Träumerie enthält einen Antrieb zur praktischen Verwirklichung des im Augenblick nur Vorgemalten, wobei diese einem Menschen allein in den seltensten Fällen gelingen kann. Und

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 99

da er es ablehnt, lediglich fiktiv 'satt' zu werden, ist der Tagträumer von dem Verständnis und von der Unterstützung seiner Umwelt abhängig, Je mehr er sich also seiner gesellschaftlichen Bedingtheit bewußt ist, je größer sein Engagement, desdo geringer ist die Wahrscheinlichkeit, daß sein Traum bloße Fiktion bleiben muß. Dies, daß das Geträumte Praxis werden kann, hat der Träumerische dem sich unbewußt resigniert in eine unzensurierte Kinderwelt zurückwünschenden Träumer voraus - wenn auch sogar dessen Rückerinnerungen, wie angedeutet, manchmal auf Versäumnisse in der Vergangenheit hinweisen, die in Zukunft gut gemacht werden können, wenn es dem Träumer gelingt, seine Traumsymbole wenigstens nachträglich zu entschlüsseln (Psychoanalyse, Traumdeutung).

Tag- und Nachtträumer verlangt es danach, sich von einem aufgezwungenen Maßstab für ihre Verhaltens- und Denkweisen zu befreien, der ihn an der Gestaltung einer neuen, besseren und schöneren Welt hindert. Dem einen gelingt dies nur anscheinend - als Folge der Abschwächung seiner Manipuliertheit im Schlaf. Dem anderen kann es wirklich gelingen, weil er sich wach und bei Kräften Ausblicke von utopischen Dimensionen in eine nach Möglichkeit bessere Zukunft zu verschaffen vermag.

"Bevor ein Baumeister - in allen Gebieten des Lebens - seinen Plan weiß, muß er den Plan selber geplant haben, muß er dessen Verwirklichung als einen glänzenden, auch entscheidend anfeuernden Traum nach vorwärts vorweggenommen haben" ¹, sagt Bloch,

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 85

sich auf den entscheidenden Markschen Satz beziehend, in dem dieser die menschliche Arbeit von der des Tieres (Beispiel: Biene) abgrenzt. - Der Wachtraum - der Traum nach vorwärts - wird hier von Bloch bestimmt als Voraussetzung für die Planung eines neuen Hauses, um bei diesem Beispiel zu bleiben. Denn bevor man nicht weiß, so meint Bloch, daß man überhaupt ein Haus bauen will und, wie zumindest ungefähr das neue Haus aussehen soll, kommt man kaum auf den Gedanken, einen genauen Bauplan zu entwerfen. Erst auf Grund der Vorstellung des bereits fertigen neuen Hauses im Tagtraum, die sich auf das Vorbewußtsein seiner möglichen Existenz stützt, entsteht also unter Umständen der konkrete Wille, dies der Vorstellung entsprechend zu planen und zu bauen - entsteht der Wille zur Tat - entsteht der Antrieb zum konkreten Fortschritt.

Der gute Tagtraum - es gibt auch Tagträume von sehr unterschiedlicher Qualität - ist, so Bloch, nie nur reines wishful thinking oder absolute Flucht aus ungewünschter Wirklichkeit. Er eilt über das bloß Tatsächliche in die Zukunft hinaus, ohne jedoch (ganz) den Bezug zu diesem zu verlieren. So stößt der Träumerische auf etwas, das in Möglichkeit steht - also neue Wirklichkeit werden kann. Und durch die Entdeckung unausgeschöpfter Möglichkeiten im Traum können in ihm Mut und Hoffnung wach werden, die ihn dazu bewegen, sich aktiv für deren Konkretisierung einzusetzen.

"Mögliches ist partiell Bedingtes" ¹, sagt Bloch. Möglich ist also das, wozu bereits ansatzweise die Bedingungen, die es zur Wirklichkeit machen, erfüllt oder wenigstens schon herstellbar

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 260

sind. - Es gilt daher, die jeweiligen Ansatzpunkte zu erkennen und zu überlegen, wie man, von ihnen ausgehend, weiterarbeiten kann.

Die erste Bedingung für die Realisierung von etwas, das möglich ist, ist - wie festgestellt - die, daß es geträumt wird. Dialektisch kann dies aber auch umgekehrt gedeutet werden: Weil etwas überhaupt geträumt wird, steht das Geträumte auch in Möglichkeit. Denn durch den Traum selbst ist ja bereits eine Bedingung erfüllt - der erste Schritt zur Realisierung des Traum Inhaltes getan - auch, wenn es vielleicht erst viel später möglich wird, über diesen ersten Schritt hinauszukommen (wenn die Geschichte für die Wirklichkeit des betreffenden Traum Inhaltes reif ist). - Das würde bedeuten: Alles, was je vom Menschen gedacht, geahnt oder geträumt wird, ist zumindest potentiell auch möglich, wie es der von Bloch zitierte Goethesatz aus "Dichtung und Wahrheit" zum Ausdruck bringt: " "Wünsche sind Vorgefühle der Fähigkeiten, die in uns liegen, Vorboten desjenigen, was wir zu leisten imstande sein werden." ¹ - Für Bloch sind jedoch im Bewußtsein des Jetzt zunächst vor allem die frühest realisierbaren Fähigkeiten entscheidend.

1) J.W. Goethe, Dichtung und Wahrheit II,9 (Zürich, 1949), S. 424, von Bloch zitiert in: Prinzip Hoffnung, S. 137

3) Die Rolle der Phantasie

Die vorausgegangenen Überlegungen deuten darauf hin, welches überragende Gewicht - im Zusammenhang mit der menschlichen Produktivität - der allein schöpferischen Phantasie zukommen muß.

Bloch sagt in einem Leitwort zu seinen "Philosophischen Aufsätzen zur objektiven Phantasie": "... das Wesen der Welt ist heiterer Geist und Drang zum schaffenden Gestalten; das Ding an sich ist die objektive Phantasie." ¹ - Das Wesen der Welt also - der Materie -, deren Teil der Mensch ist, ist der Prozeß - ihre ständige Entwicklung und Fortgestaltung hin zu etwas immer Neuem. Es ist demnach die Phantasie, "die Vorhandenes in die zukünftigen Möglichkeiten seines Andersseins, Besserseins antizipierend" ² fortsetzt, eine ebenso hervorragende wie selbstverständliche Eigenschaft des Dinges an sich - also auch des Menschen. Sie ist die Kraft des Unbewussten, die sich nicht aus der Vergangenheit, sondern aus der bis dahin noch nicht klar zu überschauenden, jedoch ahnbaren Zukunft nährt. - Das Unbewußte wird auf der einen Seite bestimmt durch das (längst) in Vergessenheit Geratene - dies ist der Punkt, an dem Freud einsetzt. Die andere "Bestimmung des Unbewußten ist die der Phantasie. Ihr ist wesentlich, die wahrgenommenen Gegenstände in veränderter Gestalt wieder vorzustellen; diese Kraft der Lüge oder aber der schöpferischen Fortarbeit des Gegebenen ist ihr charakteristisch ..." ³ Der Antrieb zu die-

1) aus einem Jugendmanuskript Blochs: Über die Kraft und ihr Wesen, (1902).

2) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 164

3) Bloch, Philosophische Aufsätze, S. 125

ser Fortarbeit ist stets die Unzufriedenheit mit dem Gegebenen - die menschliche Sehnsucht nach einem noch nicht vorhandenen idealen Dasein, das in diffuser Ferne liegt. Aus dieser Unzufriedenheit gründet sich der "Wille zum schöpferischen Fortschritt ins Neue", welcher das "Noch-Nicht-Bewußte bewußtseinsfähig macht", indem er die "Artikulierung jenes gar nicht barbarischen Chaos, das einen Stern gebären will"¹, in Angriff nimmt. Inhalt der Phantasie ist es somit, das chaotisch Ungeordnete des Noch-Nicht-Bewußten im Unbewußten - im eigentlichen Sinne des Wortes - in den Griff zu bekommen, dem jeweiligen Material entsprechend zu formen und so das noch nicht dagewesene Neue zur konkreten Vorstellung zu bringen. Zur Phantasietätigkeit gehört deshalb ein hohes Maß an Aufmerksamkeit, um das, was bis dahin nur vorschwebt - im Unbewußten nur sehr verschwommen aufgefunden wird - immer deutlicher erkennen, nach seiner jeweiligen Relevanz, bzw. Irrelevanz beurteilen und dementsprechend verarbeiten zu können. Sind alle diese Voraussetzungen erfüllt, steht dem Ziel objektiver Phantasie - dem Fortschritt nichts entgegen.

Doch so selbstverständlich allem Seienden das Werden ist², gibt es im Bereich der bewußten - d.h. menschlichen Phantasie in Quantität wie Qualität erhebliche Unterschiede. Die Phantasie des Menschen ist, so Bloch, bedingt durch "Grenzen der Begabung, des Zeitbewußtseins, des Materials."³ Deshalb legt Bloch Wert darauf, daß nicht Phantasie mit Phantasterei verwechselt wird. Phantasie ist, so sagt er, im

1) Bloch, Philosophische Aufsätze, S. 127

2) unbewußte Phantasie der Natur vgl. a.a.O., S. 125

3) a.a.O., S. 127

Gegensatz zur Phantasterei die Kraft, die "nicht in einem Leer-Möglichen herumspielt und abirrt, sondern ein Real-Mögliches psychisch vorausnimmt." ¹ - Phantasterei ist demnach rein subjektive Phantasie, die noch keinen Zusammenhang zwischen ihrem Anspruch und den vorhandenen Bedingungen auffindet - während Bloch allein die objektive Phantasie als das "Organ realer Möglichkeit" ² bezeichnet. Und reale Möglichkeit wird nur dann auch Wirklichkeit, wenn sie als Möglichkeit mit ihrem ganz bestimmten Material und in ihrer historischen Bedingtheit richtig eingeschätzt und entsprechend gestaltet wird. Gerade die Phantasie - eine psychische Kraft - und je objektiver desdo besser - ist die Grundvoraussetzung für das Entstehen eines guten, das heißt bei Bloch zukunftshaltigen, Traumes, wobei die subjektive Phantasterei eher der Nacht - die objektive aber, nach Bloch, fast ausschließlich dem Tag zuzuordnen ist. (Diese Konfrontation von mit der Realität weitgehend vermitteltem auf der einen Seite und von allzu sehr von den Bedingungen der konkreten Situation Abstrahierendem auf der anderen Seite setzt Bloch fort in der Gegenüberstellung der konkreten und der abstrakten Utopie.)

Ohne Phantasie kein guter Tagtraum also - ohne diesen kein Antrieb zum Fortschritt - und wiederum ohne Phantasie keine Übertragung des Traum Inhaltes auf die Realität - keine echte, von der Gegenwart verschiedene Zukunft.

Das Phantasievermögen, als bewußt schöpferisches eine spezifisch

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 164

2) Bloch, Philosophische Aufsätze, S. 131

menschliche Fähigkeit, mit deren Hilfe der Mensch sein Leben selbst gestalten, sich immer wieder neue Ziele stecken und diese verfolgen kann, ist jedoch bis heute unter den Menschen sehr ungleichmäßig ausgeprägt. Verhältnismäßig sehr wenige Menschen sind tatsächlich phantasievoll - von sich aus fähig oder willig, nicht nur Neues zu ersinnen und zu wünschen, sondern dies auch zu gestalten. - Noch fast immer war Fortschritt eher das Verdienst einzelner Menschen als das einer Mehrzahl. Auch Bloch hebt diese großen Einzelnen durch die Bezeichnung "Genie" vor der anonym bleibenden Masse hervor. -

Die Mehrzahl der Menschen verfolgt in der Regel Ziele, die ihr von anderen gesteckt worden sind - sie ist bis heute nicht wirklich produktiv in der Abfolge der oben beschriebenen Stadien. Sie weiß zwar allenfalls den Plan, nach dem sie sich richtet, aber es ist nicht ihr eigener.

Die entscheidende Frage in diesem Zusammenhang ist daher (für mich) die, ob die so Bevormundeten keine Phantasie haben (auch nicht in der Anlage) und deshalb grundsätzlich nicht qualifiziert träumen - nicht schöpferisch sein können, oder, ob sie dies infolge der besonderen Umstände (wie etwa: Arbeitsteilung, Akkumulation des Kapitals in den Händen weniger, für deren Reichtum und daraus folgende Macht durchaus nicht immer ihre eigenen hervorragenden Fähigkeiten verantwortlich sind, etc.) verlernt oder noch nie gelernt haben.

Es ist eine Frage, deren jeweilige Antwort kaum bewiesen werden kann, da die Phantasie, wenn sie von Bloch als psychische Kraft bestimmt wird, ebenso wenig lokalisier- und meßbar ist wie die menschliche Psyche selbst. Auch Bloch kann hierüber

keine genaue Auskunft geben. - Immerhin besteht er mit aller Bestimmtheit auf der Notwendigkeit, wie auch auf der Durchführbarkeit des Versuches, die Menschen zu allererst aus der wirtschaftlichen und damit indirekt auch aus der geistig-psychischen Unterdrückung zu befreien, um ihnen wenigstens endlich eine Chance zur Entwicklung anlagemäßig vielleicht vorhandener Phantasie - zu eigener schöpferischer Tätigkeit - zur tatsächlichen Selbstverwirklichung zu geben. - Ob und in welcher Form diese Erwartung - diese zur Aktivität antreibende Hoffnung - erfüllt wird, läßt sich nicht endgültig beurteilen, kann zunächst vielleicht nur an einzelnen Beispielen untersucht werden.

Das Genie, auf das sich Bloch beruft, um zu zeigen, was menschenmöglich ist, hat die zukunfthaltigsten Träume. Es hat nicht nur Phantasie, sondern, wenn es darauf ankommt, auch Ausdauer genug, die Gestaltung von bisher noch nicht Gestaltetem zu beginnen und durchzuführen. - Seelisches Vorbewußtsein - die psychische Antizipation des Zukünftigen - und Bewußtsein des Vorhandenen entsprechen sich in ihm (geradezu dialektisch) so, daß einerseits das Bewußtsein subjektive Phantasie ausschließt und andererseits seelisches Vorbewußtsein zum erweiterten Bewußtsein werden muß. So manifestiert sich, nach Bloch, im Genie nicht nur die reichste objektive Phantasie, sondern auch das fortgeschrittenste Bewußtsein, weshalb das Genie - wenngleich es nicht unbedingt Lehrer der Phantasie sein kann - als Lehrer des (zu erweiternden, bzw. zu ändernden) Bewußtseins wirken muß.

4) Vor-Schein in der Kunst

Der Grundgedanke des dialektischen Materialismus ist der, daß die Realität nicht auf einmal feststehende Details reduzierbar ist, sondern Tendenzen zur Veränderung in sich enthält, nicht ewiger Stillstand ist, sondern sich fort-bewegen kann. Große Kunst ist deshalb, so Bloch, "nicht Abbildung von Fakten, sondern von Prozessen, sie ist letztlich die Aufzeigung der Tendenz und Latenz dessen, was noch nicht geworden ist und seinen Täter braucht." ¹

Den Fragmentcharakter und die mögliche Weiterbildung des Vorhandenen - letztlich Vollendung des Möglichen zu veranschaulichen, dazu dient, auch ohne dies unmittelbar als ihren Auftrag zu verstehen, realistische Kunst. - Sie ist nicht bloße Bestandaufnahme des Tatsächlichen, und sie ist nicht Phantasterei, sondern Phantasie - "eine Verlängerungslinie des Gewordenen, in seiner gestaltet-gemäßeren Ausprägung." ² Wie im Tagtraum, so entsteht auch im Bereich der Kunst, was die Dialektik zwischen empiriegebundener Betrachtung und bewegt bewegender Phantasie - was den Vor-Schein auf neue reale Möglichkeit betrifft, qualitativ sehr Verschiedenes. - Das entscheidende Wertkriterium, woran Bloch, was als Kunst gilt, mißt, ist dies, ob es gelingt, die im Prozeß befindliche Realität mit den in ihr enthaltenen Zukunftsperspektiven anschaulich zu gestalten.

Alles, was die Wirklichkeit als etwas statisch in ihren Teilen isoliert Fixierbares behandelt ³ - alles, was von dieser Wirk-

1) Bloch, Literarische Aufsätze, (Ffm, 1965), S. 141

2) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 248

3) wie z.B. laut Bloch der Naturalismus vgl. Lit. Aufs., S. 137

lichkeit abstrahiert, um sie zu idealisieren, wird den Anforderungen, die der Marxist Bloch an die Kunst stellt, nicht gerecht. Und nicht längst Vergangenes, sondern in Zukunft Mögliches - auch die noch unabgeklärte Zukunft der Vergangenheit gehört, so Bloch, hier hin - stehen im Mittelpunkt des Blochschen Kunstinteresses.

Gefordert ist so zum Beispiel eine "Dichtung, die mit Selbstbefriedigung und Illusion nichts gemein hat, aber auch nichts mit falscher, nämlich bloßer Klassik ¹, zum Unterschied von der echten, der, mit Goethe gesprochen, oft gerundeten, nie geschlossenen ² - gefordert ist "Phantasie ohne Lüge" ³, die nichts beschönigt, jedoch darauf verweist, wo und eventuell auch wie etwas schöner, besser werden kann. - "Die Frage nach der Wahrheit der Kunst wird philosophisch die nach der gegebenenfalls vorhandenen Abbildlichkeit des schönen Scheins, nach seinem Realitätsgrad in der keineswegs einschichtigen Realität der Welt, nach dem Ort seines Objekt-Korrelats." ⁴

Erst wahre Kunst in diesem Verständnis garantiert, so Bloch, - nicht schönen Schein (Lüge), sondern Belichtung der Realität vor allem dort, wo sie Ansätze ihrer Wandlungsfähigkeit zu entdecken vermag. Sie ist nicht Schein, sondern ästhetischer

- 1) wie sie nach Bloch z.B. Schiller in seiner Vorrede zur "Braut von Messina" zu implizieren scheint, wenn er sagt: "daß die Kunst nur dadurch wahr ist, daß sie das Wirkliche ganz verläßt und rein ideal wird." Werke, Bd. III, (München, 1966), S. 473, zit. bei Bloch, Lit.Aufs., S. 107

- 2) Bloch, Literarische Aufsätze, S. 142

- 3) Bloch, a.a.O., S. 137

- 4) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 247

Vor-Schein auf in Zukunft Mögliches.

Exakte Phantasie vor allem - als mit dem Prozeß unmittelbar verbundene - ist das Anliegen der von Bloch formulierten marxistischen Kunsttheorie: "Der Marxismus, dessen einziges Thema dieses Gestaltend-Umgestaltende (der Prozeß) ist, verschleucht (so) die Phantasten, doch am wenigsten die exakte Phantasie. Als die dialektisch geschulte, die mit der Tendenz und Latenz des Seins vermittelt ist ..." ¹ Sozialistischer Realismus, wie er sein sollte, ist darum für Bloch keinesfalls schematischer Abklatsch, sondern Darstellung der "Wirklichkeit plus Zukunft in ihr." ²

Kunst (aber auch Wissenschaft) - "Geistige Produktivität, Schöpfung, zeigt sich besonders von Noch-Nicht-Bewußtem erfüllt, das ist, von Jugend, die sich im Schaffen potenziert." ³ Dabei ist 'Jugend' in diesem Kontext nicht als ein auf ein bestimmtes Alter Fixiertes gemeint, sondern sie ist überall da, wo ein Drang zur Vervollkommenung nicht nachläßt. - Für die Dichtung zum Beispiel gilt: "Produktivität läßt nicht nach, sich dergestalt zu wecken, wie sie vom Stachel des Sagenmüssens erweckt wird." Und "das Sagenmüssen zwingt erst recht, wenn das Vorschwebende, das zu gestalten wäre, sich verbirgt, wenn es mit seinem Rückzug gar zu kokettieren scheint," ⁴ - Die Moral solcher Produktivität, so beruft sich Bloch auf Lionardo, besteht darin, alles Angefachte so zu vollenden, daß es sichtbare Gestalt annimmt. - Oft thematisiertes Ziel der Kunst ist immer

1) Bloch, Literarische Aufsätze, S. 139

2) Bloch, a.a.O., S. 143

3) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 135

4) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 137

wieder das Werden, der Morgen, die Zukunft selber.

In Goethes "Faust", auf den Bloch immer wieder als Beispiel für die Unzufriedenheit mit dem allzu banal Vertrauten - für den Drang zur Uberrundung dieser Realität verweist, heißt es einmnel:

"So gib auch mir die Zeiten wieder,
da ich noch selbst im Werden war,
da sich ein Quell gedrängter Lieder
ununterbrochen neu gebär,
da Nebel mir die Welt verhüllten,
die Knospe Wunder noch versprach,
da ich die tausend Blumen brach,
die alle Täler reichlich füllten." ¹

In diesen Versen artikuliert sich sehr deutlich ein Verlangen nach etwas noch nicht endgültig Bekanntem und Abgeschlossenen - das Verlangen nach Zukunft, die nicht nur Vorhersehbares, sondern - zumindest subjektiv empfunden - Wunder in sich birgt ("die Knospe Wunder noch versprach"). Und es ist der Wunsch nach einer Zukunft, die sich immer wieder erneuert.

Mit besonderem Nachdruck nennt Bloch einen sehr kurzen, aber, wie er sagt, unendlich inhaltsreichen Satz Dantes, der psychologisch nicht nur für Kunst, sondern auch für Wissenschaft von Rang gelten könne: "l' aqua che io prendo giammai non si corse (das Wasser, das ich fasse, hat man noch nie befahren)" ²

1) J.W. Goethe, Faust, (Zürich, 1949), S. 147, Vs 184 f
von Bloch zit. in: Prinzip Hoffnung, S. 135

2) vgl. Bloch, a.a.O., S. 137

Es ist die Wahrnehmung, daß das Vorhandene - in diesem Fall das Wasser - eine Möglichkeit zur Veränderung des bis dahin vertrauten Tatbestandes in sich trägt. Und es ist überdies nicht eine bloße Wahrnehmung, sondern diese ist in einem Bild veranschaulicht und deshalb nachvollziehbar - kann so unter Umständen selbst zur Veränderung des Bisherigen (zunächst des bisherigen Bewußtseins und letztlich bisheriger Sachverhalte) beitragen. In Blochs Augen werden hier von Dante "Jugend, Zeitwende und Produktivität am besten in einem einzigen Griff vereint; nicht mit Hochmut, sondern mit Beschreibung dessen, was bei Schöpfungen der Fall ist, der Fall zu sein hat." ¹

Dies ist das Vorhandensein des Bedürfnisses, der Versuch und der dazugehörige Mut, Zukünftiges zu entdecken und schon möglichst genau darzustellen. - Wollte man die Dante-Sentenz konkret interpretieren, ließe^{sie} sich nachträglich bereits als Hinweis auf die Erschließung neuer Kontinente denken, obgleich Dante selbst von deren Existenz noch nicht wissen konnte. Dies wäre - etwas vereinfacht - ein Beispiel dafür, was Bloch als den Vor-Schein in der Kunst bezeichnet.

Kunst ist die bildhafte Abbildung eines realen Vor-Scheins, so definiert - wie schon angedeutet - Bloch den von ihm als solcher verstandenen Idealfall. Und das Zukünftige zeichnet sich in der Kunst ebenso wie im Tagtraum - "der Dichtung der Laien" ² - in Bildern ab, denn die Dichtungen der Kunst entspringen denselben Trieben und Symbolgebilden der Erfüllung" ³

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 135

2) Bloch, Philosophische Aufsätze, S. 107

3) Bloch, Philos. Aufs., S. 107

wie die symbolische Wunscherfüllung des Traumes. - Die Zukunft, als von der Kunst nicht schon unmittelbar antizipierbare, manifestiert sich in ihr symbolisch als Versinnlichung des Geistigen - des Ahnbaren (nicht wie bei Hegel als Vergeistigung des Konkreten). So entstehen Bilder, die "einen im Bewegt-Vorhandenen selber umgehenden und bedeutenden Vor-Schein von Wirklichem darstellen, einen gerade ästhetisch-immanent spezifisch darstellbaren. Hier wird belichtet, was gewohnter oder ungestumpfter ¹ Sinn noch kaum sieht ..." ²

"Ob allerdings der Ruf nach Vollendung ... auch nur einigermaßen praktisch wird und nicht bloß im ästhetischen Vor-Schein bleibt, darüber wird nicht in der Poesie entschieden, sondern in der Gesellschaft." ³ - Kunst also - und vor allem realistische - kann zwar Wege weisen, zumindest andeuten, auf die sie zuerst aufmerksam wird. Sie kann diese interessant, schön und verlockend darstellen, aber sie kann niemanden zwingen, diese Wege tatsächlich zu gehen und neue Ziele anzustreben. Die Gesellschaft, nicht Einzelne haben die Macht, verbindliche Richtlinien für das Handeln festzulegen. Es läßt sich darum folgender Schluß ziehen: Je besser - der besseren Zukunft aufgeschlossener - die Gesellschaft, desdo größer ist die Chance (im Blochschen Sinne) wahrer Kunst, Realität und die Chance der Realität, Kunst - das heißt phantasievoll und kreativ - zu werden.

1) Es müßte vermutlich heißen: gestumpfter Sinn (?)

2) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 247

3) Bloch, a.a.O., S. 249

5) Ausgeprägtes Vorbewußtsein in der Jugend und in Zeitwenden
- den "Jugendzeiten in der Geschichte"

Das Vorbewußtsein, aus dem sich der Tagtraum nährt, äußert sich, so Bloch, am deutlichsten in der Jugend, in Zeitwenden und in schöpferischer Tätigkeit - in der Kunst, aber auch im Bereich progressiver Wissenschaft.

Für die Jugend ist der Tagtraum in der Regel eine Selbstverständlichkeit. Ihr Blickfeld ist zwangsläufig die Zukunft, die von ihr gestaltet werden muß. Und sie hat sich noch nicht - oder jedenfalls weniger als Erwachsene - auf überkommenen Gleisen so festfahren können, daß eine Weichenstellung nicht mehr möglich ist. - Jugend findet vor, was gerade ist, aber will meistens Anderes, Besseres, Schöneres als dies. Da ihr ohnehin alles neuer, noch nicht allzu gewohnt und selbstverständlich vorkommt, wie es leicht bei Erwachsenen der Fall ist, ist sie in ihrer Entscheidungsfreiheit und in der Fähigkeit, etwas kritisch in Frage zu stellen, verhältnismäßig wenig beeinträchtigt. - "Sie ist ein Heraussehen, Heraussehen aus dem Gefängnis des äußeren, muffig gewordenen oder muffig erscheinenden Zwangs, aber auch der eigenen Unreife." ¹ Die Unreife liegt in Blochs Augen wohl vor allem darin, daß Jugend das, was sie oft zu Recht in Frage stellt, selber noch kaum detailliert beantworten kann - auch, wenn sie nicht selten so tut, als könnte sie es. - "Die grüne Zeit ist mit Dämmern nach vorwärts überfüllt, sie besteht über die Hälfte aus noch

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 133

nicht bewußten Zuständen." ¹ Das heißt, daß Jugend nur erst teilweise aus deutlichem Bewußtsein heraus handeln, argumentieren und reagieren kann. Das, was noch nicht ist, aber schon dunkel erahnt wird, liegt noch im Vorbewußtsein, das sich erst präzisieren muß, damit es verständlich als gut und praktikabel definiert und verteidigt werden kann. - Immerhin: "Gute Jugend geht allemal den Melodien aus ihren Träumen und Büchern nach, hofft sie zu finden ..." ² Diese Hoffnung auf die Zukunft treibt sie zur Suche und zur schöpferischen Tätigkeit, die, von Fall zu Fall verschieden, oft zunächst rein subjektiv, m. E. manchmal auch schon sehr objektiv motiviert ist. Bloch allerdings glaubt, daß Jugend sich gerade durch die noch weitaus im Vordergrund stehende Subjektivität von einer umfassenderen, Geschichte machenden Bewegtheit unterscheidet. Historisch bedeutsam wird, so Bloch, ein solcher Gärungsprozeß, wie er in der Jugend stattfindet, erst dann, wenn er sich durch ein Höchstmaß an objektivem Erneuerungswillen auszeichnet. Eine in diesem Sinne fruchtbare, das ist: vorwärtstreibende Unruhe, nicht einzelner, sondern möglichst vieler, ist Urheberin dessen, was Bloch eine Zeitwende nennt.

Zeitwenden, historische Umschlagspunkte, "sind selber die Jugendzeiten in der Geschichte, das heißt, sie stehen objektiv so vor den Toren einer neu heraufkommenden Gesellschaft, wie die Jugend sich subjektiv vor der Schwelle eines bisher

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 132

2) Bloch, a.a.O., S. 133

unaufgeschlagenen Lebensvages stehen fühlt." ¹ - In der Regel läßt sich jedoch dabei das subjektive und das objektive Erneuerungsbestreben nicht klar voneinander trennen, da es vermutlich kaum Zeitwenden gibt, zu denen nicht auch jugendliches Aufbegehren - und sei es zunächst noch so subjektiv - und selbst kindliches Infragestellen seinen Beitrag geleistet hätte.

Als das überschaubarste und als ein gleichzeitig sehr ermutigendes Beispiel einer Zeitwende bezeichnet Bloch die Renaissance. - Hier ist, so sagt er, das Vorbewußte bereits bewußte Ahnung, die zum Aufbruch drängt und mit der Erwartung auch die Initiative zur Konkretisierung des Erahnten steigert:

"Der noch progressive Unternehmer stand auf, mit ihm das Gefühl der Individualität, das Bewußtsein der Nation tauchte über den Horizont, Individuation und Perspektive traten ins Naturgefühl und Landschaftsbild, die ferne Erde ging selber auf und öffnete neue Kontinente, die Himmelsdecke sprang auf und gab den Blick auf die Unendlichkeit frei. Alle Zeugnisse aus der Wende des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts bekunden davon ein ganz mächtiges Vorbewußtes, ein raumschlagendes, das über die bisher gesetzten Säulen des Herkules hinauszog. Es begann die totale Erneuerung der Kunst, des Lebens, der Wissenschaft, oder schien zu beginnen ..." ², so steigert sich Bloch in eine nahezu euphorische Begeisterung darüber, daß es ganzen Völkern gelingen konnte, sich aus dem - in seinem Sinne - unheiligen Bann des Mittelalters zu befreien, sich völlig neue Perspek-

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 134

2) Bloch, a.a.O., S. 134

tiven zu erarbeiten, die Hindernisse auf dem Weg der Entwicklung des Menschen zu sich selbst abzubauen. Doch ebenso ist Blochs Begeisterung eine Begeisterung über die Erkämpfung von Standpunkten, die, wie er sie schildert, bis heute immer wieder neu der Verteidigung bedürfen, ja sogar erst wieder zurückerobert werden müßten (wie beispielsweise die nicht allein auf persönlichen Gewinn abzielende Progressivität der Unternehmer, oder die Individualität des Menschen).

Zeitwenden treten dann ein, wenn auf breiter Basis das Vorbewußtsein eine solche Intensität erlangt, daß es jederzeit ins Bewußtsein des Neuen umschlagen kann und es immer wieder tut - und wenn das Bewußtsein das Wissen um konkrete Anknüpfungspunkte für eine Erneuerung einschließt. - "Der Mensch fühlt sich in solchen Zeiten deutlich als ein nicht festgestelltes Wesen, als eines, das zusammen mit seiner Umwelt eine Aufgabe ist und ein riesiger Behälter voll Zukunft." ¹ Auf diese Weise wird der Stagnation, die den Menschen in seiner Entwicklung zu sich selbst aufhält, ein zumindest vorläufiges Ende gesetzt. Die Geschichte müßte ein permanentes Ineinanderübergehen von Zeitwenden sein, damit sie den stetigen Fortschritt des Menschen bei der Lösung seiner Aufgaben gewährleisten könnte. - Daß dies nicht so ist und sein kann, liegt eben daran, daß es nicht nur antreibende Tagträume, sondern auch eher Kräfte verschleißendes Zurückträumen in die Vergangenheit gibt - und dies nicht nur in der Nacht. Vermutlich - Bloch geht nicht näher darauf ein - ist beispielsweise das Zurückträumen älterer Menschen unter Umständen zumindest ebenso subjektiv wie das

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 135

Tagträumen der Jugend - zumal es sich auf konkrete Erlebnisse stützen kann, die nachträglich leicht mit einem unwirklichen Schein umgeben werden. Statt also aus dem längst Erfahrenen neue Schlüsse für die Zukunft zu ziehen, wird dies nicht selten so pauschal glorifiziert, daß es schwerfällt, sich - der Gegenwart und der Zukunft wegen - vom Gewesenen zu lösen.

Zeitwenden jedoch bedürfen nicht allein einzelner subjektiver Traumvorstellungen, sondern eines Höchstmaßes an Objektivität und Solidarität auf dem Weg zu neuen Inhalten.

6) Fortdauernde Differenz zwischen Traum-Bild und erlebter
Wirklichkeit

Der Mangel an wacher Phantasie verringert zwangsläufig die Zahl objektiver Wunschträume - somit die Orientierungsmöglichkeiten für den Fortschritt. Aber auch noch an der Beschaffenheit des Traumes selbst - selbst des besten, von noch so objektiver Phantasie getragenen - liegt es, so Bloch, daß es schwierig ist, seinen tatsächlichen Zulunftsgehalt nutzbar zu machen. Diese Schwierigkeit besteht darin, daß noch die Gebilde des wirklichkeitsbezogensten Traumes eher Luftschlössern als greifbaren Häusern gleichen. Der Träumerische träumt die bessere Welt "auch als die schönere im Sinne vollendeter Bilder, wie die Erde sie noch nicht trägt" ¹ und eilt so, in dem, was er sich vormalt, immer schon über das unmittelbar erreichbare Ziel hinaus. Die geträumten Luftschlösser müssen erst nachträglich auf die Erde zurückversetzt werden, damit sie bewohnbar sind - was jedoch nicht heißt, daß nicht sogar irgendwann einmal das, was heute noch als Luftschloß erscheint, zur realen Möglichkeit werden kann.

Wird nun der Wunsch des Träumerischen - eigentlich nur annäherungsweise - erfüllt und das Luftschloß in ein schon jetzt konstruierbares Haus verwandelt, stellt sich leicht Enttäuschtheit beim Träumerischen ein, die zweifach begründet ist. - Zum ersten dieser Gründe sagt Bloch: Selbst "noch die Bilder, die sich auch ein sich stillender Wunsch vorgemalt hat, stehen zuweilen in der Luft, als könnten sie sich nicht niederschlagen.

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 106

Der Wunsch und der Wille zu ihnen lebt fort." ¹ Das liegt vor allem daran, daß in der Phantasie des Menschen nur etwas deutliche Gestalt annehmen kann, zu dem sich der Beschauer in einem gewissen Mindestabstand befindet - also etwas, das in Vergangenheit (Nachtraum) oder Zukunft (Tagtraum) liegt. - Die Distanz zur unmittelbaren Gegenwart ist meistens zu gering, als daß das, was diese zeigt, in einem geschlossenen wohlkomponierten Bild erscheinen könnte. So ist es unter Umständen möglich, daß selbst die vollständige Erfüllung eines Wunsches zur gleichen Zeit gar nicht richtig wahrgenommen wird. "Der gerade gelebte Augenblick trübt als solcher, er hat eine zu dunkle Wärme und seine Nähe macht gestaltlos. ... Daher wirkt das Unmittelbare, worin Verwirklichung geschieht, von vornherein dunkler als das Traumbild, ja zuweilen wüst und leer." ²

Der zweite Grund für eine mögliche Enttäuschtheit trotz der scheinbaren Erfüllung eines Wunsches ist der oben schon ange-deutete: Das Wünschen wird solange nicht aufgehoben, solange das Wunschbild (Luftschloß) - anders als das Wirklichkeit Gewordene (Haus) - einen über dieses hinausreichenden Vor-schein auf neue, noch nicht genügend konkretisierte, doch seinem Objekt immanente Möglichkeit ausgeschöpft ist, bleibt "die volle Kongruenz von Intentions- und Erreichtheits-Inhalt latent." ³ Erst, wenn sich Vorgestelltes (Vorstellbares) und tatsächlich Erreichtes ganz entsprechen, kann das Wünschen - kann das Träumen ganz aufhören.

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 204

2) Bloch, a.a.O., S. 206 f

3) Bloch, a.a.O., S. 313

5. Kapitel: Konkrete Utopie

1) Blochs Unterscheidung zwischen konkret und abstrakt Utopischem

Der in Blochs Werk zentrale Begriff der Utopie wurde bislang in dieser Arbeit möglichst wenig verwendet, da er ohne die Erörterung der Bloch eigenen Definition leicht zum Mißverständnis der Blochschen Philosophie hätte führen können.

Darum soll nun erst klargestellt werden, welchen Sinn Bloch - anders als gemeinhin üblich - diesem Begriff der Utopie zumißt.

Anton Neuhäusler schreibt in seinem Lexikon der "Grundbegriffe der philosophischen Sprache": Utopie ist der "Entwurf eines Idealzustandes des menschlichen Zusammenlebens, der zwar weitgehend für die Gegenwart sein kann, jedoch letztlich nicht praktisch zu realisieren ist. Allerdings kann das die Gegenwart nicht immer entscheiden Wenn Utopie allgemein als 'unrealisierbares Vorhaben' bezeichnet wird, so sollte diese Bezeichnung stets vorsichtig, nach Erwägung aller Möglichkeiten, gebraucht werden." ¹ - Die Vorsicht, die hier für den Gebrauch des Begriffes 'Utopie' angeraten wird, rührt vielleicht daher, daß Neuhäusler zur Abfassung seines Artikels unter anderem auch Ernst Blochs "Geist der Utopie" herangezogen hat, worin dieser deutlich von der bisher vertrauten Interpretation des Begriffes abweicht. Sie bezieht sich jedoch weniger auf die Möglichkeit, daß fälschlich etwas Utopie genannt wird, obwohl

1) Anton Neuhäusler, Grundbegriffe der philosophischen Sprache,
(München, 1963)

es realisierbar ist. Neuhäuslers Definition stimmt so grundsätzlich mit dem konventionellen Sprachgebrauch überein: Utopie ist demnach ein Nicht-Ort ¹ - der Ort, der zwar in der Vorstellung, nicht aber in Wirklichkeit existieren kann - ein Ort, der zum Ziel gemacht wird, aber niemals zu erreichen ist.

Es ist vor allem die aus dieser Interpretation herauslesbare Resignation vor der angenommenen Notwendigkeit, daß Theorie und Praxis im Zweifelsfall unvereinbar sind, gegen die sich Bloch immer wieder zu wehren versucht. - Nicht Resignation vor der scheinbaren Unerreichbarkeit eines Zieles führt aus der Stagnation in unzulänglichen Gegebenheiten hinaus, sondern die aktive Suche nach konkret vorhandenen Ansatzpunkten, von denen ausgehend Fortschritt möglich wird, - so sieht es Bloch. Das, was auf Grund konkreter Voraussetzungen gedacht werden kann, ist prinzipiell auch realisierbar. ² - Blochs Affinität zu Kant, aber auch seine Verschiedenheit von ihm - seine Affinität zu Marx - wird an diesem Punkt besonders deutlich. Sein Anliegen ist es nicht, herauszufinden, was nach dem Allgemeinverständnis 'utopisch' - also nicht zu verwirklichen ist.

1) gr. u = nicht, topos = Ort

2) Diese These findet sich schon bei Marx: "Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet, wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen sind."

Karl Marx, "Zur Kritik der politischen Ökonomie", Marx/Engels, Werke, Bd. 13, (Berlin, 1961), S. 9

Ihm geht es stattdessen um die Erkenntnis anstrebenswerter und darum anzustrebender Ziele, die Wirklichkeit werden können (und müssen).

In diesem Sinne versteht Bloch Utopisches als etwas, das zwar bis jetzt noch keinen Ort hatte, für das jedoch in Zukunft ein Ort geschaffen werden muß. Utopie wird so zum Auftrag, für dessen Erfüllung sich jeder Einzelne als mitverantwortlich betrachten soll.

In einem Aufsatz über "Die Landesgrenze des Nihilismus" scheint sich der Blochsche Utopiebegriff dem allgemeinen, in seinem Sinne negativen Verständnis jedoch gefährlich anzunähern. Er sagt hier: "Das Intendieren auf den Stern, auf eine Freude, auf eine Wahrheit hinter, gegen die Welt ist die einzige Rettung, noch Wahrheit zu finden ..." ¹ - Ein Satz, der, gegen Nihilismus gerichtet, zunächst selbst nach zielloser Flucht in einen im Grunde für Bloch nicht existenten außerweltlichen Bereich klingt. Aus dem Kontext des Blochschen Gesamtwerkes heraus wird jedoch klar, daß noch dieses "Intendieren auf den Stern" sehr konkret-historisch gemeint ist - ~~daß~~ nicht die Welt schlechthin ist, gegen die Bloch sich wendet, sondern die Welt, wie sie gerade (in diesem Fall 1921) schlecht ist.

Nach der Auffassung Blochs gibt es, was die Planung der - das Sehnen in die Zukunft betrifft, nicht Utopien (also unrealisierbar) oder Nicht-Utopien (mit erreichbarem Ziel).

Bloch differenziert den Begriff der Utopie stattdessen durch die Attribute 'abstrakt' auf der einen Seite und 'konkret'

1) Ernst Bloch, Durch die Wüste, (Ffm, 1964), S. 114

auf der anderen Seite, wobei nur die konkrete Utopie Nah- und Fernziele gleichermaßen zu vermitteln in der Lage ist. Bis heute allerdings verdient, so Bloch, erst eine einzige konkrete Utopie - nämlich die Karl Marx' - diese Bezeichnung.

Das wesentlichste Versäumnis der zahlreich entstandenen abstrakten Utopien am Beispiel der Staatsutopie kennzeichnend sagt Bloch: Sie "hatten neun Zehntel ihres Raumes dem Gemälde des Zukunftsstaates gewidmet und nur ein Zehntel der kritischen, der oft nur negativen Beachtung des Jetzt. Dadurch wurde zwar das Ziel bunt und lebhaft gehalten, doch der Weg zu ihm, soweit er in den gegebenen Verhältnissen liegen konnte, blieb versteckt." ¹

Das Verlangen nach Veränderung der Verhältnisse hat zwar auch bei den abstrakten Utopisten in der Regel konkrete - in der jeweiligen historischen Situation auffindbare - Gründe. Es findet jedoch keine von diesen Gründen ausgehende Entwicklung statt, sondern das Wunschbild der neuen Situation ist bereits fertig, statisch und völlig von der Gegenwart losgelöst. Ein solches Wunschbild ist, so Bloch, nichts als eine Theorie, die den, der sie entwirft, (zumindest noch) nicht zur Praxis führen kann, weil er sich von vornherein zu sehr von ihr entfernt hat. - Von Utopisten dieser Art sagt Bloch: "Ungeschichtlich und undialektisch, abstrakt und statisch wurden derart die konkreten Wunschbilder an eine Wirklichkeit herangebracht, die wenig oder nichts von ihnen wußte." ² Als Beispiele hierfür

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 724

2) Ernst Bloch, Freiheit und Ordnung, (Ffm, 1969), S. 130

werden neben vielen anderen "Die Sonneninsel", ein hellenistisches Staatsmärchen des Jambulos (um 300 vor Christus), "De optimo rei publica statu sive de nova insula Utopia" des Thomas Morus (1516) und Campanellas "Civitas solis" (1623) genannt.

Bloch weist darauf hin, daß bereits in den meisten abstrakten Sozialutopien die Abschaffung des Privateigentums gefordert wird. Und schließlich legt er die unwirksame Praxisferne nicht allein den Utopisten zur Last, sondern er sieht eine mögliche Erklärung hierfür auch in der noch sehr schwachen Beziehung der Utopisten zum Proletariat. Damnach hat nicht allein das Fehlen einer ausreichenden Tendenzanalyse die Wirksamkeit solcher Utopien geschwächt. - Die Geschichte selbst, so Bloch, war nicht reif für die Pläne der Utopisten.

Grundsätzlich Utopisches als Positivum bejahend, konstatiert Bloch, wie schon beim guten und weniger guten Tagtraum, erhebliche Qualitätsunterschiede. Auch hier zeichnet sich die gute - also konkrete - Utopie aus durch ein hohes Maß an realitätsbezogener Phantasie, nicht durch noch so schöne Phantasterei.

Nicht nur die idealistische Philosophie Hegels ist es wert und dazu fähig, vom Kopf auf die Füße gestellt zu werden, sondern auch das aus Blochs Sicht inadäquate Urteil, daß Utopie schlechthin das ist, wofür es keinen Raum gibt, weil dieser im Augenblick noch nicht fertig vorhanden ist. Bloch sagt: "Der Berührungspunkt zwischen Traum und Leben, ohne den der Traum nur abstrakte Utopie, das Leben aber nur Trivialität abgibt, ist gegeben in der auf die Füße gestellten utopi-

schen Kapazität, die mit dem Real-Möglichen verbunden ist." ¹

- Leben ohne Traum also ist trivial - durch seinen Mangel an vorwärtstreibender Dynamik auf mehr oder weniger mechanischen Umgang mit dem einmal Vorhandenen reduziert - menschenunwürdig. Menschliches Leben erschöpft sich für Bloch nicht im bloßen Auf-der-Welt-sein, sondern menschliches und menschenwürdiges Leben heißt: in der Auseinandersetzung mit der menschlichen und außermenschlichen Natur - mit der jeweiligen konkreten historischen Situation - kreativ sein.

Fehlt der Kreativität die Auseinandersetzung mit dem Konkreten, bleibt sie abstrakt - hat keine Wirkung auf das Konkrete.

(Allenfalls nachträglich kann unter Umständen selbst eine abstrakte Utopie Impulse zur Analyse der neuen Situation im Hinblick auf die eventuell erneute Aktualität der in ihr gesetzten Ziel vermitteln.) - Im Allgemeinen, so zieht Bloch das Fazit, besteht die Schwäche der abstrakten Utopisten darin, daß der Wille zur Praxis auf Grund der unzureichenden Kenntnis der objektiven Tendenzen kaum zum Ausbruch kommt.

Traum ohne Leben also führt überwiegend zur Isolation des Traumes vom nicht beachteten Real-Möglichen. Abstrakte Utopie verfehlt auf diese Weise nicht nur ihre eigenen fernen Ziele, sondern auch das, was - als solches erkannt - zum bereits möglichen Fortschritt führen kann.

Beides: Leben ohne Traum und Traum ohne Leben befördern nichts als unproduktiven Stillstand. Diese Einsicht in die Unproduktivität eines undialektischen Nebeneinander von Traum und Leben - von abstraktem Wollen und konkretem Tun - bewegt Bloch

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 165

zur Verteidigung des, wie er ihn versteht, nur ~~anscheinend~~ paradoxen Begriffes der konkreten Utopie.

Die Voraussetzung guter realitätsbezogener Wachträume - die Voraussetzung auch der konkreten Utopie ist, Folgendes zu wissen und zu berücksichtigen: "Nicht alle Einsichten und Werke sind zu allen Zeiten möglich, die Geschichte hat ihren Fahrplan, oft sind die ihre Zeit transzendierenden Werke nicht einmal intendierbar, geschweige ausführbar." ¹ - Konkrete Utopie darf deshalb nur so weit die Zukunft 'voraussträumen' wie der Fahrplan der Geschichte mit Rücksicht auf vorhandenes und in absehbarer Zeit herstellbares Material konkret gestaltet werden kann. Sie ist nicht, wie die abstrakte Utopie, ein "von der Wirklichkeit losgelöstes Linienziehen im Unsichtbaren. Konträr: Sie löst sich vom realen Boden nicht los, weil dieser Boden in Wahrheit ein Strom ist, nämlich der Strom des dialektisch-materiellen Prozesses. Und es gäbe keinen Prozeß, wenn die Wirklichkeit abgeschlossen wäre, wenn das Zukunftshaltige nicht ihre wesentliche Eigenschaft wäre, kurz, wenn die reale Möglichkeit, auch konkrete Utopie genannt, nicht nach vorwärts offen wäre, als der Seinsmodus an der Front." ² - Wirklichkeit ist also für Bloch nicht ausschließlich etwas schon beweisbar Existentes. Sie ist der ständige Prozeß der alles - auch den Menschen - umfassenden Materie - Offenheit für Zukünftiges, dessen jeweilige Gestalt wesentlich durch den mehr oder weniger bewußten Zugriff des Menschen geprägt wird. Die konkrete Utopie ist reale Möglichkeit, vor allem aber die

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 147

2) Bloch, Philosophische Aufsätze, S. 316

Erkenntnis der realen Möglichkeit - die möglichst genaue und systematische Analyse des Gegenwärtigen in Bezug auf seine konkrete Zukunftshaltigkeit, deren Ergebnisse dem Menschen Richtlinien für einen sinnvollen Einsatz der ihm jeweils zur Verfügung stehenden Mittel geben können. So ist konkrete Utopie, nach Bloch, Wegweiser und Ziel zugleich.

2) Karl Marx: konkrete Utopie

Als erste und bisher unübertroffene konkrete Utopie bezeichnet Bloch die Analyse der ökonomischen Basis und die daraus abgeleitete Zielsetzung Karl Marx' .

Im "Manifest der Kommunistischen Partei", der Partei also, deren Hauptinitiator Marx war, heißt es: "Die theoretischen Sätze der Kommunisten beruhen keineswegs auf Ideen, auf Prinzipien, die von diesem oder jenem Weltverbesserer erfunden oder entdeckt sind. Sie sind nur allgemeine Ausdrücke tatsächlicher Verhältnisse eines existierenden Klassenkampfes, einer unter unseren Augen vor sich gehenden geschichtlichen Bewegung." ¹ - Dies soll keinesfalls als Proklamation eines fatalistischen Geschichtsglaubens mißdeutet werden, sondern soll heißen: wenn die Welt zu verbessern ist, dann ist sie es nicht durch abstrakte Ideen, denen die Wirklichkeit angepaßt werden müßte, sondern allein durch eingehende Kenntnis der eigenen historischen Situation und Bedingtheit, zu und in der kritisch und entschieden Stellung bezogen werden muß. - Ein konkretes Beispiel hierfür ist die Haltung, die sich laut Marx die Pariser Kommune zu eigen gemacht hat: "Sie hat keine Ideale zu verwirklichen, sie hat nur die Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit zu setzen, die sich bereits im Schoß der zusammenbrechenden Bourgeois-Gesellschaft entwickelt haben." ²

1) Karl Marx, "Manifest der Kommunistischen Partei", Karl Marx, Hrsg. Franz Borkenau, (Ffm, 1956), S. 109

2) Karl Marx, "Adresse des Generalrats (der internationalen Arbeiter-Assoziation) über den Bürgerkrieg in Frankreich 1871", Karl Marx, S. 180

Ein Verfahren, das Bloch - zumindest theoretisch - zu übernehmen gewillt ist.

Marx hat den Kampf gegen alles ausschließlich Abstrakt-Theoretische aufgenommen. Besonders deutlich wird dies in seinen "Thesen über Feuerbach" (2.): "In der Praxis muß der Mensch die Wahrheit, i.e. Wirklichkeit und Macht, Diesseitigkeit seines Denkens beweisen." ¹ Die Praxis ist der Ort, an dem allein sich die Relevanz des Gedachten messen läßt. Und diesseitiges, dialektisch-materialistisches Denken will die Menschen in ihrer konkreten historischen Situation, die zur Zeit Marx' für die Mehrzahl der Menschen (Arbeiter) durch äußerstes Elend gekennzeichnet war, nicht von ihr ablenken, oder sie auf eine bessere Welt im Jenseits vertrösten (wie es die Religionen tun), sondern es will ihnen ihre Situation klar vor Augen stellen und zeigen, wo es Ansatzpunkte zu ihrer Veränderung gibt. Gleichzeitig wird damit auf die Selbstverantwortlichkeit des Menschen für sich und seine Lebensbedingungen hingewiesen. - Der dialektische Materialismus begreift die Materie nicht als etwas, das von außen geformt und gelenkt werden müßte, sondern als etwas, das sich in einem dialektischen Prozeß aus sich selbst heraus gestaltet. Wie Bloch nachdrücklich betont, gehört jedoch "die tätige Seite des Menschen ebenfalls zur Materie ... nämlich zu ihrer entwickeltsten Daseinsweise, der historisch-sozialen." ² - Der Mensch kann sich so seiner Verantwortung für sich selbst

1) Marx, "Thesen über Feuerbach", Karl Marx, S. 41

2) Bloch/Fritz Vilmar, "Ein Gespräch über ungelöste Aufgaben der sozialistischen Theorie", Über Ernst Bloch, (Ffm, 1968),

grundsätzlich nicht entziehen - sie nicht an ein immaterielles Wesen deligieren. Ueberdies gibt es keinen Anhaltspunkt dafür, daß der Prozeß der Materie - also auch des Menschen - jemals ein Ende hat. - Engels sagt: "Der Mensch ist das einzige Tier, das sich aus dem bloß tierischen Zustand herausarbeiten kann - sein Normalzustand ein seinem Bewußtsein angemessener, von ihm selbst zu schaffender." ¹

Der erste Schritt zur Unterstützung dieser menschlichen Weiterentwicklung ist für Marx notwendig eine detaillierte wissenschaftliche Analyse der gegenwärtigen Gesellschaftsverhältnisse - d.i. in seinem Fall vor allem eine Analyse der Verelendung des Proletariats in den immer gewaltigeren und gewalttätigeren kapitalistischen Industriegesellschaften. Er stellt insbesondere im Gegensatz zu den deutschen Idealisten fest, daß das Bewußtsein der Menschen aus ihrem Sein und nicht umgekehrt ihr Sein aus ihrem Bewußtsein resultiert.

Damit hat Marx auf die von Brecht im Epilog zu "Der gute Mensch von Sezuan" gestellte Frage eine deutliche Antwort gegeben. - Die Menschen können, seiner Auffassung nach, nicht geändert werden, wenn nicht vorher die Verhältnisse, in denen sie leben müssen - jedoch zwangsläufig wiederum von Menschen - verändert werden. Es muß also immer Menschen geben, deren Bewußtsein nicht allein von den derzeitigen Verhältnissen (zu deren Konservierung) gesteuert werden kann, sondern die durchaus kritisch auf diese reagieren und sich auf eine

1) Friedrich Engels, "Dialektik der Natur", Marx/Engels, Werke,

andere mögliche Realität in der Zukunft ausrichten. -

Nach Marx' Analyse ist die Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen, wobei die verschiedenen Klassen der Gesellschaft jeweils Erzeugnisse der ökonomischen Struktur ihrer Epoche sind. "Die Klasse, die die Mittel zur materiellen Produktion zu ihrer Verfügung hat, disponiert damit zugleich über die Mittel zur geistigen Produktion, so daß ihr damit zugleich im Durchschnitt die Gedanken derer, denen die Mittel zur geistigen Produktion abgehen, unterworfen sind." ¹

Allerdings läßt es sich bis jetzt noch nicht genau sagen, ob und wie weit die Förderung der geistigen Produktion zwangsläufig mit der Vergesellschaftung der Mittel zur materiellen Produktion gewährleistet werden kann.

Es zeigt sich, so Engels, "daß die jedesmalige ökonomische Struktur der Gesellschaft die reale Grundlage bildet, aus der der gesamte Überbau der rechtlichen und politischen Einrichtungen sowie der religiösen, philosophischen und sonstigen Vorstellungsweise eines jeden geschichtlichen Zeitabschnitts in letzter Instanz zu erklären sind." ² - Wichtigste Voraussetzung für die umfassende Veränderung einer Gesellschaft ist demnach die Umstrukturierung der ökonomischen Basis - keinesfalls eine von dieser Basis abstrahierte Idee. - Eine These, die insbesondere im Hinblick auf die katastrophalen Wirtschaftsverhältnisse zu Lebzeiten Marx' einige Berechtigung zu haben

1) Marx, "Feuerbach" (Aus der "Deutschen Ideologie"),

Karl Marx, S. 69

2) F. Engels, "Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft", Marx - Engels I,

Hrsg. I. Fetscher, (Ffm, 1966), S. 162

scheint.

Im Rahmen der Marxschen Theorie gewinnt sie an überragender Bedeutung durch den Marxschen Arbeitsbegriff, durch den der Mensch als Resultat seiner Arbeit definiert wird. - Arbeitend wird er sich in seinem Produkt erst selbst gegenständlich - ein Prozeß der Selbst(er)findung, der durch ungeeignete Arbeitsbedingungen stark eingeschränkt, ja verhindert wird, so, daß der Mensch sich von sich selbst entfremdet.

Aus diesem Verständnis heraus beschreibt Marx, was er klar zu überblicken glaubt: "In demselben Maß, worin sich die Bourgeoisie, d.h. das Kapital, entwickelt, in demselben Maße entwickelt sich das Proletariat, die Klasse der modernen Arbeiter, die nur so lange leben, als sie Arbeit finden, und nur so lange Arbeit finden, als ihre Arbeit das Kapital vermehrt. Diese Arbeiter, die sich stückweise verkaufen müssen, sind eine Ware, wie jeder andere Handelsartikel, und daher gleichmäßig allen Wechselfällen der Konkurrenz, allen Schwankungen des Marktes ausgesetzt." ¹ - Die Arbeit, von der hier die Rede ist, dient in keiner Weise mehr der Selbstverwirklichung des Arbeitenden, sondern allein dem wachsenden Reichtum der Kapitalisten, die dem Arbeiter nicht wie einem Menschen, sondern wie jedem (anderen) Handelsobjekt begegnen, das sie kaufen oder verkaufen wollen. - "Selbst die Erleichterung der Arbeit wird zum Mittel der Tortur, indem die Maschine nicht den Arbeiter von der Arbeit befreit, sondern seine Arbeit vom Inhalt. ... Durch seine Verwandlung in einen Automaten tritt das Arbeitsmittel während des Arbeitsprozesses selbst dem

1) Marx, "Manifest der Kommunistischen Partei", Karl Marx,

Arbeiter als Kapital gegenüber, als tote Arbeit, welche die lebendige Arbeitskraft beherrscht und aussaugt." ¹

In Aufrufen, Manifesten und in seinen Büchern will Marx die Einblicke, die er in die Zusammenhänge des kapitalistischen Wirtschaftssystems mit der Selbstentfremdung des Menschen und die Entwicklung, die dem vorausgegangen ist, gewonnen hat, insbesondere den betroffenen Arbeitern weitervermitteln. Er will sie auf ihre vermutlich einzige Chance - nämlich die ihrer Solidarisierung, ohne die eine Veränderung der sie erdrückenden Verhältnisse unmöglich, eine Revolution zu reiner Selbstzerstörung verurteilt wäre - hinweisen: "Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!" ²

Erstes Ziel der von Marx^{oh} ebenso notwendig wie selbstverständlich erachteten Revolution ist die Vergesellschaftung der Produktionsmittel und der Produkte. Sie soll gewährleisten, daß nicht weiterhin durch die Art der Besitzverhältnisse dem, von Marx seinem Wesen nach als gesellschaftlich definierten, Menschen künstliche Schranken aufgedrängt werden, die eine seiner Natur gemäße Beziehung zum anderen Menschen wie auch zum Produkt seiner Arbeit verhindern. - Marx sagt in seinen "Frühschriften": "Das menschliche Wesen der Natur ist erst da für den gesellschaftlichen Menschen, denn erst hier ist sie für ihn da als Band mit dem Menschen, als Dasein seiner für den anderen und des anderen für ihn, wie als Lebenselement der menschlichen Wirklichkeit; erst hier ist sie da als Grund-

1) Karl Marx, "Das Kapital", Marx/Engels, Werke, Bd. 23,

(Berlin, 1962), S. 445 f

2) Marx, Schapper, Bauer, Engels, Moll, Wolff, "Forderungen

der Kommunistischen Partei in Deutschland", Karl Marx, S. 117

lage seines eigenen menschlichen Daseins." ¹ - Der in einer Klassengesellschaft lebende Mensch - insbesondere, wenn eine Klasse ganz deutlich erkennbar von einer anderen ausgebeutet wird wie zur Zeit Marx' - ist somit noch weit entfernt von der Identität mit sich selbst - von der Identität mit seinem eigentlichen natürlichen Wesen. So, wie die Natur der Humanisierung bedarf, um dem Menschen nicht als etwas Bedrohliches und Fremdes entgegenzustehen, bedarf der Mensch, nach Marx, der Naturalisierung, wenn er zu sich selbst kommen will. Deshalb heißt die Marxsche Formel für den von ihm als Lösung propagierten Kommunismus: "Dieser Kommunismus ist als vollendeter Naturalismus = Humanismus als vollendeter Humanismus = Naturalismus." ² Vollendeter Naturalismus und vollendeter Humanismus sollen wahr werden durch den "Sprung der Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit" ³, in dem die Versklavung des Menschen durch den Menschen keinen Raum hat - der Mensch sich so - von fremden Maßstäben und fremdem Druck befreit - selbst verwirklichen kann.

- 1) Karl Marx, "Nationalökonomie und Philosophie", Die Frühschriften, Hrsg. S. Landshut, (Stgt., 1953), S. 237
- 2) Marx, a.a.O., S. 235
- 3) Friedrich Engels, "Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft", Marx/Engels, Werke, Bd. 20, S. 264

3) Blochs Verhältnis zum 'Marxismus' (zu Marx)

Ernst Bloch bekennt sich sehr entschieden zum 'Marxismus' - ein, im Verhältnis zu seiner erst relativ kurzen Geschichte, mindestens ebenso verwirrend häufig und unterschiedlich gebrauchter Begriff wie der Begriff 'Humanismus'. Es soll darum gezeigt werden, was an Marx' Theorien nach der Meinung Blochs bleibende Gültigkeit hat und welche Form des 'Marxismus' den Theorien des originären Marx am ehesten entspricht. Ernst Bloch beruft sich ausdrücklich immer wieder auf Marx, der auf Grund der Einsicht in die Notwendigkeit einer dialektischen Theorie-Praxis-Beziehung begonnen hat mit der Suche nach konkreten Ansatzpunkten zur tatsächlich durchführbaren Veränderung der für alles übrige grundlegenden Gesellschaftsverhältnisse. Er ist mit ihm einig in der Kritik des ausbeuterischen kapitalistischen Wirtschaftssystems - in der Kritik der "Verteilung des erzeugten Mehrwerts, der überwiegend zu den Unternehmern fließt und dem Arbeiter nur soviel lassen möchte als er zur Reproduktion seiner Arbeitskraft nötig hat." ¹ Bloch sieht in Marx den ersten großen "Denker der Unzufriedenheit, der zugleich nahe, mittlere Ziele setzte, ohne das Fernziel je zu vergessen, das in allem impliziert ist, also Herstellung von Verhältnissen, in denen der Mensch aufhört, ein gedrücktes, verschollenes, verächtliches, vergessenes Wesen zu sein." ² Tatsächlich ist auch der folgende Satz Blochs, wie er auf die

1) Ernst Bloch, Über Karl Marx, 2. Aufl., (Ffm, 1968), S. 170

2) Ernst Bloch, "Marx als Denker der Revolution", Marx und die Revolution, Hrsg. G. Busch, (Ffm, 1970), S. 8

Notwendigkeit der Vermittlung des Gedankens mit dem Konkreten hinweist: "Es bedarf der menschlichen Aktivität, der genauen Feststellung, was bloß in unserem Kopf vor sich geht und was in einer möglichen Allianz steht mit den Bedingungen gesellschaftlicher Art, die mit uns verbunden sein können." ¹ - kaum denkbar ohne den Einfluß Marx' auf Bloch.

Die Welt soll von Grund auf - d.h. radikal - verändert, verbessert, die Selbstentfremdung der Menschheit aufgehoben, das 'Reich der Freiheit' gefunden werden. Marx, wie auch Bloch, der sich auf Marx' Analysen stützt, sieht die Ursache des menschlichen Elends zunächst in der durch die kapitalistische Ökonomie bedingten Sozialstruktur, die Herren und Knechte - nicht aber Menschen hervorbringt. - Um also das Ubel an der Wurzel zu bekämpfen, bemüht sich Marx um eine wissenschaftlich genaue Analyse dieser ökonomischen Basis und der in ihr enthaltenen Zukunftstendenzen. Wie weit seine Analyse und die daraus resultierenden Theorien - auch auf die heutige Zeit übertragen - nach der Meinung Blochs noch zutreffen, soll hier nur angedeutet werden. - Bloch verteidigt beispielsweise die Marx'sche Theorie, die angesichts des Wohlstandes in den modernen kapitalistischen Staaten als eine der angreifbarsten erscheint - nämlich die der unausweichlichen Verelendung des Proletariats (Krisentheorie) - noch 1968 folgendermaßen: "So gilt die zur Zeit von Marx und Engels so treffende Verelendungstheorie des Proletariats in hochkapitalistischen Ländern heute nicht mehr, das heißt, solange nicht mehr, bis eine Krise die Arbeitnehmer

1) Ernst Bloch, "Hoffen und Glauben", Kritische Beiträge zur Bildungstheorie,

(Ffm, 1967), S. 35

unvergleichbar härter trifft als die großen Arbeitgeber und das neumodische Eiapopeia 'Sozialpartnerschaft' wieder auf-
fliegt." ¹ Darüber hinaus hat, so Bloch, vor allem die Ein-
sicht, "daß der Prolet in der Warengesellschaft seine Arbeits-
kraft als einzige Ware besitzt und zu verkaufen hat, dergestalt
jedoch, daß diese Gesellschaft überhaupt das Zur-Ware-Werden
aller Menschen darstellt" ², nichts von ihrer überzeitlichen
Aktualität eingebüßt.

Ebenso wichtig aber wie die Berücksichtigung der Marxschen
Analysen ist die Berücksichtigung dessen, daß nicht einer
allein (hier also Marx) alle Arbeit leisten und alle Ein-
sichten haben kann, die zur Annäherung an weitere Nahziele,
schließlich zur Annäherung an das bis jetzt noch kaum be-
schreibbare Fernziel, das das 'Reich der Freiheit' genannt
wird, nötig sind. Marx hat, so Bloch, mit einem ersten Schritt
ein Gebiet betreten, das es äußerst wert zu sein scheint, wei-
ter ausgekundschaftet zu werden - ein Gebiet, in dem sich die
Menschen möglicher Weise einmal ohne Druck von oben zu Wesen
mit aufrechtem Gang entwickeln können. - So weit also reicht
Blochs Zustimmung zur 'roten Idee' Karl Marx', von der er sagt:
"Die Idee selber, zum Unterschied vom heutigen Exemplum, ist
nur dem falsch, der keine braucht, und nur dann falsch, wenn
auch der gesamte Humanismus falsch ist und das Christentum" ³

Blochs Kritik gilt nicht in erster Linie Marx,
sondern dem 'Marxismus', der auch die vorwiegend situations-

1) Bloch, Über Karl Marx, S. 170

2) Bloch, a.a.O., S. 170

3) Ernst Bloch, Widerstand und Friede, (Ffm, 1968), S. 67

bedingten Erkenntnisse Marx' lediglich ahistorisch zu konsumieren - unverändert auf die jeweils heutige Zeit zu übertragen versucht und der vergißt, daß - neuen, noch herauszufindenden Nahzielen entgegen - über Marx hinausgegangen werden muß, um dem Marxschen Fernziel näherzurücken. Bloch: Man kann sagen, "daß gerade die scharfe Betonung aller (ökonomisch) determinierenden und die vorhandene, aber noch im Geheimnis bleibende Latenz aller transzendierenden Momente den Marxismus in die Nähe einer Kritik der reinen Vernunft rückt, zu der noch keine praktische Vernunft geschrieben worden ist. Die Wirtschaft ist hier aufgehoben, aber die Seele, der Glaube fehlen, dem Platz gemacht werden sollte." ¹ - Das heißt, Marx wollte neuen Raum schaffen, um die Entfaltung des neuen Menschen möglich werden zu lassen. Doch die (alten) Menschen können mit dem Raum - der gewonnenen Freiheit - nichts anfangen, solange sie nicht wissen, wozu und womit sie ihn füllen sollen. Die Aufhebung des kapitalistischen Wirtschaftssystems ist Voraussetzung für eine grundlegende Veränderung der Menschenwelt - aber sie ist eben allenfalls das, was den Grund legt, nicht schon diese neue Welt selber. Marx hat erst begonnen mit der Bezeichnung eines tragfähigen Grundsteins für eine bessere, gerechtere, schönere Welt, was gerade deshalb seine Nachfolger nicht der notwendigen Weiterarbeit enthebt.

"...der bekannte Aggressionstrieb, vom individuellen bis zum Kriegsverbrechen tauglich, kann beschäftigungsloser werden, sobald er sich nicht auch lohnt." ² - Wer nicht hungrig ist, wird nicht, um seinen Hunger stillen zu können, stehlen oder,

1) Ernst Bloch, Geist der Utopie, bearb. Neuaufl. der 2. Fassung von 1923, (Ffm, 1964), S. 305

2) Bloch, Widerstand und Friede, S. 92

wenn er dies nicht tun will, aufkeimende Agressivität unterdrücken und dann möglicher Weise anderswo abreagieren müssen. Trotzdem ist es erwiesen, daß dieser Aggressionstrieb durch einen ganz bestimmten Grad der (materiellen) Bedürfnisdeckung allein die nötige Abschwächung nicht erfährt, da doch immer neue Bedürfnisse entstehen können und, wenn sie es nicht von selbst tun, durch andere geweckt werden - vor allem zwar durch den Konkurrenzkampf auf dem freien Markt, aber nicht nur dort.

Noch immer ist die Welt, wie Bloch sie 1937 beschreibt, "Kraut und Rüben, Nacht und Licht, Mord und Geburt durcheinander." Aber: "Der Kämpfende zählt jedenfalls zur Seite des Lichts, das Licht überhaupt hat die Eigenschaft, sich auf längere Dauer nicht unterdrücken zu lassen." ¹ - Marx gehört für Bloch eindeutig zur Seite des Lichts und die Tatsache, daß der originäre "Marxismus in vielem veraltet wurde, also sich wandeln muß und kann, gerade diese Offenheit gegenüber neuem Material erweist seine Wissenschaftlichkeit." ² - Wissenschaftliche Ergebnisse können falsch sein, aber sie lassen sich überprüfen, berichtigen und erweitern. Es handelt sich nicht mehr um rein subjektive, nicht konkretisierbare Hirngespinnste - wie es mehr oder weniger die Entwürfe der abstrakten Utopisten waren ³ -

1) Bloch, Widerstand und Friede, S. 32

2) Bloch, a.a.O., S. 71

3) von denen sich jedoch nach der Meinung einiger Kritiker auch Blochs Philosophie nicht wesentlich unterscheidet. Vgl. die Kritik aus der DDR, aber auch die Eucken-Erdsieks oder Renate Damus' (1. Kapitel)

beabsichtigte Weltverbesserung geschieht zumindest bei Marx¹, das ist vielleicht sein größtes Verdienst, als Arbeit - als wissenschaftliche Tendenzanalyse. Darum ist Marx nach dem Urteil Blochs der "am wenigsten abstrakte Denker eines besseren Lebens, der konkreteste Kritiker jeder 'Idee', die subjektiv als wishful thinking, objektiv als Wolkenkuckucksheim auftritt. Der Theorie-Praktiker, der betont hatte, ein Gedanke könne nur dann zur Wirklichkeit dringen, wenn die Wirklichkeit zum Gedanken drängt." ² - Eine Formulierung, die den Schluß nahelegt, daß lange Zeit im Westen kein marxistischer Gedanke aufkommen und schon gar nicht zur Wirklichkeit dringen konnte, da die 'marxistische' Wirklichkeit des Ostens weniger zum Gedanken drängt, als sie ihn zu verdrängen scheint.

"Der Marxismus freilich leidet", so sagt Bloch, "überhaupt nicht so sehr an seinen Feinden wie an seinen angeblichen Freunden." Und "diese geringe oder gar negative Propagandakraft des Ostens also (...) stammt mindestens primär aus dem unerwarteten Fahrplan (...), wonach der Marxismus nicht zuerst, wie Marx immer annahm, im bürgerlich-demokratischen Westen, sondern im zaristischen Osten gesiegt hat." ³ Dabei sieht Bloch den Hauptgrund hierfür nicht in der damaligen wirtschaftlichen Zurückgebliebenheit Rußlands, die die Erfolge der marxistischen Planwirtschaft im Verhältnis zu denen der freien Marktwirtschaft des

-
- 1) Bloch sagt in widersprüchlich apologetischer Weise "seit" Marx (vgl. Freiheit u. Ordnung, S. 135), obwohl er im Übrigen die allmähliche Vernichtung der 'roten Idee' durch den 'Marxismus' in steigendem Maße verurteilt.
 - 2) Bloch, Philosophische Aufsätze, S. 168
 - 3) Bloch, Über Karl Marx, S. 165 f

Westens gering erscheinen lassen. Als weit schwerwiegender bewertet er die Tatsache, daß das zukünftige 'Reich der Freiheit' ausgerechnet auf dem Boden des Zarismus Fuß fassen mußte. "So entstanden Personenkult, noch weithin absolutistischer Zentralismus, Raummangel für jede Opposition, es sei denn als Strafsache, Terror und Polizeistaat, allmächtige Staatspolizei auch nach völliger Sicherung der sozialistischen Macht im Innern und gerade danach. Kurz es entstand neben Vortrefflichem an Marx auch ein höchst Undemokratisches am Sozialismus, unterstützt durch die historische Reaktionsbasis Rußland." ¹ Vor allem auf diese Reaktionsbasis - nicht auf Marx - ist somit der, seinen Urheber in vielem lange Überlebende, Stalinismus - die Überheblichkeit eines vorwiegend machthungrigen Dogmatismus' zurückzuführen, die den Fortschritt (wie z.B. in Ungarn oder in der Tschechoslowakei) verhindert. - Vorgeblich um einer besseren Welt willen erreicht hier die Herrschaft von Menschen über Menschen einen ihrer Höhepunkte. Und auch jetzt noch kennt man in keinem sogenannten marxistischen Land die unmanipulierte Selbstbestimmung seiner Bewohner, sondern die eher jede Weiterentwicklung der sozialistischen Gesellschaft aufhaltende Diktatur der Partei (nicht nur) über das Proletariat, das doch durch die marxistische Revolution gerade befreit werden sollte. - Der Glaube an die natürliche menschliche Würde, die zur Selbstbestimmung vorauszusetzen wäre, scheint gerade in den sozialistischen Staaten erst noch wenig verbreitet zu sein. Der Mensch - zwar von Natur aus ein Gemeinschaftswesen - gilt nur dann als gesellschaftsfähig, wenn

1) Bloch, Über Karl Marx, S. 167 f

er die richtungsweisende Autorität des Staates und der Partei anerkennt und sich ihr unterwirft. Die angestrebte Freiheit aller Menschen soll durch die vorübergehende (?) Unfreiheit der meisten - d.h. durch deren Erziehung zum sozialistischen Denken und Handeln - erzwungen werden. Auf diese Weise wird der Mensch programmiert, aber wohl kaum menschlicher, da dies vor allem die Erweiterung seiner geistigen Produktion zur Voraussetzung hätte. Aber die selbstständige geistige Produktion jedes einzelnen Menschen wird gerade im 'marxistischen' Rußland - noch eher als in der sogenannten freien Welt des Kapitalismus - nur so lange gut heißen, solange sie sich nicht über die festen Linien des Parteiprogrammes hinausbewegt. Die bisherige Manipulation menschlicher Verhaltensweisen (durch das Herr-Knecht-, Arbeiter-Arbeitgeber-Verhältnis) soll durch Gegenmanipulation aufgehoben werden. - Da ist wenig von einer Offenheit gegenüber neuer Materie zu erkennen. Darum sagt Bloch: "Diese entsetzlichen Vernichtungen der roten Idee, die subalternen Abwege von ihr, die allemal prekären Umwege zu ihr: dazu bietet der Osten ein riesiges und geheimnisvolles Exemplum." ¹ Das 'Reich der Freiheit' - das nicht das Reich der freien Marktwirtschaft ist - liegt immer noch in weiter Ferne, was jedoch zumindest für Ernst Bloch durchaus nicht bedeutet, daß dieses Reich 'nicht von dieser Welt', nicht trotzdem zu erreichen wäre. Bloch gibt die Hoffnung nie auf. Er glaubt daran, daß die 'rote Idee' eines Tages Wirklichkeit werden kann und es daher auch wird. - Dabei begreift er diese

1) Bloch, Widerstand und Frieden, S. 67

'rote Idee' nicht als einen von der Realität abstrahierenden Gedanken, wie die Idee der deutschen Idealisten, sondern als Hinweis auf eine konkrete Möglichkeit, die eben so lange Idee bleiben muß, solange diese Möglichkeit nicht wahrgenommen wird. Bloch vertraut auf die Autorität der noch zu entwickeln (unterentwickelten) menschlichen Kräfte, auf die er als Philosoph zunächst nur aufmerksam machen kann, wann immer in einer konkreten historischen Situation eine Chance für diese Kräfte besteht, zur Wirkung zu kommen. Der praktische Philosoph sieht (hat) demnach seine Aufgabe gewissermaßen in der Geburtshilfe für Elemente der je neuen - besseren Gesellschaft des endlich humanen Menschen.

4) Andauernde Unzufriedenheit - Langeweile

Unzufriedenheit macht sich noch überall breit - nicht nur da, wo elementarste Bedürfnisse ungedeckt bleiben müssen, sondern oft gerade da, wo diese eine nahezu maximale Befriedigung erfahren. Durch den inzwischen erworbenen Wohlstand ist - im Osten wie im Westen - bislang im Allgemeinen wenig Selbstentfremdung aufgehoben, dafür aber Langeweile und eine Art Schrecken vor der eigenen inneren Leere ('horror vacui') erzielt worden. - Der "Ausdruck der Sättigtheit reflektiert sich psychologisch als Langeweile. Und darin läge nun ein Umschlagspunkt, der methodisch mit dem Umschlagspunkt, den Marx projizierte, verwandt sein kann" ¹, sagt Bloch. - So würde an die Stelle des ökonomischen der psychische Tiefpunkt treten, der wiederum mit Nachdruck die Notwendigkeit einer Revolution - den Ausbruch aus der erneuten Stagnation anzeigt.

Eines der Marxschen Nahziele - das Ende des Elends der arbeitenden Bevölkerung - ist zwar im 'marxistischen' Osten wie im kapitalistischen Westen weitgehend erreicht, jedoch scheint durch diese Ankunft das Interesse an neuen Zielstellungen erlahmt zu sein. - Gerade die in den Industriestaaten lebenden Menschen müssen kaum mehr materielle Not erleiden. Durch verkürzte Arbeitszeiten haben sie mehr Zeit für sich selbst. Aber sie haben es (noch) nicht gelernt - oder werden, eine Folge der fortdauernden Herrschaft von Menschen über Menschen (in welcher Form auch immer), daran gehindert, sich sinnvoll

- 1) Bloch/Vilmar, "Ein Gespräch über ungelöste Aufgaben der sozialistischen Theorie", Über Ernst Bloch, S. 99

mit sich selbst zu beschäftigen, sich und ihre bis dahin unentdeckten Fähigkeiten und Eigenschaften zu erkennen. Bloch bezeichnet die Muße als "unerläßliches, erst halb erforschtes Ziel." ¹ Der Weg dorthin führt, wie er sagt, über eine der Marxschen Analyse folgende Umorientierung der Wirtschaft, die nicht nur die Unterschiede zwischen Herr und Knecht, Hand- und Kopfarbeit, zwischen Land und Stadt, sondern auch - "soweit möglich - die zwischen Arbeit und Muße" ² aufheben soll. Wäre dies erreicht, bräuchte niemand zu arbeiten, weil er seinen Lebensunterhalt verdienen muß, sondern jeder würde arbeiten, weil es ihm Spaß macht - weil er nicht mehr für andere arbeiten muß, ohne an deren Gewinn teilzuhaben, sondern er, wenn er für die Gesellschaft arbeitet, für sich selbst arbeitet. .. Erst die wirklich klassenlose, wirklich demokratische Gesellschaft ist daher, so Bloch, fähig, "aus der Muße die ungelebte Leere, den der Ode der Arbeit durchaus korrespondierenden (und nicht kontrastierenden) Sonntag" ³ zu entfernen. - Da es diese Gesellschaft noch nirgendwo gibt, läßt es sich schwer beurteilen, ob Blochs anhaltende Hoffnung sich erfüllen wird - auch wenn die Formulierungen Blochs in der Regel nicht nur Hoffnung, sondern geradezu prophetische Gewißheit zum Ausdruck zu bringen scheinen. In seinem Werk findet sich kaum ein Satz, der Fragen oder Zweifel bezüglich der Stimmigkeit der eigenen Aussage bezeugt. Das

1) Bloch, Prinzip Hoffnung, S. 1080

2) Bloch, a.a.O., S. 1080

3) Bloch, a.a.O., S. 1081

'Prinzip Hoffnung' herrscht uneingeschränkt auch über die Sprache, die das sicher benennt, was noch nicht ist, weil es werden soll und (angeblich ?) kann. In beinahe predigthafem Ton bekennt sich Bloch zu einer Mischung aus Wissen um und Glauben an die mögliche Verwirklichung der noch ausstehenden Befreiung des Menschen zu seinem eigentlichen Wesen - zu einem Wesen mit aufrechtem Gang, das in voller Identität mit sich und seiner Umwelt lebt. Er sagt: "... das Rechte zu finden, um dessentwillen es sich ziemt zu leben, organisiert zu sein, Zeit zu haben, dazu gehen wir, bauen wir neu die metaphysisch konstitutiven Wege, rufen, was nicht ist, bauen ins Blaue hinein, wie die Welt es überall am Rand hat, bauen uns ins Blaue hinein und suchen dort das Wahre, Wirkliche, wo das bloß Tatsächliche verschwindet incipit vita nova." ¹ - Der für uns noch im blauen liegende Rand der Welt ist unerforscht, aber existent. In ihn setzt Bloch seine Hoffnung. Der Wille, in diesen Bereich vorzudringen, führt ihn zur konkreten Utopie, die ihre Erfüllung erfährt, sobald sich das Wirkliche, Wahre mit dem Tatsächlichen deckt. Der Weg dahin ist weit - auf den ersten Schritt der Revolutionierung des kapitalistischen Wirtschaftssystems müssen viele weitere Schritte folgen. Was im Einzelnen zu tun ist, ist noch weitgehend ungewiß. Auch Bloch kann - über Marx hinaus - kaum schon Genaues darüber sagen - vielleicht, weil die weitaus größte Zahl aller Staaten auf ihrem historischen Fahrplan noch nicht einmal bis zu Marx selbst vorgedrungen ist, während die sogenannten marxistischen Staaten wenig oder keinen Raum lassen für die zum Fortschritt

1) Bloch, Geist der Utopie, S. 309

nötige Bewegungsfreiheit. Da aber nach der Auffassung des dialektischen Materialismus die Idee nicht zur Wirklichkeit dringt, wenn nicht die Wirklichkeit zur Idee drängt, bleibt, so scheint es, für Bloch zunächst nichts anderes übrig, als zur Idee zu drängen - so zum Beispiel zur Idee einer neuen lebendigen Ethik durch sozialmoralische Bewußtseinsbildung, ohne die kein Reich wirklicher Freiheit denkbar ist.

Schlußbemerkung: Über die Methode Ernst Blochs

Der Philosoph Ernst Bloch will, wie gesagt, die Welt nicht allein verstehen - er will versuchen, sie zu verändern, da er sich für sie verantwortlich fühlt. - Seinem Verständnis von der Welt entspricht sein Glauben an ihre Wandlungs- und Verbesserungsfähigkeit. Zur Manifestation dieses Glaubens haben - neben dem in dieser Arbeit nicht erwähnten Revolutionär Jesus von Nazareth und dem, wie Bloch ihn sieht, wahrhaft protestantischen Thomas Münzer ¹ - beispielsweise Humanisten wie Christian Thomasius, (mit Einschränkungen) Kant, Dichter wie Dante, Goethe oder Brecht, die Aufständischen aller Zeiten - insbesondere der französischen Revolution und ganz wesentlich Karl Marx beigetragen.

Aber Bloch weiß auch: "Optimismus ist ... nur als militanter gerechtfertigt, niemals als ausgemachter; in letzter Form wirkt er, dem Elend der Welt gegenüber, nicht bloß ruchlos, sondern schwachsinnig." ² Das heißt, nur Optimismus, der sich kämpferisch und informiert für das einsetzt, was er für möglich hält, um es so selbst zur Wirklichkeit zu bringen, kann sich im Kampf gegen das Elend um die Welt verdient machen.

Bloch ist optimistisch - seine Hoffnung und Zuversicht in Anbetracht der Welt, wie sie bis jetzt geworden ist, weckt nicht selten Erstaunen - im Zweifelsfall auch Befremden. Sie wirkt in der Regel entweder mitreißend oder wird als unrealistisch verworfen - selbst mitleidig belächelt.

1) steht im Bauernkrieg - anders als Luther - auf der Seite der Bauern

2) Bloch, Über Karl Marx, S. 40

Blochs Optimismus ist m. E. ohne Zweifel militant. Es bleibt jedoch die Frage offen, ob sich nicht selbst militanter Optimismus zu weit von den Tatsachen entfernt, um gezielt Einfluß auf sie nehmen zu können. - Der Punkt, bis zu dem über die gegebene Realität schon hinausgedacht werden muß, damit neue anstrebenswerte Ziele abgesteckt werden können, von dem aus Altes und Neues in gleichem Maße überschaubar und miteinander zu vermitteln ist, ist vermutlich kaum ganz eindeutig zu bestimmen. Deswegen ist die Gefahr, diesen Punkt zu verfehlen, nicht ausgeschlossen. Dies ist jedoch, so Bloch, ein Risiko, das um der nach Möglichkeit besseren Zukunft willen eingegangen werden muß. Er sagt: "Das nicht mehr entfremdete Humanum, das Ahnbare, noch Ungefundene seiner möglichen Welt, beides steht unabdingbar im Experiment Zukunft, Experiment Welt." ¹ - Militanter Optimismus kennzeichnet sich so durch die Bereitschaft zum Experiment auf Grund der Einsicht in die Notwendigkeit des Fortschrittes aus dem Elend heraus.

Die wichtigste Voraussetzung für die Eröffnung des Fortschrittes ist eine ihrem Gegenstand, seinem Ausgangspunkt und Ziel angemessene Methode der Vorwärtsbewegung. - Diese Methode zu finden, zu beschreiben und selbst möglichst konsequent anzuwenden, bemüht sich Bloch in erster Linie. Der Suche nach ihr widmet er mehr Raum als der zwangsläufig wesentlich auf Hypothesen basierenden Schilderung dessen, was sie im Einzelnen befördern soll. Denn ist der richtige Weg gefunden, führt er leicht zum (richtigen) Ziel. Das Ziel jedoch kann - wenn

1) Ernst Bloch, Karl Marx und die Menschlichkeit, (Ffm, 1969)

auch als solches anerkannt - erst wirklich anschaulich werden, wenn es erreicht ist.

Blochs Werk ist durchzogen von einer Reihe in sich gegensätzlicher Begriffspaare und Gegenüberstellungen, die etwas allen Gemeinsames deutlich machen: Da ist zum Beispiel die Lösung der Theorie von der Praxis (siehe: Blochs Auseinandersetzung mit dem deutschen Idealismus) auf der einen Seite, die dialektische Verknüpfung von Theorie und Praxis auf der anderen Seite. Da ist weiterhin die Rede vom subjektiven Nachtraum und vom objektive(re)n Tagtraum, von Phantasterei und Phantasie, von abstrakter und konkreter Utopie und - als Folgeerscheinung des einen oder des anderen - von Stagnation oder Fortschritt. - In allen Fällen versucht Bloch, die Überlegenheit jeweils einer der gegenübergestellten Möglichkeiten aufzuzeigen - die Überlegenheit der dialektischen Theorie-Praxisbeziehung, des Tagtraums, der Phantasie, der konkreten Utopie über das jeweilige, zu sehr von der Praxis abstrahierende, Pendant. - Nur die dialektische Vermittlung von Theorie und Praxis, wie sie den realitätsbezogenen Tagtraum, die konkret schöpferische Phantasie und die in der Analyse des Vorhandenen gründende konkrete Utopie auszeichnet, kann, so Bloch, dem Menschen aus der Stagnation in inhumanen Verhältnissen heraushelfen.

Wesentlicher Bestandteil der Blochschen Methode für den Fortschritt ist einmal die Einsicht in die Notwendigkeit des Fortschrittes, der Mut zum Experiment - der militante Optimismus selbst. Er veranlaßt Bloch zur Analyse alles dessen, was in irgendeiner Form Wunscherfüllung und eine - zumindest subjek-

tiv gesehen - bessere Zukunft heraufbeschwört oder wenigstens heraufbeschwören will, wie es bei den oben genannten Beispielen (Traum, Phantasie, Utopie) der Fall ist. Dabei kommt Bloch zu dem Ergebnis, daß der wenig erreicht, der ohne Kenntnis der Ausgangsbedingungen und so ohne Bezug zu diesen sich weit über seine nach Möglichkeit schon erfüllbaren Wünsche hinauswünscht - , daß nur der die Zukunft mitgestalten kann, der seine eigenen und die objektiven Voraussetzungen seiner Zeit für eine Veränderung des Gegebenen richtig einschätzt.

Neben dem Willen, sich für eine bessere Zukunft einzusetzen, ist daher zur Konkretisierung dieses Willens folgerichtig die Auseinandersetzung mit dem Gewordenen und die Kenntnis der dort aufzufindenden Ausgangspunkte für den Fortschritt erforderlich.

Militanter Optimismus - Glaube an und Kampf für den Fortschritt - und die möglichst genaue Tendenzanalyse des Vorhandenen (auch des vorhandenen Elends) bedingen sich so gegenseitig. Ohne militanten Optimismus kein Antrieb zur Suche nach in der Gegenwart enthaltenen Zukunftstendenzen - ohne das Wissen um die Zukunftshaltigkeit des Gegenwärtigen kein militanter Optimismus.

Diese Methode, das Elend der Welt zu verringern - den aufrechten Gang des Menschen zu erleichtern - das heißt, bewußt und verantwortungsbewußt zu leben, nennt Bloch praktische Vernunft. Solche praktische Vernunft begegnet, bleibt sie konsequent, jeder einzelnen - jeder neuen konkreten historischen Situation mit neuem kritischen Interesse - ein Ideal, das theoretisch der Lebenshaltung des historischen Humanismus , aber auch der

Karl Marx' entspricht.

Bloch selbst bemüht sich selbst mit unterschiedlichem Erfolg um die konsequente Anwendung seiner im allgemeinen noch wenig praktizierten Methode. - Da er von der Wissenschaft nicht wertfreie Neutralität, sondern Parteilichkeit fordert, setzt seine, von ihm als solche proklamierte, wissenschaftliche Analyse des Gewordenen vor allem da an, wo er und bis wohin: er glaubt, Partei ergreifen zu können - bzw. zu müssen. Nach herkömmlicher Auffassung ist Blochs Verfahren darum unwissenschaftlich - sind seine Ergebnisse kaum als verbindlich anzusehen - zumal es tatsächlich einzelne Phänomene geben mag, in deren Beurteilung Bloch nachweisbar irrt(z.B. weil er unter Umständen am falschen Ort nach Nahrung für seine Hoffnung sucht, ohnedies - sofort - zur Kenntnis zu nehmen).

Offenbar im Bewußtsein der Ungeduld, der die Liebe zum (wissenschaftlichen) Detail fehlt, aus dem sich jedoch jede konkrete historische Situation zusammensetzt - verweist Bloch vor allem deshalb immer wieder auf Marx, weil dieser mit größter Ausführlichkeit und Genauigkeit beschreibt, was er vor sich sieht, ohne dabei sein Fernziel zu vergessen. - Die Idee, die Bloch die 'rote Idee' nennt - die Idee von der Selbstverwirklichung des Menschen in einem Reich der Freiheit - ist schon alt - beinahe so alt, wie die Menschheit selber. Aber erst Marx hat, auf Grund seiner dialektisch-materialistischen Interpretation der Welt, ganz deutlich gezeigt, daß dieses 'Reich der Freiheit' auf dieser Erde zu suchen und in ständiger Auseinandersetzung mit seiner geschichtlichen Situation vom Menschen selbst zu erschaffen ist.

Die Analyse der nach Marx grundlegenden ökonomischen Verhältnisse - das Ende der materiellen Not haben dieses Reich der uneingeschränkten Selbstverwirklichung des Menschen ein wenig nähergerückt, haben dazu beigetragen, das Leben des Menschen zu erleichtern, ohn ihm jedoch seine Banalität nehmen zu können.

So lebt die Idee fort, weiß noch immer nicht, wie sie zur umfassenden Wirklichkeit werden soll. Die Untersuchung, welche Voraussetzungen - neben den ökonomischen - das menschliche Dasein bestimmen, wie auch sie unter Umständen zu verbessern sind, muß fortgesetzt werden. - Bloch gibt beispielsweise in seiner Analyse des Traumes den Hinweis auf die Psychologie - auf die Psyche des Menschen und vor allem auf seine psychisch bedingte Phantasie, die nur sehr mittelbar durch ökonomische Strukturen determiniert sein dürfte. Diese Phantasie muß geweckt werden, damit mit ihrer Hilfe der Raum gefüllt wird, der durch die Rationalisierung der Arbeit frei wird. - Da sich menschliches Leben nicht in reibungsloser Existenzerhaltung erschöpfen kann - schon deshalb, weil der Mensch mehr Zeit hat, als für diese notwendig ist - muß es einen darüber hinausgehenden Sinn haben. - Dieser Sinn, dieses Ziel muß genauer bestimmt werden - ist, wie Bloch es zu sehen meint, das Zusammenleben von kreativen Wesen mit aufrechten Gang - das ist: wahrhaft menschliches Leben. - Wie sich dieses im Einzelnen gestalten wird, ist schwer vorherzusagen - nur zu erproben, wobei die praktische Vernunft, die Bloch anrät, eine große Hilfe sein könnte.

Waches Interesse findet, so Bloch, in jeder konkreten Situation

immer auch etwas, um das es sich lohnt, gegen das Elend anzukämpfen. Nur so - mit militantem Optimismus allem Elend und aller Banalität zum Trotz - kann es gelingen, sie zu überwinden!

Wissenschaften

4 Philosophie:

- 1) Black, Ernst, Einführung in das Denken, (Zürich, 1955)
- 2) Geist der Dinge, Feurb. Neuaufl. der 2. Fassung von 1927, (Ffm, 1964)
- 3) Das Prinzip Hoffnung, (Ffm, 1969)
- 4) Naturrecht und menschliche Würde, (Ffm, 1961)
- 5) Subjekt - Objekt, (Ffm, 1962)
- 6) Feur Methode und Gesten bei Hegel, (Ffm, 1970)
- 7) Durch die Würde, Frühe krit. Aufsätze, (Ffm, 1964)
- 8) literarische Aufsätze, (Ffm, 1965)
- 9) Philosophische Aufsätze, (Ffm, 1969)
- 10) Sören, erw. Ausg., (Ffm, 1959)
- 11) Avicenna und die Aristotelische Linie, (Berlin, '52)
- 12) Thomas Münzer als Theologe der Revolution, (Ffm, 1962)
- 13) "Hoffen und Glauben", Kritische Beiträge zur Bildungstheorie. Bildung u. Konfessionalität, (Ffm, 1967)
- 14) Atheismus im Christentum, (Ffm, 1968)
- 15) Christian Thomasius, ein deutscher Gelehrter ohne Misere, (Ffm, 1961)
- 16) Höfner Einführung in die Philosophie I, (Ffm, 1963)
- 17) Widerstand und Friede, (Ffm, 1968)
- 18) Pädagogica, (Ffm, 1971)

- 19) Bloch, Ernst, "Zum Gremium der Humanisten", Aufbau, H. 1,
(1954), S. 9-11
- 20) Freiheit und Ordnung. Abriß der Sozialutopien,
(Ffm, 1969)
- 21) Über Karl Marx, (Ffm, 1968)
- 22) Karl Marx und die Menschlichkeit, (Ffm, 1969)
- 23) "Marx als Denker der Revolution", Marx und
die Revolution, (Ffm, 1970)
- 24) Bloch, Ernst/ Vilmar, Fritz, "Ein Gespräch über ungelöste
Aufgaben der sozialistischen Theorie",
Über Ernst Bloch, (Ffm, 1968)
- 25) Kant, Immanuel, Metaphysik der Sitten, 6. Aufl., (Stgt, 1965)
- 26) Kritik der praktischen Vernunft, (Stgt, 1966)
- 27) Hegel, G.W.F., Sämtliche Werke, Hrg. Hermann Glockner,
(Stgt, 1941 - 52)
- 28) Marx, Karl, Die Frühschriften, Hrg. Sigfried Landshut,
(Stgt, 1953)
- 29) "Zur Kritik der politischen Ökonomie", Marx/Engels,
Werke, Bd. 13, (Berlin, 1961)
- 30) "Das Kapital", Bd. 1, Marx/Engels, Werke, Bd. 23,
(Berlin, 1962)
- 31) in: Karl Marx, Auswahl u. Einleitung: Franz Bor-
kenau, (Ffm, 1956)
- 32) Marx - Engels, Studienausgabe, Bd. I, Philosophie,
Hrg. Iring Fetscher, (Ffm, 1966)
- 33) Engels, Friedrich, "Herrn Eugen Dührings Umwälzung der
Wissenschaft", Marx/Engels, Werke, Bd. 20,
(Berlin, 1962)

- 34) Engels, Friedrich, "Dialektik der Natur", Marx/Engels, Werke,
Bd. 20, (Berlin, 1962)
- 35) Anteil der Arbeit an der Menschwerdung
des Affen, (Berlin, 1954)
- 36) Marx/Engels/Lenin, Über Kultur, Ästhetik, Literatur,
(Leipzig, 1967)

B Sekundärliteratur:

- 37) Adorno, Theodor W., "Große Blochmusik", Neue deutsche Hefte,
April 1960, H. 69, S. 14 - 26
- 38) Birkenhauer, Klaus, "Die vermauerte Hoffnung", Christ und
Welt, Nr. 36, 29. Sept. 1961
- 39) Boros, Ladislaus, "Begriffene Hoffnung", Orientierung,
28. Febr. 1961, S. 40 - 44
- 40) Buhr, Manfred, "Kritische Bemerkungen zu Ernst Blochs Haupt-
werk - 'Das Prinzip Hoffnung'", Deutsche Zeitschrift
für Philosophie, H. 4, 1960, S. 365 - 379
- 41) Bütow, Hellmuth G., Philosophie und Gesellschaft im Denken
Ernst Blochs, (Berlin, 1963)
- 42) Dahlhaus, Carl, "Philosophische Provokationen", FAZ, 12. 10. 1965
- 43) Damus, Renate, Ernst Bloch. Hoffnung als Prinzip - Prinzip
ohne Hoffnung, (Meisenheim/Glan, 1971)
- 44) v. Diersburg, Roeder, Zur Ontologie und Logik offener Systeme.
Ernst Bloch vor dem Gesetz der Tradition, (Hmbg,
1967)
- 45) Drows, Jörg, "Männliche Glückspredigt. Ernst Bloch u. sein
geistiger Ahnherr Thomasius", Die Zeit, 2. 7. 1965

- 46) Eucken-Erdsiek, Edith, "Prinzip ohne Hoffnung", Philosophisches Jahrbuch, H. 9, 1962, S. 147 - 156
- 47) Fetscher, Iring, "Apologet der Hoffnung", Stuttgarter Ztg., 3.7. 1965
- 48) "Träumer nach vorwärts. Der krit. u. irrede
Zeitgenosse Ernst Bloch: Sechzig Jahre Hoff-
nung", Die Zeit, Nr. 7, 1971
- 49) Frenzel, Ivo, "Der glückliche Philosoph", Süddeutsche Ztg.
3./4. Juli 1965
- 50) Glockner, Hermann, Hegel = Lexikon, (Stgt, 1953)
- 51) Grassi, Ernesto, Macht des Bildes: Ohnmacht der rationalen Sprache, (Köln, 1970)
- 52) Gropp, Otto (Hrsg.), Ernst Bloch zum 70. Geburtstag, (Berlin, 1955)
- 53) Ernst Blochs Revision des Marxismus,
(Berlin, 1957)
- 54) Gropp, Otto, "Mystische Hoffnungsphilosophie ist unvereinbar mit Marxismus", Wissenschaftliche Beilage des Forum,
2. März-Ausg. 1957
- 55) Günther, Joachim, "Christus ohne Gott im Reich von Karl Marx",
Christ und Welt, 23. 3. 1960
- 56) "Bloch und die Menschenwürde", FAZ, 26. 5. 1962
- 57) Habermas, Jürgen, "Ein marxistischer Schelling - Zu Ernst Blochs spekulativem Materialismus", Theorie und Praxis,
(Darmstadt, 1967), S. 336 - 351
- 58) Heer, Friedrich, Offener Humanismus, (Bern, 1962)
- 59) "Ein Denker des Menschen", magnum, H. 32,
Oktober 1960, S. 52 - 54
- 60) Inselmann, Claus, "Marxismus als Philosophie der Hoffnung",
Die neue Gesellschaft, H. 4, Juli/August 1959, S. 299-304
- 61) Jäger, Alfred, Reich ohne Gott. Zur Eschatologie Ernst Blochs
(Zürich, 1969)

- 62) Kaiser, Joachim, "Gibt es Märtyrer der Hoffnung?", Süddeutsche Ztg., 20. 11. 1961
- 63) v. Kempster, Jürgen, "Hoffnung als Kritik. Zur Philosophie Ernst Blochs", Brechungen, (Reinbek, 1964), S. 160 - 175
- 64) Kimmerle, Heinz, Die Zukunftsbedeutung der Hoffnung. Auseinandersetzung mit Ernst Blochs 'P.H.', (Bonn, 1966)
- 65) Kränzle, Karl, Utopie und Ideologie. Gesellschaftskritik und politisches Engagement im Werk Ernst Blochs, (Bern, '70)
- 66) Krieger, Evelina, "Das Prinzip Hoffnung. Auseinandersetzung mit Ernst Bloch", Wissenschaft u. Weisheit, H.1, 1962, S. 169 - 187
- 67) Kudzus, Hans, "Roter Glaube trotz der Mauer", Der Tagesspiegel, 12. 11. 1961
- 68) "Revolutionär als Friedensengel", Der Tagesspiegel 17. 10. 1967
- 69) Marsch, Wolf-Dieter, Hoffen worauf? Auseinandersetzung mit Ernst Bloch, Stundenbuch 23, (Hamburg, 1963)
- 70) Mayer, Hans, "Spuren - aber wovon und wohin?", Die Zeit, 2.7.65
- 71) Michael, Chr., "Hoffnung, Illusion und Bloch", Freie Rundschau, H.1, 1962, S. 25 - 29
- 72) Michaelis, Rolf, "Prophet des Friedens", FAZ, 16. 10. 1967
- 73) Müller, Ernst, "Utopie und Dialektik", Tübinger Blätter, 52. Jg., 1965, S. 23 - 34
- 74) Muminović, Rasim, "Philosophie der Heimat", Praxis, Nr. 4, 1966, S. 434 - 448
- 75) Neuhäusler, Anton, Grundbegriffe der philosophischen Sprache, (München, 1963)
- 76) Olles, Helmut, "Die Welt verändern", Frankfurter Hefte, H. 10, 1956, S. 745 - 748

- 77) Oppermann, Hans (Hrsg.), Humanismus, Wege der Forschung
Bd. XVII, (Darmstadt, 1970)
- 78) Reding, Marcel, "Utopie, Phantasie, Prophetie", Frankfurter
Hefte, H. 1, 1961, S. 8-13
- 79) Rühle, Jürgen, "Die Dämmerung nach vorn. über den Philosophen
Ernst Bloch", Der Monat, H. 110 - 120, 1957/58, S. 50-5
- 80) R.V. "Philosophie der Hoffnung", Allgemeine, unabhängige jüdi-
sche Wochenzeitung, 11. 8. 1967
- 81) Schlawin, Hermann, Die Dialektik im System Hegels, Diss.,
(Bern, 1953)
- 82) Seidlmayer, Michael, Wege und Wandlungen des Humanismus,
(Göttingen, 1965)
- 83) Selzle, Alfons A., "Friedenspreis für einen streitbaren
Marxisten", Stimmen der Zeit, 180. Bd., (Freiburg, 1967
S. 348 - 351
- 84) Sternberger, Dolf, "Vergiß das Beste nicht", FAZ, 9. 4. 1960
- 85) Susmann, Margarete, "An die Hoffnung glauben", Die Weltwoche,
28. 11. 1966
- 86) Trinius, Reinhold, "Die Idee der Humanität im Denken von Ernst
Bloch", Europäische Begegnung, Nov. 1964.
- 87) Ueding, Gert, "Schein und Vor-Schein in der Kunst. Zur Ästhetik
Ernst Blochs", Neue deutsche Hefte, H.1, 1969, S. 109-129
- 88) Unseld, Siegfried (Hrsg.), Ernst Bloch zu ehren, (Ffm, 1965)
- 89) Walser, Martin (u.a.), Über Ernst Bloch, (Ffm, 1968)
- 90) Wallershoff, Dieter, "Der exzentrische Mensch. Zur Philosophie
Ernst Blochs", Merkur, H. 1, 1960, S. 381 - 391
- 91) Werckmeister, O.K., "Ernst Blochs Theorie der Kunst", Ende der
Ästhetik, (Ffm, 1971), S. 33 - 56

Lebenslauf

14. 2. 1947 geboren in Hannover als Tochter des Schauspielers
(jetzt auch Regisseur) Werner Vespermann und seiner
Frau Christa, geb. Dannehl
- Ostern 1953 Einschulung: Waldschule / Berlin - Charlottenburg
- 1953 - 1961 mehrfacher, durch den Beruf meines Vaters bedingter,
Schulwechsel (Eddesse bei Peine, Berlin, Hof, Berlin,
Eßlingen)
- Februar 1966 Abitur am neusprachlichen Zweig des Liebiggymnasiums
in Gießen
- SS 1966 Beginn des Studiums der Theaterwissenschaften in Köln
(Nebenfächer zunächst: Germanistik und Psychologie)
- SS 1967 Hauptfach: Philosophie, Nebenfächer: Germanistik und
Theaterwissenschaft
- WS 1967/68 Fortsetzung des Studiums an der Ludwig-Maximilians-
Universität in München
14. 9. 1972 Eheschließung
28. 2. 1973 Promotion zum Dr. phil. (Doktorvater: Prof. E. Grassi

